Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 9 / Folge 8

Hamburg, 22. Februar 1958 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland)

Der Staatenbund, der uns erlösen soll

Ks. Seit vielen Monaten schon haben die Neutralisten aller Schattierungen uns unter ein pausenloses Trommelfeuer genommen: wir sollten Moskau, wir sollten dem Ostblock entgegenkommen, wir sollten den Rapacki-Plan einer atomwaffenfreien Zone annehmen, wir sollten mit einer „militärisch verdünnten" Zone einverstanden sein, wir sollten auch dafür eintreten, daß die Truppen der Vereinigten Staaten und die der anderen Länder der NATO sich aus Deutschland zurückziehen. Wenn wir diese Voraussetzungen geschaffen und so den Winter der Erstarrung gebrochen hätten, dann, so sang man mit Sirenentönen, würde man in dem milden und freundlichen Klima der Entspannung einander näher kommen; die von uns allen ersehnte Wiedervereinigung würde uns wie eine reife Frucht in den Schoß fallen. Narren alle, die das nicht einsehen, Böswillige alle, die da nicht mitmachen wollen.

Einer der Wortführer dieser Gruppe, Hans Zehrer, der Chefredakteur der „Welt", und Axel Springer, sein Verleger, wurden noch aktiver, sie fuhren sogar selbst nach Moskau. Sie taten es bestimmt nicht, um hinterher an Hamburger Kaminen mit den Großen des Kreml so angeben zu können wie früher die Großwildjäger mit den von ihnen in Afrika erlegten Löwen, und sicher nahmen sie auch nicht an, daß sie mit ihrer Parole „Seid nett zueinander!" bei dem hartgesottenen Chruschtschew den gleichen Erfolg erzielen würden wie bei der Werbung von Zeitungsbeziehern, — sie hatten vielmehr die Hoffnung, ihnen werde wenigstens zu einem Teil gelingen, was der amtlichen deutschen Politik versagt geblieben sei, versagt, weil sie unfähig sei und weil sie es nicht verstanden habe, mit Moskau in ein wirkliches Gespräch zu kommen.

Nun, die Enttäuschung konnte nicht schwerer, der Mißerfolg nicht größer sein. Denn noch niemals, solange die Sowjetunion in Mitteldeutschland herrscht, wurde das „Nein!" zu der Frage einer echten deutschen "Wiedervereinigung so klar und so brutal ausgesprochen, wie das Chruschtschew jetzt gegenüber diesen beiden Moskau-Fahrern tat. Die Bundesregierung, so muß man die Antwort zusammenfassen, kann machen, was sie will, sie kann ihren Boden geradezu blütenweiß rein halten von Atom- und Raketenwaffen, sie kann abrüsten bis zur letzten Kanone, sie kann sich neutralisieren lassen, sie kann sich auch sonst aller nur denkbaren Dinge entäußern, — es würde alles, alles nichts nützen. Es gibt, das ist der nackte Tatbestand, überhaupt keine Bedingungen, die, wenn sie von uns erfüllt werden würden, eine Wiedervereinigung möglich machen. In Frage kommt nur ein Staatenbund zwischen der „Deutschen Demokratischen Republik" und der Bundesrepublik; die Regierungen in Pankow und in Bonn sollen ihn schaffen.

*

Nun sollte man meinen, es müsse bei uns ein jeder begreifen, was der von Chruschtschew und von Ulbricht so dringend empfohlene deutsche Staatenbund für uns bedeuten und welchem Zweck er dienen würde. Aber es zeigt sich, daß dem nicht so ist und daß sogar der Finanzminister und stellvertretende Ministerpräsident eines Landes unserer Bundesrepublik erklärt, man könne diesen Plan nicht ohne weiteres ablehnen.

Es ist also verdienstlich, daß die „Süddeutsche Zeitung" jetzt ein Redaktionsmitglied zu Ulbricht geschickt hat mit der Bitte, er möge doch sagen, wie er sich diesen Staatenbund vorstelle. Zwanzig Schreibmaschinenseiten lang war die Antwort, die Ulbricht überreichte, außerdem gab es noch ein Gespräch von zwei Stunden. Es sei, so heißt es in dem Bericht der „Süddeutschen Zeitung", sehr schwer gewesen, „Ulbrichts auf ungreifbare Rhetorik gestimmten Redefluß zu konkreten Aussagen zu bannen." Immerhin, er hat an faßbaren Einzelheiten doch soviel gesagt, daß man durchaus nicht auf irgendwelche Vermutungen angewiesen ist, sondern ihn als Kronzeugen dafür anführen kann, wie er und Moskau sich die Entwicklung der Dinge vorstellen. Man muß den Bericht über diese Unterredung genau lesen, man muß auch zwischen den Zeilen zu lesen verstehen. Vor allen Dingen aber muß man sich dabei den grausamen Hintergrund vor Augen halten, auf dem das Schicksal all der Völker und Länder geschrieben steht, die mit Moskau — und Pankow wäre in diesem Fall ja Moskau — ein „Bündnis" abschließen mußten.

Der Staatenbund, so sagte Ulbricht, sei der einzige Weg zur deutschen Einheit, einen anderen gebe es nicht. Zwischen den Regierungen der „Deutschen Demokratischen Republik" und der Bundesrepublik müsse ein völkerrechtlicher Vertrag über die Bildung eines solchen Staatenbundes abgeschlossen werden. Eine selbständige Staatsgewalt, die über den beiden Staaten stehe, eine gemeinsame Exekutivgewalt also, könne es nicht geben. Die einzige Körperschaft, die beide Staaten gemeinsam haben würden, sei ein gesamtdeutscher Rat, dessen Mitglieder in jedem der beiden Staaten nach der üblichen Wahlordnung gewählt werden müßten. Dieser Rat könne nichts Verbindliches beschließen, er könne nur Maßnahmen vereinbaren und den beiden Regierungen zur Durchführung empfehlen, und zwar solche, die der schrittweisen Annäherung der beiden deutschen Staaten dienen würden. Beide Staaten würden in dem Rat die gleiche Zahl von Mitgliedern haben; der Rat könne also auch keine Mehrheitsbeschlüsse fassen, er sei vielmehr gezwungen, sich zu verständigen. Jetzt schon von Wahlen zu einem gemeinsamen Parlament zu sprechen, wäre reine Spekulation, in Westdeutschland müßten erst die Voraussetzungen für wirklich freie demokratische Wahlen geschaffen werden. Denn die Demokratie bestehe nicht nur in der Abgabe eines Stimmzettels, sie beginne bei der Vorbereitung der Wahlen und bei der Aufstellung der Kandidaten. „Wir haben hier eine fortschrittlichere Wahlordnung als Sie in Westdeutschland. Das, was Sie jetzt in Westdeutschland haben, ist eine militaristisch-klerikale Ordnung."

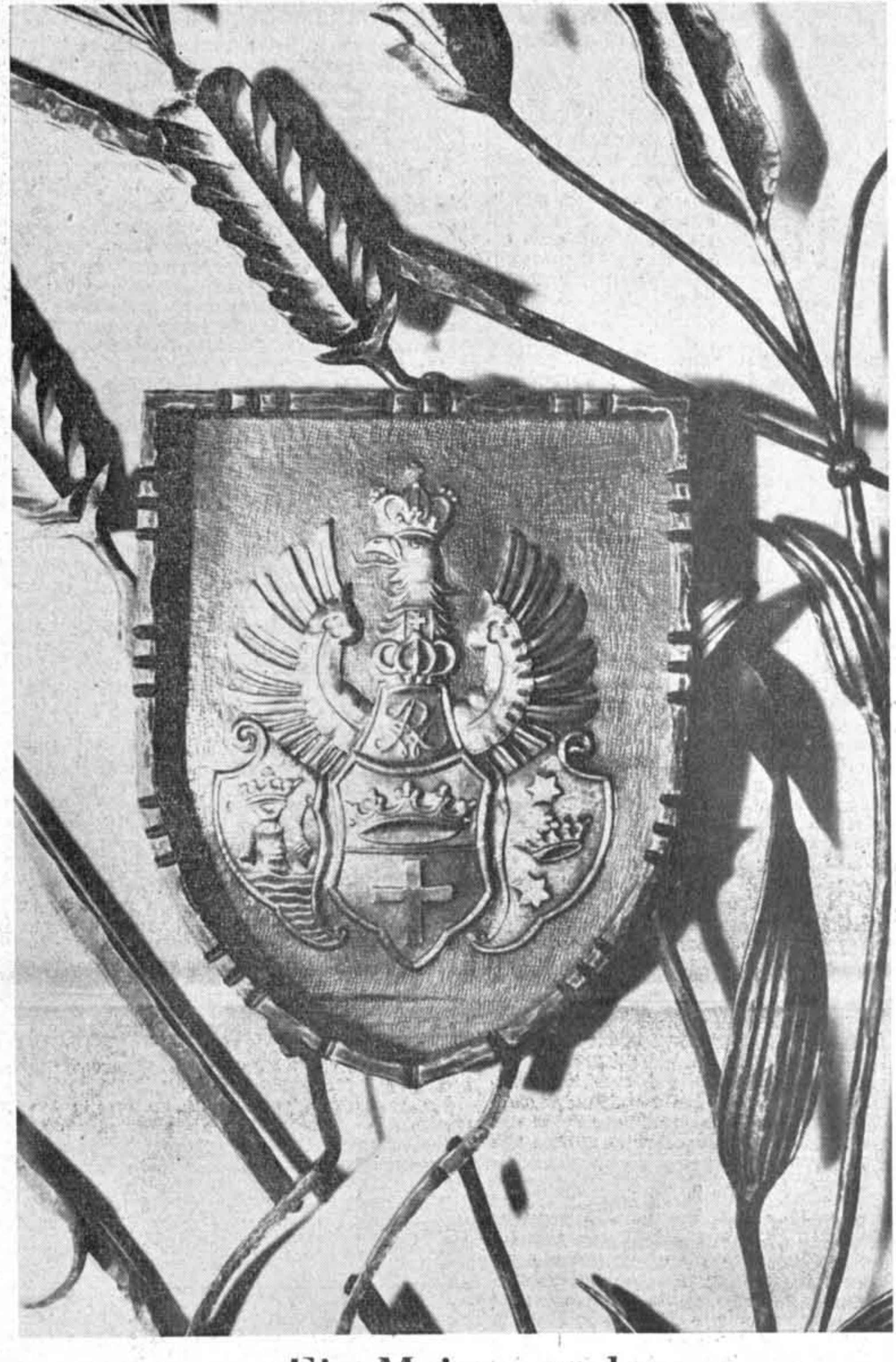
*

Weshalb wir diese Auslassungen des Ersten Sekretärs der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, wie die Kommunistische Partei in der Sowjetzone sich nennt, hier so ausführlich wiedergeben? Weil, wie wir schon sagten, der Finanzminister eines Landes unserer Bundesrepublik ihn keineswegs ablehnt und weil — es wäre ein Wunder, käme es anders — er schon Leute finden wird, die ihm folgen.

Es ist tatsächlich so: Gerade in den Tagen, in denen drei der wichtigsten Funktionäre der SED von Ulbricht politisch kaltgestellt wurden, die Schirdewan, Wollweber und Oelßner, gerade in diesem Zeitpunkt, in dem es auch der breitesten Öffentlichkeit sichtbar wurde, wie uneins die SED-Sklavenhalter unter sich sind, trat der Landesvorsitzende der FDP von Nordrhein-Westfalen, Willi Weyer, der zugleich Finanzminister und stellvertretender Ministerpräsident dieses Landes ist, auf dem Landesparteitag in Düsseldorf für die von Chruschtschew und Ulbricht propagierte Idee eines deutschen Staatenbundes ein. Mit der ständigen Berufung auf das Völkerrecht, so begründet er seine Haltung, komme man in der Frage der Wiedervereinigung nicht weiter, man müsse endlich die Realität anerkennen. Auch unpopuläre Vorschläge müßten mindestens zum Gegenstand von Verhandlungen gemacht werden. Und Döring, der zweite „große Mann der FDP" in Nordrhein-Westfalen, verkündete einen Fünf-Punkte-Plan über die Wiedervereinigung, der nichts anderes darstellt als eine Neuauflage der Vorschläge, die Grotewohl über eine Volksbefragung gemacht hat.

So konnte denn Ulbricht, wie die „Süddeutsche Zeitung" berichtet, im Verlaufe des Gespräches mit dem Redaktionsmitglied der Zeitung mehrmals mit Genugtuung auf diese Haltung maßgebender Politiker der Freien Demokratischen Partei hinweisen. „Es sei", so sagte er weiter, „doch nicht ohne Bedeutung, daß auch Vertreter der westdeutschen Bourgeoisie es wagen, sich auf den Boden der realen Tatsachen zu stellen."

Fortsetzung Seite 2



Ein Meisterstück

Die Liebe zu seiner Vaterstadt spricht aus diesem Meisterstück, das der junge Königsberger Horst Dultz für seine Meisterprüfung im Schlosserhandwerk angefertigt hat. Unsere Aufnahme zeigt einen Ausschnitt aus einem kunstvoll geschmiedeten Gitter, dessen Kernstück das liebevoll gearbeitete Königsberger Wappen bildet. Hier ist ein wirkliches Meisterstück entstanden. Es ist zu erwarten, daß der junge Königsberger noch viele schöne Arbeiten anfertigen wird, bei denen ihm weitere Motive aus unserer Heimat als Vorlage dienen werden.

Wir wissen alle, daß sich viele unserer Landsleute durch ihren Fleiß und ihre Tüchtigkeit hier im Westen wieder einen Namen gemacht haben. Wir wissen aber auch, daß die Wurzeln dieses Könnens und dieser Kraft in unserer Heimat liegen, die keiner von uns vergessen kann. Im Inneren dieser Folge und auf der Jugendseite finden wir weitere Beispiele dafür, wie die Erinnerung an die Heimat und die Liebe zur Heimat in praktischen Arbeiten Ausdruck findet. Es braucht nicht immer ein Meisterstück zu sein, wie das hier gezeigte; auch ein Laie kann in seiner Freizeit Arbeiten schaffen, die auch in der Vertreibung und fern der Heimat ein Stück Ostpreußen darstellen.

Achttausend jugendliche Spätaussiedler klagen an!

Die Hälfte der Kinder und Jugendlichen ohne schulische und berufliche Förderung

Nur etwa die Hälfte aller Kinder und Jugendlichen, die im letzten Jahr aus den polnisch verwalteten Gebieten des deutschen Ostens zu uns in die Bundesrepublik gekommen sind, erhält die notwendige und von ihnen und ihren Eltern auch gewünschte schulische Förderung. Das ist die wichtigste Mitteilung, die in der Antwort des Bundesvertriebenenministers auf eine Kleine Anfrage der Sozialdemokratischen Bundestagsfraktion über die Lage der Spätaussiedler enthalten ist. Diese Anfrage war vom Bundestagsabgeordneten Landsmann Reinhold Rehs verfaßt und auf seine Initiative hin von der Fraktion beschlossen worden.

Die Antwort nun legt einen Tatbestand dar, der nur zu einem Teil bekannt ist. Wir haben in den verschiedensten Formen — in Artikeln und Bildberichten — gefordert, daß die Bundesrepublik, die Länder und die Gemeinden Wohnraum für die Spätaussiedler schaffen und so den unerträglich langen Aufenthalt in den Lagern abkürzen, vor allem aber haben wir immer und immer wieder auf den unerträglichen Zustand hingewiesen, daß Tausende von Kindern und Jugendlichen ohne den Unterricht und die berufliche Förderung sind, die sie nach den Jahren des Zwangsaufenthalts in ihrer — und unserer — polnisch verwalteten Heimat so bitter nötig haben. Wir haben diese Not an zahlreichen einzelnen Beispielen geschildert, eine Not, die manche Kinder und Jugendliche zur Verzweiflung getrieben hat. Wie vielen von ihnen hat die polnisch-kommunistische Gewaltherrschaft sogar die deutsche Muttersprache genommen!

Jetzt müssen wir hören, daß etwa die Hälfte dieser Kinder und Jugendlichen sich selbst überlassen bleibt, in den Baracken der Lager, in den überfüllten Notunterkünften. Achttausend etwa sind davon betroffen, — diesen Schluß muß man aus den Angaben des Bundesvertriebenenministers ziehen. „Man werde sehr bemüht sein . . .", so heißt es zum Schluß in der Antwort. „Man" ist schon viel zu lange bemüht, man sollte jetzt die ganze Energie darauf wenden, daß mit dem Beginn des neuen Schuljahres auch die letzten der jugendlichen Spätaussiedler die Förderung finden, die sie so sehr nötig haben.

Wir bringen im folgenden die Kleine Anfrage der SPD und die Antwort des Bundesvertriebenenministers. Die Anfrage lautet:

„Wir fragen die Bundesregierung:

1. Wieviel Personen sind bisher im Zuge der Spätaussiedlung — wieviele davon im Wege der Familienzusammenführung — aus den deutschen Ostgebieten bzw. ost- und südosteuropäischen Ländern in der Bundesrepublik eingetroffen? Aus welchen Gebieten (anteilmäßig) kommen sie? Mit wieviel weiteren Aussiedlern und mit welcher Zeitdauer hierbei ist zu rechnen?

2. Wie groß ist der Wohnungsbedarf für die Aussiedler (bisher und insgesamt) zu veranschlagen? Welche Mittel sind bisher und insgesamt für diesen Zweck erforderlich? Welche Bundesmittel sind bisher hierfür bereitgestellt worden? Wie erfolgt die Bereitstellung der weiteren Mittel?

3. Wieviele Aussiedler wurden bisher als Wohnungsinhaber in Normalwohnungen eingewiesen? In welchem Zeitmaß und in welchem Umfang ist die weitere Einweisung in Normal-

wohnungen vorgesehen? Wieviele Aussiedler befinden sich zur Zeit in Lägern und Notunterkünften? Wie lange dauert zur Zeit der durchschnittliche Aufenthalt in Lägern?

4. Wieviele Jugendliche sind unter den Aussiedlern, die noch einer Schulausbildung oder Ergänzung der schulischen Ausbildung bedürfen? Wieviel Förderschulen (Klassenräume und Lehrkräfte) stehen für die ergänzende Ausbildung zur Verfügung? Wieviel jugendliche Aussiedler werden zur Zeit durch diese Förderschulen betreut?"

*

Diese Anfrage hat Bundesvertriebenenminister Dr. Oberländer jetzt wie folgt beantwortet. (Die Stellen im Fettdruck sind von uns hervorgehoben worden. Die Red.)

Namens der Bundesregierung beantworte ich nachstehend die von der Fraktion der SPD gestellten Fragen.

Zu 1.

In den Jahren 1953 bis 1957 haben 164 752 Deutsche aus den zur Zeit unter fremder Verwaltung stehenden Ostgebieten des Deutschen Reichs (umfassend ganz oder teilweise Ostpreußen, Westpreußen, Pommern, Brandenburg, Niederschlesien, Oberschlesien) und aus den ost- und südosteuropäischen Vertreibungsgebieten als Aussiedler über die Grenzdurchgangslager in der Bundesrepublik Aufnahme gefunden, und zwar 1953 rund 8000, 1954 rund 10 400, 1955 rund 13 200, 1956 rund 25 300, 1957 rund 107 700.

Außerdem sind in dem gleichen Zeitraum 26 735 Vertriebene, die nach der Vertreibung oder Flucht zunächst in das freie Ausland gelangt waren, sowie 892 überwiegend aus den deutschen Ostgebieten zurückgeführte Evakuierte eingetroffen. Von den 1956 und 1957 eingereisten rund 133 000 Aussiedlern werden etwa 70 v. H. zum Zwecke der Zusammenführung getrennter Familien, die übrigen zur Beseitigung besonderer Härten ihre Heimat verlassen haben. Unter Härtefällen werden Aussiedlungswünsche von vereinsamten, im vorgerückten Alter stehenden, invaliden und solchen Personen berücksichtigt, die keine ständige Einkommensquelle, aber entferntere Angehörige und gesicherte Fürsorge oder Rentenansprüche im Bundesgebiet haben.

Im Durchschnitt — in den einzelnen Jahren jedoch erheblich verschieden — entfallen von der Gesamtzahl der Aussiedler rund 70 v. H. auf die Ostgebiete des Deutschen Reichs zur Zeit unter polnischer Verwaltung, auf Danzig und Polen, rund 25 v. H. auf Jugoslawien. Der Rest von 5 v. H. verteilt sich auf die übrigen Vertreibungsgebiete.

Im Kalenderjahr 1958 ist voraussichtlich mit einer Aussiedlerzahl wie im Vorjahr zu rechnen. Dabei ist nicht berücksichtigt, daß auch weitere Ostblockstaaten in größerem Umfange Ausreisen zum Zweck der Familienzusammenführung zulassen können. Voraussagen über Zeitdauer und Umfang der Aussiedlung können nicht gemacht werden, da sie von Faktoren abhängen, auf welche die Bundesregierung keinen Einfluß hat. **Ende 1957 lagen beim Deutschen Roten Kreuz noch rund 140 000 Anträge auf Aussiedlung (einschließlich Familienzusammenführung) allein aus den von Polen verwalteten deutschen Ostgebieten und aus Polen vor.** Die Aussiedlungen aus Jugoslawien dürften sich ihrem Ende nähern.

Zu 2.

Der Wohnungsbedarf für die von 1953 bis Ende 1957 den Ländern zugewiesenen Aussiedler, die aus dem freien Ausland übernommenen Vertriebenen und die aus den Vertreibungsgebieten zurückgeführten Evakuierten ist — nach Abzug von 1 v. H. Alleinstehenden und bei durchschnittlich vier Personen je Wohnungseinheit — mit insgesamt 47 472 Wohnungen errechnet worden.

Die Frage, welche Mittel insgesamt für die Befriedigung dieses Wohnungsbedarfs erforderlich sind, läßt sich präzis nicht beantworten. Die Kosten einer Wohneinheit für die Unterbringung von vier Personen ist nach Jahren und von Land zu Land so verschieden, daß eine für das gesamte Bundesgebiet und den Gesamtzeitraum gültige Zahl nicht gegeben werden kann.

Vor 1953 standen den Ländern für die wohnraummäßige Unterbringung der Aussiedler die allgemeinen Förderungsmittel für den Wohnungsbau und die Mittel aus dem Lastenausgleich zur Verfügung. Die Länder konnten jedoch diesen andauernden und steigenden Bedarf, der von außen zu ihrem eigenen angestauten Bedarf hinzukam, ebensowenig befriedigen wie den Bedarf für die Zuwanderer aus der Sowjetzone. Die Regelung, die zugunsten der Zuwanderer im Februar 1953 zwischen Bund und Ländern zustandekam, wurde daher im Juli 1955 mit rückwirkender Kraft (1953) auch auf die Aussiedler erstreckt. Auf Grund dieser Regelung fördert der Bund die Wohnraumversorgung dieses Personenkreises dadurch, daß er den Ländern einen zusätzlichen Betrag zur Verfügung stellt, der je Kopf ursprünglich 1500 DM und später 2000 DM betrug. **1957 wurde der Förderungsbetrag auf die Hälfte der effektiven Kosten dieser Wohnbauten erhöht. Dabei sind die ermittelten durchschnittlichen Gesamtkosten im sozialen Wohnungsbau der einzelnen Länder die Berechnungsgrundlage. Für die in der Zeit vom 1. Februar 1953 bis 31. März 1957 zugewiesenen Personen sind bisher insgesamt rund 246 Millionen DM an die Länder verteilt worden.** Soweit diese zusätzlichen Förderungsmittel im einzelnen zur nachstelligen Finanzierung eines Vorhabens nicht ausreichen, tragen die Länder aus den ihnen zur Verfügung stehenden Wohnungsbaumitteln (aus Landeshaushalt, Bundeshaushalt und Wohnraumhilfe des Lastenausgleichs) bei. Zur Restfinanzierung dienen überdies die Aufbaudarlehen des Lastenausgleichs. Wie hoch diese ergänzenden Beträge sind, die aus den genannten Bundesmitteln anteilig zum Aussiedlerwohnungsbau eingesetzt werden, läßt sich nicht ermitteln.

Für die vom 1. April 1957 bis 31. März 1958 den Ländern zugewiesenen und noch zuzuweisenden Aussiedler und Gleichgestellten sowie für die ab 1. April 1958 Kommenden werden im Haushaltsplan 1958 die Mittel, zum Teil im Wege der Bindungsermächtigung, bereitgestellt werden.

Zu 3.

Bisher liegen noch nicht von allen Ländern ausreichende Unterlagen vor, auf denen das Unterbringungsergebnis getrennt nach Zuwanderern und Aussiedlern entnommen werden kann. Eine nach beiden Personengruppen aufgegliederte Statistik über die Belegung der Wohnungen ist zunächst nur in den Ländern Baden-Württemberg, Bremen, Hamburg, Niedersachsen und Rheinland-Pfalz vorhanden. **Diesen Ländern wurden bis zum 31. März 1957 insgesamt 42 934 Aussiedler zur Unterbringung zugewiesen; hiervon waren am 30. Juni 1957 insgesamt 23 638 Personen dauernd zumutbar untergebracht, und zwar in neuerrichteten Programmwohnungen 11 490 und in schon bestehendem Wohnraum (Altbauwohnungen) 12 148 Personen.**

Die weitere Einweisung der Aussiedler in Normalwohnungen hängt von der Fertigstellung der geförderten Neubauten ab. Da die Länder nur verpflichtet sind, die Aussiedler und die Gleichgestellten mit zumutbarem Wohnraum zu versorgen, sind nicht alle Aussiedler und diesen Gleichgestellte in Neubauwohnungen untergebracht worden. Die Entscheidung darüber, ob jeweils schon bestehender oder neuerstellter Wohnraum zugeteilt wird, ist ausschließlich Sache der Länder.

Über die derzeitige Lage berichten die Länder je nach Aufnahmequote und Bau- und Wohnungsverhältnissen sehr verschieden. Niedersachsen mit einer niedrigeren Aufnahmequote berichtet: „In Niedersachsen befinden sich Aussiedler nicht in Lagern. Auch in Notunterkünften befinden sich Aussiedler im allgemeinen nicht. Es mag vorkommen, daß in großen Städten vorübergehend Notunterkünfte in einzelnen Ausnahmefällen in Anspruch genommen werden mußten." Hessen mit einer mittleren Aufnahmequote berichtet: „In Hessen soll nach Maßgabe des zur Verfügung stehenden Altwohnraumes und mit Hilfe von Neubauten versucht werden, die bis zum 31. März 1957 aufgenommenen Spätaussiedler im Laufe des Rechnungsjahres 1958 wohnungsmäßig unterzubringen." Nordrhein-Westfalen mit der höchsten Aufnahmequote berichtet: „Die Einweisung der Aussiedler in Normalwohnungen erfolgt im Rahmen der Abwicklung der SBZ-Wohnungsbauprogramme. Über welchen Zeitraum sich die wohnungsmäßige Unterbringung der schon ins Land Nordrhein-Westfalen eingewiesenen Aussiedler erstrecken wird, läßt sich nicht sagen. Das Land weist aber die Aussiedler in der Regel bevorzugt in die Aufnahmegemeinschaften ein, um dadurch auch eine frühere wohnungsmäßige Unterbringung zu ermöglichen."

In den Lagern und Notunterkünften der Länder (einschließlich der Lager der Regierungsbezirke, Kreise und Gemeinden) befanden sich am 31. Oktober 1957 33 413, in den Grenzdurchgangslagern am gleichen Tage 1117 Aussiedler und diesen Gleichgestellte.

Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer in den Lagern und Notunterkünften der Länder und Gemeinden ist in den einzelnen Ländern verschieden. Sie beträgt nach Angabe der Länder eineinhalb bis zwei Jahre; sie ist vornehmlich abhängig vom Wohnungsbau zugunsten dieses Personenkreises und damit von den in den Ländern verschiedenen Voraussetzungen des Wohnungsbaues, aber auch von der Zahl der jeweils von den einzelnen Ländern aufzunehmenden Aussiedler und der Zahl derjenigen, die ohne Lageraufenthalt unmittelbar bei Familienangehörigen oder anderweitig vorläufig wohnungsmäßig untergebracht werden können.

Der Aufenthalt in den Grenzdurchgangslagern, also der Aufenthalt von der Ankunft bis zur Weiterleitung in die Ländern, beträgt durchschnittlich in Friedland zwei Tage, in Schalding und Piding vierzehn Tage; in Einzelfällen beträgt er höchstens vier Wochen.

Zu 4.

Die statistische Aufgliederung nach Altersgruppen wird erst seit 1. Januar 1957 durchgeführt. Unter den rund 114 000 Aussiedlern und den über das freie Ausland kommenden Vertriebenen, die im Kalenderjahr 1957 in das Bundesgebiet aufgenommen worden sind, befanden sich rund 34 000 Kinder und Jugendliche bis zu 21 Jahren = 29,9 Prozent v. H **Einer besonderen schulischen Förderung bedürfen in der Regel die Kinder und Jugendlichen von neun bis 21 Jahren, im genannten Zeitraum rund 22 000. Aber auch die 21- bis 25jährigen, deren Zahl bisher statistisch nicht erfaßt wurde, bedürfen in der Regel der Ergänzung ihres schulischen Wissens. Viele noch schulpflichtige Kinder werden von ihrer örtlichen Volksschule betreut; für die nicht mehr schulpflichtigen Jugendlichen ist der Besuch eines Förderlehrganges freiwillig.** Aus diesen Gründen war es den Schulverwaltungen der Länder nicht möglich, die Zahl der einer Förderung bedürftigen Jugendlichen genau zu ermitteln.

Die Umfrage bei den zuständigen Kultusministern der Länder ergab, daß (Stand: 31. Oktober 1957) in den vorhandenen 101 geschlossenen Lehrgängen (mit Heimunterbringung) mit 152 Klassenräumen 157 Lehrkräfte etwa 4200 Kinder und Jugendliche unterrichten.

Offene Fördermaßnahmen (ohne Heimunterbringung) haben die Stadtstaaten Berlin, Bremen und Hamburg eingerichtet. Auch einige andere Länder schufen neben ihren geschlossenen Lehrgängen offene Einrichtungen. Die Zahl der in den offenen Maßnahmen tätigen Lehrkräfte wird von den Schulverwaltungen der Länder mit 150 angegeben; die Gesamtzahl der in diesen erfaßten Jugendlichen wurde nicht berichtet, da sie ständigen Schwankungen unterliegt.

Aus den insbesondere bei den Trägern der geschlossenen Lehrgänge (Heimförderschulen) vorliegenden Meldungen kann geschlossen werden, daß bei etwa 60 v. H. der Kinder und Jugendlichen die Notwendigkeit und bei ihnen und ihren gesetzlichen Vertretern auch der Wunsch zur Teilnahme an einer schulischen Förderung besteht, während zur Zeit etwa 30 v. H. einer solchen teilhaftig werden. Die Trägerverbände sind daher sehr bemüht, mit Hilfe von Bund, Ländern und Gemeinden dem Verlangen durch Vermehrung der offenen und geschlossenen Fördereinrichtungen und Erweiterung der Kapazität der bestehenden Rechnung zu tragen.

*

Soweit die Antwort des Bundesvertriebenenministers Dr. Oberländer. Zu ergänzen bleibt noch, daß Abgeordneter Rehs die Frage der Betreuung jugendlicher Spätaussiedler jetzt auch im Bundestagsausschuß für Heimatvertriebene zur Sprache brachte, als Bundesminister Dr. Oberländer einen Bericht über die aktuellen Probleme seines Ministeriums erstattete. Er und der Abgeordnete Welslau verlangten eine Auskunft, welche finanziellen Mittel für diesen Zweck zur Verfügung stehen, und sie rügten scharf, daß dafür Mittel aus dem Bundesjugendplan, der für andere Aufgaben bestimmt sei, verwendet würden. Man müsse sich entschließen, für diese neuen und besonders dringlichen Aufgaben neue Mittel zu bewilligen; zur Zeit sei die Finanzierung höchstens zu fünfzig Prozent gesichert. Bundesminister Dr. Oberländer wurde schließlich beauftragt, in einer der nächsten Sitzungen über diese Frage erschöpfend zu berichten.

Der Staatenbund, der uns erlösen soll

Schluß von Seite 1

Bisher haben es alle Parteien, die es in der Bundesrepublik gibt, abgelehnt, mit dem Pankow-Regime auch nur zu verhandeln. Der Gedanke gar, mit den Statthaltern Moskaus in Deutschland einen Staatenbund abzuschließen, in dem siebzehn Millionen Deutsche weiter versklavt werden, der ist so ungeheuerlich, daß niemand es wagte, ihn überhaupt auszusprechen. Siebzehn Millionen Deutsche hassen das Terrorregime des Ulbricht wie die Pest, es hält sich nur dank der roten Bajonette, und jetzt kracht dieses Regime sogar in seinem eigenen Apparat in allen Fugen. „In jedem Kreis unseres Bezirks tritt offener Widerstand gegen die Politik der Partei und der Regierung, verbunden mit Anti-Sowjethetze, in Erscheinung", erklärte eben der Agitationssekretär der SED-Bezirksleitung von Dresden, Müller, und ähnliche Berichte kommen aus allen Teilen der Sowjetzone. Grotewohl hat plötzlich eine „Urlaubsreise" angetreten, die Unsicherheit in der SED greift immer stärker um sich, und alle Spitzenfunktionäre der SED, Ulbricht vornean, eilten in die großen Städte der Sowjetzone, um die erregten Genossen zu beruhigen.

Das ist das Regime, das ist der Staat, mit dem führende Männer einer unserer Parteien einen Staatenbund abschließen wollen! Braucht man da noch zu sagen, wie sehr man sich in Moskau und in Pankow über diesen Einbruch in die Front der Parteien der Bundesrepublik freut, über einen Einbruch, von dem man hofft, daß er immer breiter werden wird? Ist es da ein Wunder, daß die „Prawda", das Sprachrohr der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, die Ausführungen, die auf dem Düsseldorfer Parteitag der FDP gemacht worden sind, lobend verbreitet?

*

Ulbricht wurde noch deutlicher. Er sei, so sagte er, der Überzeugung, daß die Arbeiterklasse, die Bauern, die Intelligenz und liberalgesinnte Kreise in Westdeutschland eine Wende zu einer parlamentarisch-demokratischen Ordnung erzwingen wollen. Es müßten auch Garantien geschaffen werden, daß es in Westdeutschland eine imperialistische Politik nicht mehr gibt. Der Agenten- und Spionagesumpf in West-Berlin müsse trockengelegt, die Verfolgung der Friedenskämpfer und Demokraten in der Bundesrepublik eingestellt werden.

Der Minister eines Landes der Bundesrepublik aber begreift immer noch nicht, daß der von dem Ersten Parteisekretär Chruschtschew und dem Ersten Parteisekretär Ulbricht verlangte Staatenbund nichts weiter sein soll als die Plattform, von der aus auch Westdeutschland für den Kommunismus sturmreif gemacht werden soll. „Wir müssen Brücke sein zum Osten, das ist unsere geschichtliche Mission als Herz Europas. Der Lorbeerkranz gehört dem, der Freiheit und Vaterland gewinnt", so läßt sich Minister Weyer vernehmen. Eine herrliche Freiheit, die siebzehn Millionen Deutsche im Reich Ulbrichts dann haben werden! Ein wunderbarer Lorbeerkranz, den sie diesem Retter des Vaterlandes auf das Haupt drücken werden! Und eine feste Brücke nach Osten, deren östlicher Pfeiler in Pankow steht!

Ja und wir, wir Vertriebenen des deutschen Ostens? Ein jeder weiß, daß die SED-Männer von Pankow in einem Vertrag mit Polen die Oder-Neiße-Linie feierlich als die endgültige deutsch-polnische Grenze anerkannt haben; ein jeder weiß also auch, daß die Bildung eines Staatenbundes den Verzicht auf den deutschen Osten bedeuten würde.

*

Aber wir müssen doch endlich etwas tun? Gewiß, wir müssen immer von neuem überlegen, was wir tun können. Nur eines dürfen wir nicht: wir dürfen nicht die Nerven verlieren, wir dürfen nicht aus reiner Ungeduld oder aus Schwarmgeisterei oder aus parteipolitischem Haß Versuche wagen, bei denen es um das Schicksal des deutschen Volkes geht. Vor genau zehn Jahren unternahm die Tschechoslowakei den Versuch, den uns jetzt Chruschtschew und Ulbricht so sehr ans Herz legen; er brachte ihr das Ende der Freiheit ...

Von Woche zu Woche

Bundespräsident Theodor Heuss wird vom 4. bis 6. Juni den Vereinigten Staaten von Amerika einen offiziellen Besuch abstatten; er folgt damit einer erneuten Einladung von Präsident Eisenhower.

Etwa 3,1 Milliarden Mark hat die Bundesregierung für die Landwirtschaft im vergangenen Jahr durch den „Grünen Plan" und die übrigen Maßnahmen außerhalb des Planes bereitgestellt. Für das Jahr 1958 betragen die Zuschüsse allein innerhalb des „Grünen Planes" 1,34 Milliarden Mark; hinzu kommen noch ausgedehnte andere Hilfsmaßnahmen.

Das fahrende Personal der Hochseefischerei und der Seeschiffahrt, die Binnenschiffer und die Untertagearbeiter des Bergbaus sollen nach einer in Vorbereitung befindlichen gesetzlichen Regelung von der Wehrpflicht befreit werden. Bisher war bei den genannten Berufsgruppen eine Befreiung nur auf Antrag möglich.

Die Preismeßzahl für die Lebenshaltung in der Bundesrepublik ist von Dezember auf Januar um ein volles Prozent auf 119 (1950 = 100) bzw. 185 (1938 = 100) gestiegen. Nahrungsmittel haben sich um 1,6 Prozent, Heizung und Beleuchtung um 1,2 Prozent und Bekleidung um 0,7 Prozent verteuert.

Bei einer weiteren Verschlechterung des Absatzes von Kohle sollen im Ruhrbergbau Feierschichten eingelegt werden. Im gesamten Ruhrrevier sind die Haldenbestände auf zehn Millionen Zentner Kohle (etwas über eine Tagesförderung) und auf etwa sechzehn Millionen Zentner Koks angestiegen.

Vom Bundesgerichtshof wegen Landesverrats zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt wurde der 44 Jahre alte ehemalige Artilleriehauptmann Heinz Stöckert. Er war nach dem Krieg Mitarbeiter des Bundesministeriums für gesamtdeutsche Fragen und anschließend Vorsitzender eines Ausschusses des Bundesnotaufnahmeverfahrens in West-Berlin. Kurz nach Beginn seiner Tätigkeit teilte er gegen hohe Bezahlung dem sowjetischen Nachrichtendienst und auch dem Staatssicherheitsdienst der DDR alles mit, was er im Dienst erfuhr. Wie es in der Urteilsbegründung heißt, ist durch den Landesverrat Stöckerts die Nachrichtenorganisation der damaligen Dienststelle Blank in Berlin besonders schwer getroffen und praktisch lahmgelegt worden.

Klagen über die Erschwerung von Reisen und Familienbeziehungen zwischen West-Berlin und dem sowjetzonalen Besatzungsgebiet werden in Zukunft der Kommission für die Wahrung der Menschenrechte der UN unterbreitet. Eine entsprechende Vereinbarung hat der Regierende Bürgermeister von Berlin, Brandt, der sich gegenwärtig in den USA aufhält, mit dem Generalsekretär der UN, Hamarskjöld, getroffen.

Vermögenswerte bis zu 10 000 Dollar (42 000 Mark) sollen nach einem Plan des amerikanischen Außenministeriums als Entschädigung deutscher und japanischer Eigentümer, deren Vermögen als Feindeigentum beschlagnahmt wurde, im nächsten Jahr zurückerstattet werden. Über die höheren Ansprüche soll der Kongreß besonders entscheiden.

Präsident Eisenhower hat in seinem jüngsten Schreiben an den sowjetischen Ministerpräsidenten Bulganin erklärt, die Bemühungen um die Einberufung einer neuen Ost-West-Gipfelkonferenz seien in eine „Sackgasse" geraten. Weiter stellt der Präsident die Frage, ob die Regierungschefs fortfahren sollten, einander schriftliche Reden zu übermitteln. „Ich kann mich des Gefühls nicht erwehren", schreibt Eisenhower, „daß wir andere Wege finden müssen, wenn unsere beiden Länder Fortschritte bei der Schaffung besserer Beziehungen machen sollen. Vielleicht kann die Sackgasse, in die wir geraten sind, durch weniger formelle und weniger bekanntgemachte Kontakte überwunden werden, durch die wir versuchen könnten, herauszufinden, ob eine Konferenz auf höchster Ebene abgehalten werden kann, die eine gute Hoffnung aufrechterhalten würde, die Sache des Friedens und der Gerechtigkeit in der Welt zu fördern."

Die Zahl der Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten ist von Mitte Dezember bis Mitte Januar um 1,12 Millionen auf fast 4,5 Millionen gestiegen. Das ist die höchste Zunahme in einem Monat seit 1940, und es ist die höchste Arbeitslosenzahl seit Februar 1950. Präsident Eisenhower erklärte, daß sich bereits im März die Beschäftigung wieder erhöhen werde. Es wurden Maßnahmen zur Beschaffung von Arbeit eingeleitet, so zum Beispiel der Bau neuer Postämter.

Frankreich und Tunesien haben ein Angebot der USA und Großbritanniens angenommen, ihre guten Dienste bei der Lösung des französisch-tunesischen Konflikts zur Verfügung zu stellen. Gleichzeitig hat sich Tunesien grundsätzlich damit einverstanden erklärt, die Versorgung der 15 000 französischen Soldaten in Tunesien künftig nicht mehr zu behindern. Tunesien verlangt jedoch weiterhin den Abzug der französischen Verbände. Ein Beamter des tunesischen Außenministeriums teilte mit, daß die tunesische Klage gegen Frankreich vor den Sicherheitsrat vorerst nicht zurückgezogen werde, da noch nicht darüber entschieden sei, in welchen Fragen die USA und Großbritannien vermitteln sollen.

Wettlauf in den Himmel

WERNHER VON BRAUN'S WEG ZU DEN STERNEN

VON CLEMENS J. NEUMANN

Erste Fortsetzung

Vom Traum zur Tat

Bei der Erstaufführung des UFA-Films „Die Frau im Mond" im Oktober 1929 durfte der junge Student der Berliner Technischen Hochschule Wernher v. Braun nicht fehlen Der zukünftige Weltraumfahrer interessierte sich freilich mehr für den „Mond" als für die „Frau". Der Film wurde ein „Riesenerfolg". „Kunststück", sagten die Kenner, „bei der Reklame!" Zwar der eigentliche Reklame-Star, die Oberth-Rakete, war bei der ernsthaften Probe durchgefallen, aber keiner der Beteiligten war traurig darüber Das Publikum war um eine Sensation, die UFA um eine Million und der Raketentheoretiker Oberth um Erfahrungen reicher.

Der Rummel um die UFA-Rakete führte die Enthusiasten und Pioniere der Weltraumfahrt zueinander. Sie scharten sich um Hermann Oberth. Der junge Lehrer aus Schässburg im Siebenbürgischen wurde der erste — von seinen Schülern gekürte — „Raketen-Professor". Der eine oder andere von ihnen, vor allem auch v. Braun, wuchs später an Ruhm und Wirkung über den Meister hinaus, aber er hielt ihnen und sie hielten ihm die Treue bis heute.

Der junge Wernher war kein Musterstudent im Sinne der Studienordnung. Er hatte zwar die verschiedensten Fächer belegt, und so nebenbei studierte er, das versteht sich für einen Ostpreußen, auch „seinen Kant" und als Berliner den Modephilosophen Albert Einstein, der damals an der Friedrich-Wilhelm-Universität lehrte; vor allem aber vertiefte er sich in das neueste Werk Oberths, die „Wege zur Raumschiffahrt" (1929), die seinen weltweiten Ruhm in der Raketenwissenschaft begründeten.

Sonnenklar: Oberth hatte hier die ideale Gleichung gefunden, deren Lösung den Weg in den Weltraum wies. Sein Geistesflug ging nicht utopisch ins Unendliche. „Warum in die Ferne streben, sieh, der Mond steht gleich daneben!", pflegte er scherzend zu sagen. Immerhin ist der erdnächste Stern 384 400 Kilometer entfernt. Unendliche Schwierigkeiten physikalischer und technischer Art stehen der Verwirklichung der Idee des Flugs zum Mond noch entgegen. Aber Oberth stellt fest und tritt den Beweis dafür an, daß

* beim heutigen Stande der Wissenschaft und der Technik der Bau von Maschinen möglich ist, die höher steigen können, als die Erdatmosphäre reicht.
* Bei weiterer Vervollkommnung vermögen diese Maschinen derartige Geschwindigkeiten zu erreichen, daß sie — im Ätherraum sich selbst überlassen nicht auf die Erdoberfläche zurückfallen müssen und sogar im Stande sind, den Anziehungsbereich der Erde zu verlassen.
* Derartige Maschinen können so gebaut werden, daß Menschen (wahrscheinlich ohne gesundheitlichen Nachteil) mit emporfahren können.

Diese Sätze wurden von Oberth exakt mathematisch bewiesen. Er folgert weiter: „Nicht der Schuß", sondern die Rakete ist das geeignete Bewegungsprinzip, und zwar die Flüssigkeitsrakete. Mit flüssigen Treibstoffen lassen sich höhere Auspuffgeschwindigkeiten erzielen als mit Pulver. Einen weiteren Fortschritt gewährleistet das Stufenprinzip. Eine kleine Rakete wird von der größeren „Huckepack" genommen, wobei sie die eigene Geschwindigkeit der anderen hinzufügt. Oberth entwickelt ferner bereits die Idee einer Außenstation, eines künstlichen Satelliten der Erde, die Braun besonders fesselt

Das erste Exemplar, das diese Theorie erproben sollte, die UFA-Rakete, ein Werk zwischen technischem „Traum und Tat" war zwar fehlgeschlagen, aber Meister Oberth und seine Schüler, voran der ehemalige Kampfflieger Rudolf Nebel und die angehenden Ingenieure Klaus Riedel, Rolf Enzel, Wernher v. Braun drängen mit jugendlichem Ungestüm weiter Braun ist überall dabei, wo experimentiert wird. Ein neuer Versuch Oberths in der chemisch-technischen Reichsanstalt in Berlin-Plötzensee beweist, daß der Antrieb von Raketen mit flüssigen Stoffen möglich ist. Nebel macht einen alten, unbenutzten Schießplatz in Reinickendorf ausfindig und gründet hier den ersten „Raketenflugplatz" der Welt Hier feuern die jungen „Himmelstürmer" Tag um Tag unter großem Getöse ihre Versuchsbrennkammern ab.

Das Dumme ist nur, daß die ganze Geschichte Geld kostet. Um 1929 sind die Moneten rar bei abgemusterten Kampffliegern und Werkstudenten. Aber die Reinickendorfer Jungs sind nicht auf den Kopf gefallen: Keß telegrafiert Nebel dem Deutschlandreisenden Henry Ford: „anbiete erste flüssigkeitsrakete für fordmuseum stop einlade zur besichtigung des ersten raketenflugplatzes in berlin-reinickendorf." Aber Ford schickt nicht Geld, sondern eine Kundschafterin, die berühmte Journalistin Lady Drummont-Hay. Stark beeindruckt, prophezeit sie: „Als ich den Raketenflugplatz verließ, da wußte ich, daß diese jungen Enthusiasten die Waffen vorbereiten, mit denen sie uns in Amerika eines Tages über den Atlantik hinweg treffen werden." Hätte die weitsichtige Dame noch schärfere Zukunftsbrillen aufgesetzt, dann hätte sie die im Prinzip gleiche Rakete in umgekehrter Richtung über den Ozean fliegen gesehen.

Dabei dachte nicht einer der jungen Fabrikanten dieses gefährlichen „Spielzeugs" trotz des Schießplatzes an Krieg und Waffenlärm. Die Minimumraketen, die Nebel und Braun bequem mit Händen tragen konnten, waren in der Tat Spielzeuge, gemessen an der 20 Häuser-Stockwerke hohen Rakete, welche die Sowjets in unseren Tagen planen, obwohl auch die Reinickendorfer „Babys" schon lebensgefährlich sein konnten. Insbesondere Nebel aber hatte genug vom Krieg, und die jungen Studenten wollten erst recht nichts von neuem Unheil wissen. Allein der Wissenschaft, dem Fortschritt der Industrie und der Völkerverständigung, so versichern unvoreingenommene Gesprächszeugen der Reinickendorfer Gruppe, sollte die zukunftsträchtige Rakete dienen.

Im Berliner Heereswaffenamt allerdings dachte man anders Dort wurde ein billiges Raketengeschoß geplant, das sechs bis sieben Kilometer feuern sollte. Eines Tages, und dann öfter, erscheinen ungebeten Gäste auf dem „Weltraumsportplatz": General der Artillerie, Prof. Dr. Dr. Becker, der Leiter dieses Amtes, und sein Hilfsreferent für Ballistik, Dr.-Ing. Walter Dornberger: Mal hören, mal sehen, was sich da tut. Vielleicht kann man helfen, mit Geld oder anderswie.

Dieser denkwürdige Besuch entschied das Schicksal der Rakete und auch das von Braun. Der hochgewachsene, blonde Student mit dem energischen Kinn und den liebenswürdigen Manieren fiel Dornberger auf. Er war nicht nur theoretisch erstaunlich beschlagen, sondern er wußte auch kräftig und geschickt zuzupacken. Er sah nicht nur die Möglichkeiten, sondern auch die Schwierigkeiten der Raketenentwicklung. Das Heer wollte nun selber „probieren", und dieser junge Mann schien Dornberger besonders geeignet, den Anfang zu machen.

Nach hartem Kampf mit sich selbst, entschloß sich Wernher von Braun „in die Höhle des Löwen" zu gehen. Im Alter von zwanzig Jahren, am 1. Oktober 1932, trat er als Angestellter und erster Sachbearbeiter des Hilfsreferenten für Flüssigkeitsraketen, Dornberger, ins Heereswaffenamt ein.

Umweg über die Waffe

Freund Nebel und die anderen Kameraden waren über den Entschluß Brauns alles andere als begeistert. Sie selber lehnten „Hilfe von oben" ab Sie wollten frei bleiben und ein privates „Unternehmen Raumfahrt" auf die Beine stellen. Selbst die scheinbar spielerischen, aber aufschlußreichen Versuche mit der Kleinstrakete Nebels waren schon kostspielig Was sollte erst werden, wenn man mit treibstofffressenden Riesenraketen „hoch hinaus" wollte! Da reichten die Spenden der begeisterten Mitglieder des Weltraumfahrervereins nicht hin, und trotz einfallsreicher Bemühungen gelang es nicht, vermögende private Geldgeber in nennenswertem Umfang zu interessieren

Dazu kam, daß Reinickendorf auch räumlich und technisch für diese Versuche ungeeignet war Jetzt kam das Heer, bot Geld, Geräte und Anlagen an Heer — Rakete — Krieg? Diese Ideenverbindung lag auch dem jungen Braun damals ferner als der Mond. Später kam die Sage auf, „Reinickendorf" sei eine geheime Nazi-Aufrüstungsstation gewesen. „Kein Wort wahr", sagt von Braun. Zwar die Hitler-Bataillone rückten nach vorn, aber die jungen Raumforscher lebten in einer anderen Welt, und von Politik haben sie zeit ihres Lebens nicht viel gehalten oder nicht viel verstanden. Für sie war Hitler nichts anderes als „ein pompöser Narr mit einem Charly-Chaplin-Bärtchen" Auch das Grollen der Wirtschaftskrise, welche die braunen apokalyptischen Reiter ankündigte, vernahmen die jungen Raketeningenieure über dem Donner der Versuchsexplosionen nur von ferne, obwohl sie Hunger und Geldnot plagten.

Also ließen sie Freund Wernher ziehen unter der „Bedingung", daß er die der Sache verschworenen Getreuen von seinem neuen Auftrag her zwanglos aber nach Kräften fördern solle.

Die Würfel waren gefallen. Der halbwahre Satz, daß der Krieg der Vater aller Dinge sei, sollte sich in der Geschichte der friedlichen Eroberung des Weltraumes schicksalhaft bewahrheiten.

Aber auch beim Heer mußte der Favorit des Generals von der Pike auf dienen. Der zwanzigjährige „Chef" der Heeres-Raketenversuchsanstalt in Kummersdorf, einem abgelegenen Platz in der Mark südlich von Berlin, war zugleich sein einziger Angestellter Später wurden ihm zwei kundige und bedächtige Techniker zugesellt, die seine übersprudelnden Ideen in geordnete Bahnen lenkten. Bald brannte der neue Raketenofen, aber die Erfolge ließen auf sich warten. Beim ersten Brennkammerversuch auf dem neuen Prüfstand wären die Beteiligten unmittelbar vor Weihnachten um ein Haar und allzu schnell in den Himmel „befördert" worden. Ein tolles Feuerwerk, ein wirbelnder Riesenpilz von Kabeln, Brettern, Blech und Stahltrümmern, das war der ganze „Erfolg", und Oberth und Braun konnten sich gratulieren, daß sie heil davongekommen waren.

Das erste komplette Gerät das „Aggregat 1" (A 1), war eine 1,40 m lange und 30 cm dicke Rakete. Sie flog, aber nicht einwandfrei. Anfang Dezember 1934 jedoch konnten die Kummersdorfer auf Borkum die erste A-2-Flüssigkeitsrakete des Heeres mit Erfolg in 2,2 km Höhe schießen. Das waren stolze und fröhliche Weihnachten für den frischgebackenen „Doktor" Wernher von Braun, der mit Auszeichnung seine theoretischen und experimentellen Erfolge mit der Flüssigkeitsrakete wissenschaftlich dargestellt hatte.

Luftwaffe und Heer im Wettstreit

Mit dem Erfolg stellten sich wie überall, und also auch in der Welt der Soldaten, Neid und Konkurrenz ein. Die neu erstandene Luftwaffe und das altbewährte Heer begannen in der Raketenentwicklung hart auf hart zu wetteifern. Frühzeitig sammelte Braun Erfahrungen auch auf diesem Gebiete, die ihm in der tragischen Rivalitätskrise der amerikanischen Wehrmachtsteile mehr als zwanzig Jahre später zugutekommen sollten. Im Gegensatz zu den amerikanischen Verhältnissen, entwickelte sich dieses Unheil bei der deutschen Wehrmacht jedoch zunächst zum Heil der Sache.

Höchst anschaulich und nicht ohne Schmunzeln erinnert sich Braun eines denkwürdigen Vorfalls, der letztlich zur Errichtung der Versuchsanstalt Peenemünde führte: Im Januar 1935 besuchte Major von Richthofen, ein Vetter des großen Kampffliegers aus dem Ersten Weltkrieg, die Raketenwerkstatt des Heeres in Kummersdorf. Richthofen war verantwortlich für die Entwicklung von Kampfflugzeugen. Er sollte in Kummersdorf die Möglichkeiten einer flüssigkeitsgetriebenen Rakete für die Verwendung der Luftwaffe untersuchen. Eine solche Rakete sollte in ein gewöhnliches Flugzeug eingebaut werden, das dann zu einem Raketenflugzeug umgebaut werden sollte. Gründe, einen entsprechenden Auftrag abzulehnen, waren nicht unbedingt vorhanden. Innerhalb einer Woche schickte der energische und weitschauende Ernst Heinkel eine Gruppe von Ingenieuren; die die Heeresmänner von Kummersdorf bei der Montage des Raketenantriebes auf der Heinkel 112 unterstützen sollten. Im Sommer folgte der erste statische Versuch. Die inspizierenden Luftwaffen-Offiziere waren zunächst ungläubig, dann aber erstaunt über den Erfolg.

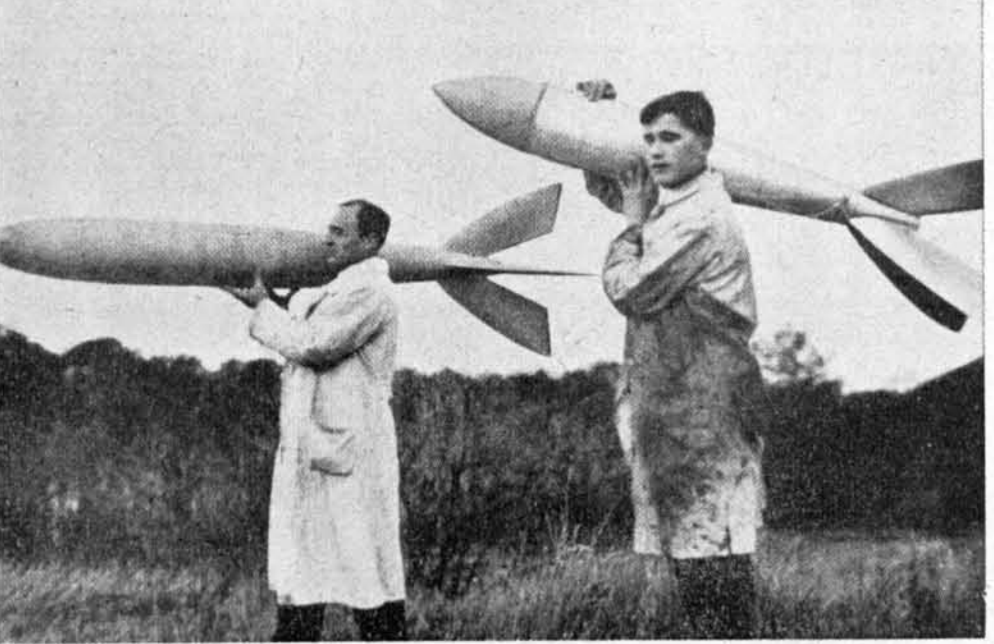
Richthofen war sehr beeindruckt von der Schnelligkeit mit der sein Wunsch erfüllt worden war und drängte darauf, daß der Entwurf für einen Raketenjäger ohne Verzug begonnen werden solle Ferner sollten die Braun-Leute einen Düsenmotor für den Start schwerer Bomber entwickeln Kummersdorf war für diese Aufgaben zu klein. Sie erhielten deshalb von Richthofen fünf Millionen Mark für den Bau ausreichender Anlagen auf einem anderen Gelände angeboten.

Dieses Angebot stellte eine ungewöhnliche Verletzung der militärischen Etikette der Wehrmachtsteile dar. Wernher von Brauns direkter Vorgesetzter, Oberst von Horstig, führte ihn mit ernster Miene in das Büro von General Becker Der General war erzürnt über die Impertinenz jüngerer Offiziere. „Das sieht den Emporkömmlingen der Luftwaffe ähnlich", erklärte er verärgert. „Wenn wir nicht bald mit einer aussichtsreichen Entwicklung anfangen, werden sie uns in die Klemme bringen. Aber sie werden feststellen müssen, daß sie die Lehrlinge im Raketengeschäft sind."

„Meinen Sie damit", fragte Oberst von Horstig erstaunt, „daß Sie mehr als fünf Millionen Mark Ausgaben für die Raketen-Sache vorschlagen können?" „Genau das", erwiderte Bekker, „ich beabsichtige, auf Richthofens fünf Millionen noch sechs draufzugeben."

„Auf diese Weise", so triumphiert Braun, „wurde unser bescheidener Aufwand, für den wir jährlich nicht mehr als 80 000 Mark zur Verfügung hatten, vergrößert Die Amerikaner würden sagen, die große Zeit hat begonnen. Fortan erhielten wir Millionen auf Millionen, wie wir sie brauchten."

Fortsetzung folgt



Der achtzehnjährige Wernher von Braun mit einem Raketenmodell

(Oben links): Der sogenannte Vierstab-Rupulsor des Raketenflugplatzes Berlin-Reinickendorf vor dem Start (Oben rechts): Beimüller ein Mitarbeiter des Raketenflugplatzes, bei der Arbeit an einer Brennkammer für flüssige Treibstoffe und 300 Kilogramm Schub. (Unten: Eine historische Aufnahme: Rudolf Nebel und der achtzehnjährige Wernher von Braun (rechts) 1930 mit Raketenmodellen auf dem Raketenflugplatz in Berlin.



Der große Erfolg der Ostpreußenschau

Wir haben in Folge 6 vom 8. Februar unter dem Titel „Eine Schau, die zum Begriff wird" bereits über den großen Erfolg der Ausstellung „Ostpreußen — Geschichte und Leistung", die auf der Grünen Woche in Berlin gezeigt wurde, berichtet. Nun hat die Grüne Woche die Tore ihrer Ausstellung geschlossen, und es erscheint angebracht, in einer Rückschau noch einmal auf den überaus starken Erfolg unserer Ostpreußenschau einzugehen.

Vierzig Jahre in der Marienburg

Ein Erlebnis, das die mit der Durchführung dieser Ausstellung betreuten Landsleute in Berlin hatten, mag als ein plastisches Beispiel für viele andere stehen: Vor dem Modell der Marienburg, die im Maßstab 1 : 100 naturgetreu nachgebaut wurde, stand lange Zeit nachdenklich ein alter Herr. Immer wieder glitten seine Blicke über die Türme und Zinnen dieses Modells. Tastend suchte seine Hand nach kleinen Besonderheiten, die ihm vertraut schienen. Schließlich wandte er sich um, Tränen in den Augen, und sagte leise: „Vierzig Jahre lang habe ich die vielen Besucher durch die Marienburg geführt. Ich kenne jeden Stein." Ergriffen hörten die Umstehenden zu, als der alte Landsmann — er ist jetzt 89 Jahre alt — von früheren Zeiten erzählte. Manchmal stockte seine Rede, und er suchte in der Erinnerung. Aber es stellte sich heraus, daß er wirklich alles kannte und wußte, was mit diesem stolzen Bauwerk zusammenhängt, sogar Verse der Mette von Marienburg wußte er aus dem Gedächtnis noch herzusagen.

Ein Stück der Heimat

So wie dieser alte Landsmann hier auf der Ausstellung in Berlin ein Stück seiner Heimat wiederfand, so ist es vielen anderen gegangen. Oft kam es vor, daß mehrere Ostpreußen vor den Bildern aus der Vergangenheit und der Gegenwart in unserer Heimat lange, lange stehen blieben, daß einer auf die Fotos zeigte und sagte: „Dort habe ich gewohnt, da im ersten Stock, und daneben wohnten Klimkeits und da an der Ecke war das Geschäft von Schulzes . . .", daß dann ein anderer ihm von hinten auf die Schulter klopfte und sagte: „Ernst, bist Du es wirklich? Wie lange haben wir uns nicht gesehen! Wo wohnst Du jetzt? Was machst Du? Was ist aus Fritz geworden?"

Wenn es auch viele Landsleute waren, die in diesen zehn Tagen durch die Ausstellung gingen und deren breite, vertraute Sprache immer wieder aus dem Stimmengewirr in der großen Halle herauszuhören war, so war es doch ein erfreuliches Ergebnis, daß der größte Prozentsatz der fast 165 000 Besucher der Ostpreußenschau aus anderen Gegenden von Deutschland oder aus dem Ausland kam. Viele von ihnen hatten bereits im vergangenen Jahr die Ostpreußenschau auf der Grünen Woche besucht und kamen nun mit Freunden und Verwandten wieder, um manches wiederzusehen und um auch das reichhaltige neu hinzugekommene Material zu betrachten.

Für Landsleute und Fremde war dabei auch diesmal wieder die Ausstellung der seltenen Jagdtrophäen aus unserer Heimat ein besonderer Anziehungspunkt. Besucher aus den nordischen Staaten, Amerikaner, unter ihnen auch der amerikanische Stadtkommandant von Berlin, General Hamlett, besichtigten diese einmalige Schau seltener Geweihe und Elchschaufeln. Sogar Förster aus der sowjetisch besetzten Zone waren in ihrer Dienstuniform gekommen, sie bestätigten, daß sie eine solche Zusammenstellung kapitaler Jagdtrophäen bisher noch nie zu Gesicht bekommen hätten.

Schüler schreiben mit

Einen starken Anteil der Besucher bildeten die etwa 150 Schulklassen aus den Berliner höheren Schulen und Berufsschulen, die nach der Eröffnung täglich mit ihren Lehrkräften in der Ausstellung erschienen. Oft wurden die Schüler von ostpreußischen Lehrern geführt, die ihre Klasse vorher im Unterricht bereits auf die Ausstellung vorbereitet hatten. Bei ihnen fanden vor allem die Schautafeln und graphischen Darstellungen aus der Geschichte Ostpreußens und die Ehrentafeln und Bilder großer Ostpreußen starkes Interesse. Schließlich sind Namen wie E. T. A. Hoffmann, Käthe Kollwitz, Adalbert Matkowsky, Paul Wegener, Lovis Corinth und andere durch ihr Wirken in der Reichshauptstadt auch für viele Berliner ein Begriff. Viele Schüler schrieben eifrig mit, wenn über Kultur und Geschichte unserer Heimat berichtet wurde. Meist wollten sie das Gehörte und Gesehene in späteren Arbeiten über unsere Heimat verwerten. Die Lehrkräfte traten an unsere Landsleute mit vielfachen Bitten nach Material über Ostpreußen, vor allem nach Dias, heran, das sie später im Unterricht verwenden wollen. Es zeigte sich bei dieser Gelegenheit wieder einmal, wie wichtig es ist, in einer repräsentativen Schau anschauliches Material über unsere Heimat zu zeigen.

Das eigene Zuchtvieh

Dem Charakter der Gesamtausstellung entsprechend kamen natürlich viele Landwirte, die sich vor allem für das Material über die Trakehner Zucht, für den hohen Stand unseres Herdbuchviehes und für die Schautafeln interessierten, auf denen die landwirtschaftlichen Leistungen Ostpreußens und die Belieferung der übrigen deutschen Länder und auch der Reichshauptstadt mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen aus unserer Heimat verzeichnet sind. Dabei wurde besonders die Tatsache vermerkt, daß heute sechzig Prozent der landwirtschaftlichen Erzeugnisse, die für die Berliner Bevölkerung benötigt werden, aus Dänemark importiert werden müssen.

Auch hier ein kleines Erlebnis: Vor den Fotos der berühmten ostpreußischen Hochleistungsbullen „Winter", „Anton" und „Hastrobal" stand ein Besucher, der immer wieder nach Einzelheiten fragte. Es stellte sich schließlich heraus, daß er ein Landsmann war, nicht irgendwer, nein, er selbst hatte diese drei Bullen auf seinem Gut gezüchtet und sah nun zum erstenmal seit der Vertreibung die Bilder dieser drei bei allen Züchtern bekannten Tiere wieder. Auch eine Aufnahme seiner Jungbullen im Winterauslauf fand er auf der Ausstellung wieder. Nur schweren Herzens trennte er sich von den Bildern; er schied mit der Zusicherung, daß er von der Geschäftsführung der Landsmannschaft Kopien dieser für ihn unersetzlichen Fotos erhalten wird.

Die Schau wird vergrößert

Zu erwähnen wäre noch, daß auch die Ausstellung von seltenen Stücken aus unserem ostpreußischen Gold, darunter einer Bückeburger Brautkrone mit Bernsteinschmuck, Bewunderung und Begeisterung bei den Zuschauern hervorrief, ebenso das Modell eines Kurenkahns und ein naturgetreu nachgebauter Kurenwimpel. Wie stark der jetzige Zustand in unserer Heimat auch die Besucher bewegte, die unser Ostpreußen nicht aus eigener Anschauung kennen, das äußerte sich in dem vielfach vorgebrachten Wunsch, die Schau um weitere Fotos aus dem heutigen Ostpreußen zu bereichern. Die Bundesgeschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen wird diesen Wunsch für die kommenden Ausstellungen berücksichtigen.

Es hat sich gezeigt, daß die kameradschaftliche Zusammenarbeit mit der Landsmannschaft Pommern, die im gleichen Raum eine Ausstellung aus der Geschichte und Kultur ihrer Heimatprovinz bot, den nachhaltigen Eindruck auf die Besucher noch vertiefte. Vielfach wurde die Anregung geäußert, daß auch die anderen ostdeutschen Landsmannschaften sich in dieser Form an weiteren Ausstellungen beteiligen möchten.

Das starke Echo, das die Schau „Ostpreußen — Geschichte und Leistung" bei der diesjährigen Grünen Woche in Berlin nicht nur in Presse und Rundfunk, sondern vor allem bei den Besuchern gefunden hat, hat gezeigt, daß der eingeschlagene Weg der richtige ist. Wir hoffen, daß das Gesehene bei vielen Besuchern nicht nur für den Augenblick eine Wirkung hatte, sondern daß es weiterwirken möge in ihren Alltag hinein, damit sie nicht vergessen, daß unsere Heimat ein Teil Deutschlands ist und bleiben muß, auf den das ganze deutsche Volk niemals verzichten kann.

Noch ist es Zeit

Suchet den Herrn, solange er zu finden ist, rufet ihn an, solange er nahe ist. ***Jesaja 55***

In den vielen Gesprächen, die wir bald in einem größeren Kreise, bald im Kreise der Familie über unsere Heimat führen, kehren auch immer Bemerkungen wieder, die von Versäumnissen gegenüber dem Lande reden, das uns geboren und getragen hat. Wir ließen uns zum Beispiel mit dem Kennenlernen der Heimat reichlich Zeit, und wenn wir Freizeiten und Urlaubstage vorplanten, zog es uns, durchaus verständlich bei der Abschnürung durch den Korridor und der schmerzenden Grenzziehung an der Memel und im Soldauer Gebiet, eher in die Weite des Reiches als in die Nähe der heimatlichen Landschaft. Wir sagten leichthin: Nehrung und Niedersee, das Oberland, die Rominter Heide, die bleiben uns ja, da kommen wir immer noch hin. Gesagt, getan — und nun ist uns alles verschlossen, und sollten wir noch einmal durch die Straßen von Königsberg gehen und auf den Wegen der Heimat wandern, würde uns bei manchem Schritt der wehmütige Vers ansprechen: so fremd mir anzuschauen sind diese Städt' und Mauern! Wir haben viel Zeit für die Heimat versäumt.

Diese Überlegung soll uns die Brücke zu unserem Gotteswort bauen. Da steht zweimal das gewichtige Wort: solange. Es macht uns darauf aufmerksam, daß der lebendige, ewige Gott, dessen Gedanken sich niemals mit unserem kurzen und getrübten Denken decken, sich zu Zeiten von uns zurückziehen kann in seine majestätische, schweigende Ferne, und uns ohne Anruf und Antwort im Getriebe des Lebens stehen läßt, heute, morgen, und wer weiß, wie lange. Es ist Gnade, daß er uns zugewandt ist, nahe und nicht ferne, sich finden und anreden läßt. Es gilt also auch hier die Mahnung des Apostels Paulus, man solle die Gnade Gottes doch nicht auf Mutwillen ziehen. Es gibt von der Bibel her bis in unsere Gegenwart hinein eine Fülle von Geschichten, in denen ein Mensch die Gottesstunde versäumt oder sie hinausschiebt bis zu einer Zeit, die ihm genehm zu sein scheint, und nicht bedenkt, daß wir ja nicht die Zeit in den Händen haben. Solange über dem Lande noch Glocken läuten, und eine Gemeinde sich ohne Behinderung unter dem Worte versammeln darf, solange noch Menschen da sind, die dieses Wort in lebendiger Rede verkünden, solange wir noch in dem oft schon so unheimlichen Lichte dieses Lebens wandern, solange haben wir auch noch Raum und Zeit, Gott zu suchen und ihn anzurufen. Wo das mit Ernst und ganzer Bereitschaft geschieht, ist uns verheißen, daß die Suchenden finden und die Rufenden Antwort erhalten werden. Das Leben liegt in dem Satz: ich habe Gott gefunden, und mein Beten wird von ihm aufgenommen und erhört.

Pfarrer Leitner, Altdorf

Rapacki-Plan wie ein Gummiball . . .

Ein früherer polnischer Exil-Premier ist sehr offenherzig

Der frühere polnische Exil-Premier und jetzige Leitartikler der Warschauer Zeitung „Slowo Powszechne", Cat-Mackiewicz, führt die Auseinandersetzungen in der letzten Bundestagsdebatte auf den „Rapacki-Plan" zurück und meint, dieses sei ein „Verdienst dieses außergewöhnlich geschickten Vorgehens", das „voll und ganz mit einer der an diesem großen Duell beteiligten Parteien, nämlich mit Rußland, abgesprochen und vereinbart worden ist". Der „Rapacki-Plan" lasse sich „nicht ertränken", sondern komme „wie ein Gummiball immer wieder an die Oberfläche". In einer Auseinandersetzung mit der Stellungnahme des französischen Außenministers zum Rapacki-Plan schreibt Cat, Pineau irre sich, wenn er sage, es könne sich hieraus auch eine Diskussion der Oder-Neiße-Frage ergeben. „Niemand hat hier (in Warschau) die Absicht, eine ‚Diskussion' dieser Frage vorzubereiten. Der Rapacki-Plan ist nicht erdacht worden, um zweiseitige polnisch-deutsche Beziehungen zu bereinigen . . ."

In einem weiteren Kommentar bemerkt Cat-Mackiewicz: „Ich nehme an, daß sowohl Chruschtschew als auch die polnische Seite der Ansicht sind, daß sie in der Frage der Durchsetzung des Rapacki-Plans auf die Engländer rechnen können." Dies gelte allerdings nur „auf kurze Sicht", das heißt solange es darum gehe, „das Gewicht Westdeutschlands innerhalb der NATO und damit als Verbündeter Amerikas zu verringern." Auf weite Sicht könne man „nicht auf die Engländer zählen", da diese „am stärksten daran interessiert" seien, „den kalten Krieg in der Welt als Dauerzustand zu halten".

*

Es war auch bei uns unschwer vorauszusehen, daß Moskau und Warschau den Rapacki-Plan tatsächlich nicht als erledigt beiseiteschieben würden. Sie lassen den „Gummiball" jetzt von neuem springen. Das polnische Außenministerium schlägt in einem Memorandum, das den diplomatischen Vertretern der drei Westmächte und anderer Staaten überreicht wurde, einen Kontrollmechanismus vor. Die Atommächte sollen sich verpflichten, in der vorgeschlagenen Zone keine Atomwaffen zu lagern, keine solche Waffen an die Staaten dieser Zone zu liefern und ihre Truppen in dieser Zone nicht mit Atomwaffen auszurüsten, auch nicht mit Raketenwaffen, die Atomsprengköpfe tragen können. Sie sollen sich verpflichten, „den Status dieser Zone als einer solchen, die keine Atomwaffen hat und gegen die keine Atomwaffen angewendet werden dürfen, zu respektieren." Die für die Bundesrepublik unannehmbare Frage von Abmachungen mit dem Regime der Sowjetzone soll dadurch gelöst werden, daß die Verpflichtungen der an einem atomwaffenfreien Gebiet Beteiligten (Polen, Tschechoslowakei, Bundesrepublik und Sowjetzone) als einseitige Erklärungen abgegeben und bei einem dritten, etwa neutralen Staat hinterlegt werden könnten.

Ostseeküste „ein weißer Fleck"

„Alarmierende Lage" der Küstenfischerei

hvp. Die gesamte Ostseeküste von Swinemünde bis nach Elbing sei „heute noch ein leerer weißer Fleck" auf der Wirtschaftskarte der Volksrepublik Polen, schreibt die Warschauer Zeitung „Zycie gospodarcze". Es sei dringend erforderlich, daß hier eine Industrie aufgebaut werde, welche den Bedarf der Schiffahrt, der Werften und Häfen decke. Genauere Angaben über den „weißen Fleck an der Küste" bringt „Glos Szczecinski": Das Küstengebiet nehme 16,5 v. H. des gesamten Territoriums der Volksrepublik Polen ein, weise aber noch nicht einmal 8,5 v. H. der Gesamtbevölkerung auf, und die Produktion des Küstengebiets — „also der Wojewodschaften Stettin, Köslin und Danzig" — belaufe sich sogar nur auf 6,5 v. H. der Volksrepublik. So würden diese Gebiete „das Land der unausgenutzten Möglichkeiten" genannt, stellt „Glos Szczecinski" fest. Auch die Häfen würden „nicht genügend bewirtschaftet".

Diesen Feststellungen der beiden polnischen Zeitungen kommt um so größere Bedeutung zu, als von polnischer Seite ständig behauptet worden ist, Polen benötige „einen breiten Zugang zur See" und könne mit dem Hafen Gdingen nicht auskommen. Des weiteren erhalten diese Berichte aus dem Grunde einen aktuellen Akzent, weil die Sowjetzonen-Regierung eine „gemeinsame Verwaltung" des Hafens Stettin gefordert hat.

*

hvp. Mit einer „durch jahrelange Erfahrungen begründeten Veranlassung zu einer gewissen Reserviertheit und Skepsis" betrachtet die Bevölkerung der Ostseeküste die wirtschaftlichen Entwicklungspläne, die ihnen die polnischen Nationalräte vortragen, schreibt die in Danzig erscheinende Zeitung „Glos Wybrzeza" in einer Untersuchung über „Möglichkeiten einer Aktivierung der Küstengebiete", die sich heute noch in einem bedauerlichen Zustand befänden.

Besonders auf dem Gebiet der Küstenfischerei seien viele beunruhigende Erscheinungen zu verzeichnen, so sei zum Beispiel das Fischereigerät verbraucht und weitgehend untauglich geworden. Es fehle an Motoren für die Fischkutter und an vielem anderen. „Die Situation ist geradezu alarmierend", erklärt „Glos Wybrzeza". Die Fischer seien nun entschlossen, nach dem Versagen der Nationalräte die Hilfe der zentralen Warschauer Regierungsstellen anzurufen.

Angerburg: Kein Haus wurde erbaut

Schonungslos enthüllt die in Allenstein erscheinende Zeitung „Glos Olsztynski" die Trostlosigkeit der Verhältnisse im ostpreußischen Angerburg. Die Eisenbahnlinie Angerburg—Lötzen ist noch nicht wieder in Betrieb, weil auf achtzehn Kilometer Länge die Schienen demontiert wurden. Die Wohnungsverhältnisse seien in Angerburg besonders schlecht, wo 2,4 Menschen auf einen Wohnraum gezählt werden. Bisher ist — „Glos Olsztynski" zufolge — noch kein Haus in Angerburg wieder aufgebaut worden. Für 1959 (!) rechne man mit der Fertigstellung eines Hauses mit 51 Räumen.

Angerburg sollte, nach polnischen Plänen, ein Touristenort werden. Die Pläne für ein Hotel haben, wie „Glos Olsztynski" berichtet, 100 000 Zloty verschlungen; doch sei statt dessen nur eine Baracke mit Gastwirtschaft gebaut worden. Der Stadt Angerburg fehlten, so schreibt die Zeitung weiter, alle Zukunftsplanungen; sie vegetiere unter einer schwachköpfigen Verwaltung dahin. Die Bevölkerung von Angerburg wäre froh, wenn sie für die Millionen Ziegelsteine, die aus der Stadt fortgeschafft wurden, wenigstens die Hoffnung eingetauscht haben würde, daß es mit der Aktivierung von Stadt und Kreis aufwärts gehen werde. Einmal wurde ein Plan aufgebracht, meldet „Glos Olsztynski", eine Bakelitfabrik einzurichten. Aber über diesen Plan habe man nur „gelacht, weil die Rohstoffe für das Werk aus Schlesien hätten eingeführt werden müssen". Holz dagegen, das sich als Werkstoff anbiete und das es rund um die Stadt massenweise gibt, verfaule in den Wäldern.

Der Kreis Angerburg leide, so meldet „Glos Olsztynski", unter den Auswirkungen der Überschwemmungen, die durch den katastrophalen Zustand der Meliorationseinrichtungen verursacht würden.

Berliner Ausstellung

Unsere Aufnahmen geben einen Ausschnitt aus der Ausstellung „Ostpreußen — Geschichte und Leistung" während der Grünen Woche in Berlin wieder. Auf dem Foto links die kapitalen Geweihe aus ostpreußischen Sammlungen, von denen die Besucher immer wieder angezogen wurden. Rechts ein Blick auf die Ausstellung von Bildern aus Ostpreußen von einst und von heute, vor denen sich immer wieder Gruppen von Besuchern drängten.



Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

Königsberg-Stadt

Königsberger Treffen am 1. Juni in Hamburg

Liebe Königsberger Landsleute!

Nachdem die letzte Zusammenkunft der Königsberger im vergangenen Jahr anläßlich des Bundestreffens der Landsmannschaft Ostpreußen in Bochum stattgefunden hat, wollen wir unser großes Heimattreffen in diesem Jahr wieder in Hamburg durchführen.

Wir treffen uns am Sonntag, dem 1. Juni, in der Ernst-Merck-Halle.

Durch diese zeitige Bekanntgabe geben wir allen Landsleuten die Möglichkeit, sich schon jetzt auf dieses Wiedersehen vorzubereiten. Bitte geben Sie allen Freunden und Bekannten von diesem Termin Kenntnis und beachten Sie alle weiteren Ankündigungen in unserem Ostpreußenblatt!

Wir bitten alle Vereine, Betriebs- und Schulgemeinschaften u. a., die im Rahmen unserer Veranstaltung Sondertreffen durchführen wollen, uns dies rechtzeitig mit Angabe des Lokals mitzuteilen, damit wir bei Anfragen entsprechende Auskunft geben und diese Sondertreffen in unserem Festprogramm veröffentlichen können.

Kreisgemeinschaft Königsberg-Stadt
Harry Janzen, Geschäftsführer
Hamburg 39, Himmelstraße 38, Telefon 51 58 58

Konsul Jeschke 80 Jahre alt

Am 24. Februar wird Konsul Gustav Adolf Jeschke, wohnhaft Hamburg 20, Abendrothsweg 26, seinen 80. Geburtstag begehen. Der Jubilar wurde in Königsberg geboren. Er lernte bei der seinerzeit bekannten Reederei, Schiffsmakler- und Speditions-Firma Marcus Cohn & Sohn in Pillau/Königsberg, war dann bei der Kohlen- und Speditionsfirma Theodor Förster, Pillau, und später bei der ältesten ostpreußischen Reederei, Schiffsmakler- und Speditionsfirma Robert Kleyenstüber & Co., Königsberg, als Prokurist tätig. Am 1. Oktober 1920 übernahm er die Leitung der damals gerade von der Kohlen-Import- und Poseidon-Schiffahrt AG, Königsberg, und anderen bedeutenden westdeutschen Firmen, darunter der Zellstoffabrik Waldhof, Mannheim, gegründeten Artus-Hansa Transportgesellschaft mbH, Königsberg. Dieses Unternehmen nahm unter seiner Leitung einen erfreulichen Aufschwung und wurde mit zuletzt sieben großen Dampfschwimmkränen, zwölf Binnenfahrzeugen und vier Dampf- bzw. Motorschleppern, sowie Lagerhallen und Kraftfahrzeugen ein im In- und Ausland bekannter Speditions-, Binnenschiffahrt- und Seehafen-Umschlagsbetrieb. Fünf Fahrzeuge und zwei Schlepper wurden gerettet, die unter inzwischen veränderten Verhältnissen auf dem Rhein eingesetzt sind.

Der Jubilar ist Mitbegründer des Zentralverbandes der Deutschen Seehafenbetriebe Hamburg und seit Jahren Ehrenmitglied des Hamburger Verwaltungsrates dieses Verbandes.

Im Jahre 1939 wurde G. A. Jeschke Königlich-dänischer Konsul für Ostpreußen.

Für Konsul Jeschke ist es eine beruhigende Gewißheit, daß Ende Januar 1945 die große Gefolgschaft der „Artus-Hansa" und deren Angehörige aus Ostpreußen über See nach dem Westen Deutschlands gebracht werden konnte. — Konsul Jeschke ist auch heute noch dank seiner in diesem hohen Alter seltenen geistigen und körperlichen Frische als Geschäftsführer tätig.

Wir Königsberger übermitteln dem Jubilar unsere von Herzen kommenden Glück- und Segenswünsche und wünschen ihm alles Gute für sein weiteres Wohlergehen.

Hellmuth Bieske, Konsul a. D., Kreisvertreter
Hamburg 20, Lenhartzstraße 9

Landesbank der Provinz Ostpreußen
Ostpreußische Stadtschaft

Die Zweite Novelle zum 131er-Gesetz hat nunmehr für die Mehrheit aller Angestellten und Arbeiter beider Institute (Landesbank und Stadtschaft) und ihrer Hinterbliebenen die Möglichkeit geschaffen, nach den Bestimmungen des § 52, Absatz 2 und 3 des Gesetzes zu Art. 131 GG Versorgung auf Lebenszeit oder Übergangsgebührnisse und Anerkennung auf Unterbringung im öffentlichen Dienst zu erhalten.

Grundlage hierfür ist die Tatsache, daß bei der Landesbank und der Stadtschaft nach den besonderen Bestimmungen des Pensionsfonds Versorgung gewährt werden konnte, wenn der Angestellte im Versorgungsfall zehn Jahre im Dienst der Institute stand. Die Bestimmungen des Pensionsfonds entsprachen den in § 52, Absatz 2 festgelegten Bedingungen.

Die bisherigen Hinderungsgründe, die größtenteils zur Abweisung der Anträge oder zu Prozessen führten, sind in Fortfall gekommen. Insbesondere die Tatsachen, daß seit 1. 1. 1939 die zusätzliche Versorgung durch die Pensionsversicherung bei der Ladol eingeführt wurde und bei den Instituten nicht die TOA galt, sind nicht mehr hinderlich.

Wer am 1. 4. 1938 sechs Jahre bei der Landesbank oder Stadtschaft im Dienst stand und bis zum 8 5. 1945 im Dienst verblieb, gilt den Beamten auf Lebenszeit gleichgestellt und hat Anspruch auf Versorgung usw.

Damit alle Betroffenen ab 1. 9. 1957 in den Genuß ihrer Rechte kommen, ist Antragstellung bei der zuständigen Versorgungsregelungsbehörde bis zum 31. März 1958 erforderlich. Formloser Antrag genügt zunächst unter Hinweis, daß nunmehr die Voraussetzungen des § 52, Absatz 2 und 3 vorliegen. Glaubhaftmachung, daß dieses zutrifft, wird durch Nachreichung von Unterlagen erfolgen. Wenn alte Anträge abgelehnt sind, so ist nur auf das alte Aktenzeichen des Bescheides hinzuweisen.

Als Stichtag für die Anwesenheit im Bundesgebiet gilt jetzt der 31. 12. 1952.

Nähere Ausführungen werden im Rundschreiben Nr. 8 gemacht werden, insbesondere darüber, wie der Einzelne seine Anspruchsberechtigung nachweisen kann. Das Rundschreiben wird an alle bekannten Anschriften abgesandt. Wer sich bisher von den ehemaligen Betriebsangehörigen noch nicht gemeldet hat oder trotz Meldung nicht bis zum 1. März im Besitze des Rundschreibens ist, wolle seine Anschrift mitteilen an Gerhard Hand, (24b) Bredstedt, Nordseestraße 2.

Staatliche Hufenoberschule für Mädchen

Am ersten Osterfeiertag soll bei genügender Beteiligung ein Schultreffen in Hamm i. Westf., Hotel Kaiserhof, Hohe Straße 66, stattfinden. Das Treffen soll um 16 Uhr beginnen. Unkostenbeitrag 1,- DM. Anmeldungen bis zum 15. März erbeten an Oberschullehrerin H. Schmidt, Soest i. Westf., Wilhelm-Morgner-Weg 16.

Hufenoberlyzeum

Die einstigen Schülerinnen der O Ia 1933 wollen sich aus Anlaß der 25. Wiederkehr ihres Abituriums am 8. April in Göttingen treffen. Anmeldungen erbeten an Dr. Brigitte Winkler, geb. Seraphim, Ulm, Am Eselsberg 26, oder an Ruth Dralle, geb. Nitsch, Ohrbeck 101, Post Sutthausen, Osnabrück-Land.

Königin-Luise-Schule und Besselschule

Die Erinnerungsschrift der Besselschule liegt gedruckt vor und ist an die ehemaligen Lehrer und Schüler versandt worden. Wer kein Exemplar bekommen hat, muß seine jetzige Anschrift mitteilen. Frühere Bezeichnungen der Schule: Löbenichtsche höhere Bürgerschule, Städtische Realschule, Löbenichtsche Realschule, Städtische Oberrealschule.

Das Pfingsttreffen der beiden Schulen findet in Hannover, Künstlerhaus, Sophienstraße (Nähe Hauptbahnhof) statt. Sonnabend, den 24. 5., Kameradschaftsabend. Sonntag, den 25. 5., Hauptveranstaltungen. Nähere Angaben folgen später. Voranmeldungen werden schon jetzt dringend erbeten: Für die Luisenschule an OStDir. Reich, Detmold, Leopoldstraße 7, für die Besselschule an OStDir. i. R. Dehnen, Köln, Herzogstraße 25 oder an Kameraden Wolfgang Lange, Hannover, Wißmannstraße 14. Letzterer nimmt auch etwaige Quartierwünsche entgegen.

Königsberg-Land

Die Landsleute H. Petruck, Lobitten, und K. Kuhnigk, Gunthenen, werden um Mitteilung ihrer neuen Adresse gebeten; an die bisherige Anschrift gerichtete Post kommt mit dem Vermerk „unbekannt verzogen" zurück.

Gesucht werden: Sigrid von Bodungen, geb. Gräfin von Platen; sie soll im Ostteil unseres Heimatkreises oder in der Gegend von Tapiau gewohnt haben. — Alfred und Olga Borz (Bortz?), sowie Bruno und Berta Reippschläger; sie haben seit 1943 in einem etwa 25 km von Königsberg entfernten Ort gewohnt. — Die Familie des Fleischers Kurt Schwermer, der in der Umgebung von Königsberg Vieh- und Pferdehandel betrieben haben soll. — Hebamme Frau Anna Kronhagel aus Schaaken. — Familie Köhn; Landsmann Köhn war Kommandant des Flugplatzes Neuhausen.

Angaben über Heimatwohnort, jetzigen Wohnsitz oder Nachricht über das Schicksal der Gesuchten erbittet

Fritz Teichert, Kreisvertreter
Helmstedt, Triftweg 13.

Heiligenbeil

Emil Johannes Guttzeit 60 Jahre alt

Am 1. März wird Mittelschullehrer Emil Johannes Guttzeit in (23) Diepholz, Wellestraße 14, seinen 60. Geburtstag begehen. In Würdigung seines Schaffens und seiner Liebe zur Geschichte sei an ein Wort von Ernst Moritz Arndt angeknüpft, der in seinen Erinnerungen „Meine Wanderungen und Wandlungen mit dem Reichsfreiherrn vom Stein" bei den Betrachtungen über den Charakter und das Wesen der Ostpreußen schrieb: „Sie haben eine große und herrliche Geschichte gehabt. Bürger und Edelmann ist mit dem Gefühl dieser Geschichte aufgewachsen, der Enkel hat von einem Stolz und einer Ritterlichkeit der Gesinnung als Erbschaft der Ahnen noch ein hübsches Stück übrig . . ." Die Erhaltung dieser Gesinnung verdanken wir den Männern, die der Gedanke beseelt, der wissenschaftlichen Forschung zu dienen, um die Achtung vor den Taten früherer Geschlechter zu verbreiten und dadurch die Heimatliebe zu vertiefen. Dieses große Anliegen wurde in mehrere Sondergebiete und auf regionale Bezirke aufgeteilt. Für Natangen, insbesondere für unseren Heimatkreis Heiligenbeil, übernahm E. J. Guttzeit aus innerer Berufung die Aufgabe, diesem Ziele zu dienen. Er gehört — dies sei hier hervorgehoben — als einziger Nicht-Akademiker der auch heute noch arbeitenden heimatlichen Organisation der geschichtlichen Forschung, der „Historischen Kommission für Ost- und Westpreußische Landesforschung", an. Für die wissenschaftliche historische Gesamtarbeit hat E. J. Guttzeit manchen wertvollen Beitrag geliefert, und auch in dem zuverlässigen Handbuch von Dehio/Gall über die Kunstdenkmäler des Deutschordenslandes Preußen sind Angaben von ihm verwendet. Er wurde zum Mitglied des „Forschungskreis der Albertus-Universität zu Königsberg Pr" auf Lebenszeit ernannt.

Uns war der Name von E. J. Guttzeit wohl vertraut, als wir noch in der Heimat lebten. Nach dem Ersten Weltkriege, in dem er seine Pflicht als Soldat tat, kam der gebürtige Königsberger 1919 in unseren Kreis. Er begann seine berufliche Laufbahn als Lehrer in Groß-Windtkeim; er übte dann seine Lehrtätigkeit in Königsdorf, Sonnenstuhl, Bladiau und Heiligenbeil aus. Nach bestandener Mittelschullehrerprüfung unterrichtete er dann weiter in der Kreisstadt Heiligenbeil.

E. J. Guttzeit ging mit offenen Augen durch die Landschaft, und er widmete seine Aufmerksamkeit auch unseren Burgen und Kirchen. Aus staatlichen und privaten Archiven, Bürgerlisten und Innungsrollen gewann er das Material für seine historische Arbeit in mühseligem Streben, und er gab auch seine Ferien daran. In vielen Zeitungen und Zeitschriften, u. a. in dem von ihm redigierten „Natanger Heimatkalender für die Kreise Heiligenbeil und Pr.-Eylau" erschienen seine Aufsätze, die auf strengem Quellenstudium beruhten. Der geschichtliche Ablauf, Handlungen und Wandlungen auf Natanger Boden, die Ahnenreihe alter Bauerngeschlechter, ihr Leben und Wirken wußte er anschaulich auch für den Laien darzustellen.

Den Zweiten Weltkrieg machte E. J. Guttzeit als Offizier und Heeresoberlehrer mit. Nach der Vertreibung stellte er sein Wissen und seine Arbeitskraft unserer Gemeinschaft als Mitglied des Kreisausschusses zur Verfügung. Er betreut und verwaltet auch die recht zahlreich für unser Kreisarchiv angesammelten Bücher, Bilder, Karten und sonstigen Gegenstände. Neben seinem Amt als Lehrer an der Mittelschule in Diepholz weiß er noch die Zeit zu gewinnen, um wissenschaftlich zu arbeiten. So erschien von ihm u. a. im Jahre 1954 das Werk „Diepholz und seine Straßen". Schon im Herbst 1946 schrieb er das Büchlein „Heimatgrüße aus Heiligenbeil". Im vergangenen Jahre kamen seine umfangreichen Aufzeichnungen über die Geschichte eines ostpreußischen Gutes aus dem Kreis Heiligenbeil „Jäcknitz, Rosen und Wovditten" in Buchform heraus. Nicht weniger wertvoll für unseren Heimatkreis ist sein kürzlich im Heft IX der Schriftenreihe „Ostdeutsche Beiträge des Göttinger Arbeitskreises" veröffentlichter Beitrag „Die Besiedlung des Kreises Heiligenbeil in der Ordenszeit bis zur ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts". Nach der Patenschaftsübernahme im Juni 1955 in Burgdorf (Han) erschienen bereits mehrfach Beiträge von E. J. Guttzeit im „Burgdorfer Kreisblatt" und im „Jahrbuch für den Kreis Burgdorf". In unserer Heimatzeitung, dem Ostpreußenblatt, haben wir oft Beiträge von E. J. Guttzeit gelesen, die seine nahe Vertrautheit mit den Stätten zeigen, die uns unvergeßlich bleiben. Auch hierfür sind wir ihm dankbar. Wir wünschen ihm noch viele Jahre fruchtbaren Schaffens zur Freude für uns, denn wir sehen in ihm den lauteren und vielseitigen Wissensträger über unser Heimatgebiet.

Karl August Knorr, Kreisvertreter
Bad Schwartau, Alt-Rensefeld 42

Pr.-Eylau

Folgende Landsleute werden gesucht:

Pr.-Eylau (Stadt): Therese Wischnewski, Stadtfreiheit; Eheleute Johann und Ruth Roempke, mit Kindern Renate und Wolfgang, Königsberger Straße 34, vorübergehend wohnhaft gewesen in Kamyk 54, Kr. Blachstädt (Oberschlesien), bei Hofmeister. — Landsberg (Stadt): Fischhändler Gustav Eichler, Heilsberger Straße 224. — Kreuzburg (Stadt): Fritz Paetsch und Frau Erna, geb. Michel, sowie Kinder Peter und Martin. — Albrechtsdorf: Bauer Gustav Maak, geb. am 5. 1 1876. — Schönwiese: Frau Therese Maak, geb. Rockel, geb. am 7. 1. 1883. — Grünwalde: Frau Erna Faerber, geb. Politt, geb. am 16. 12. 1919. — Mollwitten oder Kl.-Sausgarten: Karl Stankewitz und Frau Lina, geb. Rogge, sowie Kinder. — Beisleiden: Ehepaar Ernst Grudde und Frau Hertha, geb. v. Lenski; sollen am 25. 2. 1945 in Beisleiden verstorben sein, wer kann Angaben darüber machen? — Lampasch: Ortsbeauftragter Franz Feyerabend, bitte die neue Anschrift sofort mitteilen! — Kniepitten: Ortsbeauftragter Willy Schröder, bitte die neue Anschrift sofort mitteilen! — Stablack: Frau Maria David, geb. Pohl, mit Töchtern Eva und Waltraut. — Tollkeim: Fritz Löwald. — Schultitten: Familie August Schipper. — Rositten: Kaufmann Otto Krause nebst Familie. — Schnakeinen: Familie Rudolf Kinder. — Labehnen: August Baß, Rudolf Dreyer, Fritz Lange und Julius Berger (Gärtner).

Nachrichten erbittet:

Heimatkreiskartei Pr.-Eylau
Bernhard Blaedtke, Bürgermeister a. D.
Giessen über Bergheim (Erft)

Gerdauen

Kreisvertreter Einbrodt 70 Jahre alt

Am 28. Februar 1888 wurde der heute in Solingen-Foche, Lützowstraße 93, wohnende Kreisvertreter für Gerdauen, Franz Einbrodt, in Insterburg geboren. Im Ersten Weltkrieg tat er seine Pflicht als Soldat; er wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. und 2. Klasse ausgezeichnet. Er erlitt eine schwere Verwundung; noch heute befindet sich ein Granatsplitter in der Herzgegend. Für seinen Heimatkreis hat er seit 1934 mit Umsicht und Tatkraft gewirkt. Aus Anlaß seines 70. Geburtstages würdigt der Kreisausschuß von Gerdauen die Tätigkeit seines Kreisvertreters wie folgt:

Franz Einbrodt kam am 1. August 1934 aus dem Kreis Schloßberg (Pillkallen), wo er in Lasdehnen die Darlehnsgenossenschaft geleitet hatte, zu uns nach Gerdauen, um die Leitung der An- und Verkaufs-Genossenschaft zu übernehmen. Sein stets freundliches Wesen und seine korrekte kaufmännische Art brachten ihm bald allseitige Achtung ein, so daß sich auch der Kundenkreis von kleinen und großen Landwirten in unserem Bezirk ständig mehrte. Bereits im Jahre 1935 begründete Landsmann Einbrodt die Zweigstelle Nordenburg, deren Leitung er dem tüchtigen Landsmann Koppenhagen übertrug. In Gerdauen mußten für die An- und Verkaufsgenossenschaft bald neue größere Geschäftsräume geschaffen werden. Franz Einboldt achtete auch die Konkurrenz, brauchte sie aber nicht zu fürchten.

Nach der Vertreibung fand Franz Einbrodt auch im Westen bald Verbindung mit den früheren Kreisinsassen, denn er kannte alle und alle kannten ihn. Als dann der verdiente erste Vertreter unseres Heimatkreises, Erich Paap, aus Gesundheitsgründen die Arbeit für die Kreisgemeinschaft abgeben mußte, konnte man keinen geeigneteren Nachfolger finden als unseren ehemaligen Genossenschaftsleiter.

Seine vielseitige Tätigkeit für unseren Heimatkreis — er ist gleichzeitig Vorsitzender unseres Kreisausschusses — wird von echter Liebe zu unserer Heimat bestimmt. Ob es sich um Verhandlungen mit unserer Patenstadt und dem Patenkreis Rendsburg, um die Vorbereitung und Durchführung der vielen Heimattreffen oder um die Einrichtung von Ferienlagern für unsere Jugend handelt, immer ist er mit ganzer Seele dabei. So vermag er auch in seiner frischen, lebhaften Art Landsleute, die noch abseits stehen oder die müde geworden sind, wieder aufzurichten und für die Arbeit im Sinne unserer Heimat zu gewinnen. Wenn man ihn sieht, dann glaubt man ihm seine siebzig Jahre nicht.

Der Kreisausschuß macht sich zum Sprecher aller Gerdauener in Stadt und Land und gratuliert unserem lieben und verehrten Jubilar herzlich zu seinem siebzigsten Geburtstag. Wir alle wünschen und hoffen, daß er noch recht lange unser Kreisvertreter bleibt.

Der Kreisausschuß des Kreises Gerdauen
i. A. Ewald Rahn

Sensburg

Unser diesjähriges Hauptkreistreffen ist auf Sonntag, den 27. Juli, in Remscheid festgelegt worden. Für den norddeutschen Raum wird am 11. Mai ein Kreistreffen in Hamburg, Winterhuder Fährhaus, stattfinden (Beginn 10 Uhr) und am 17. Juni in Neumünster ein Kreistreffen im Rahmen des an diesem Tage stattfindenden Ostpreußentreffens für Schleswig-Holstein.

Das diesjährige Jugendlager wird voraussichtlich vom 20. Juli bis 2. August stattfinden. Es ist möglich, daß der Termin sich um eine Woche verschiebt, da Unterkunftsschwierigkeiten bestehen. Anmeldungen zur Teilnahme bitte ich schon jetzt an Landsmann Bredenberg, Friedrichsgabe, Bezirk Hamburg, Königsberger Straße 27, zu richten. Teilnahmebedingungen gebe ich später an dieser Stelle bekannt.

Albert v. Ketelhodt, Kreisvertreter
Ratzeburg, Kirschenallee 11

Lyck

Wie bereits bekanntgegeben, wird die Zehn-Jahres-Feier der Kreisgemeinschaft Lyck in Hamburg auf den 9. März vorverlegt. Beginn der Feier 13 Uhr. Nach der Festrede wird der Journalist Klaus Skibowski, Bonn, über einen Farbbilder-Vortrag „Ostpreußen und Polen 1957" halten, der Berichte von seiner Reise bringt. Ein buntes Programm des Norddeutschen Rundfunks mit der Kapelle Jan Hoffmann und S. O. Wagner sorgt für Unterhaltung. Alle ostpreußischen Landsleute sind zu der Veranstaltung herzlich eingeladen. Den Lyckern in Hamburg und Umgebung ist eine einmalige Gelegenheit gegeben, ein Lycker Treffen mit erstklassigem Programm zu erleben.

Am 29. Januar hat der Bundeskanzler die „Vierte Verordnung zur Änderung und Ergänzung der Dritten Verordnung zur Durchführung des Feststellungsgesetzes" an den Bundesrat übersandt. Da die Zustimmung des Bundesrates sicher ist, kann nunmehr die Erhöhung des Kreis-Hektarsatzes von 350 auf 450 RM als gesichert gelten. Zugleich erhöhen sich damit die Hektarsätze aller landwirtschaftlichen Grundstücke um 100 RM. Bei der Feststellung durch die Bezirksausschüsse des Kreises Lyck ist die Erhöhung schon berücksichtigt worden. Die Feststellung wird am 20. März durchgeführt sein, so daß alle landwirtschaftlichen Grundstücke bis Anfang Mai ihren neuen Einheitswert erhalten haben werden. Dann können die Ausgleichsämter in der ganzen Bundesrepublik die landwirtschaftlichen Feststellungen endgültig vornehmen.

Wer seinen Einheitswert eingereicht hat, hat nach der Achten Novelle die Möglichkeit, trotzdem den Ersatzeinheitswert feststellen zu lassen. Dann kann er den günstigeren wählen.

Es muß darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Sparkassenguthaben, da die Unterlagen nicht gerettet sind, für die Feststellung nachgereicht werden können und sollten. Die Entschädigung erfolgt dann im Lastenausgleichsverfahren. Auch andere Guthaben, die bisher vergessen wurden, können jederzeit nachgereicht werden, so zum Beispiel Erbschaften von Verwandten.

Infolge Erkrankungen (Grippe, Unfall) und Ausfall meines Büros erfolgt die Beantwortung von Anfragen zur Zeit etwas verspätet, wir sind aber dabei, alles aufzuarbeiten.

Otto Skibowski, Kreisvertreter
Kirchhain, Bezirk Kassel

Allenstein-Stadt

Aus verschiedenen Gründen wurde es notwendig, unsere für Mitte Mai vorgesehene Jugendwoche, die wir gemeinsam mit dem Kreis Neidenburg veranstalten, zu verlegen.

Die Jugendwoche wird nunmehr in der Zeit vom 22. bis 28. Juni im Ruhrlandheim in Bochum-Querenburg, Blumenau 94, stattfinden. Die Teilnahmebedingungen haben sich nicht geändert. Vorträge, Unterbringung und Verpflegung sind frei; der Teilnehmer trägt lediglich die eigenen (ermäßigten) Fahrtkosten. Anmeldungen nimmt die Geschäftsstelle unserer Kreisgemeinschaft in Gelsenkirchen, Hans-Sachs-Haus, entgegen.

Bitte nachstehende Termine beachten:

Hamburger Treffen der Allensteiner am Sonntag, dem 8. Juni, im Winterhuder Fährhaus.

Jahreshaupttreffen der Allensteiner in ihrer Patenstadt Gelsenkirchen mit feierlicher Übernahme der Schulpatenschaft durch die Gelsenkirchener Schulen: 4. und 5. Oktober.

Treffen des Regierungsbezirks Allenstein: 1. Juni in Frankfurt a. M., und 5. Oktober in München.

Dr. Heinz-Jörn Zülch, Stadtvertreter
Hamburg-Othmarschen, Parkstraße 51

Rößel

Die Tage der nächsten Treffen stehen nun fest und zwar: 1. Juni in Frankfurt (Main) und 6. Juli in Hamburg. Landsleute, merkt diese Tage in Eurem Terminkalender vor, damit wir uns zahlreich zur Rößeler Kreisfamilie zusammenfinden. Diese Treffen in landsmannschaftlicher Verbundenheit erfüllen, entgegen anderer Meinung, immer ihren Zweck. Dies konnte man in den letzten Jahren, auch in Bochum, mit Freuden feststellen. Laßt Euch also bitte nicht irre machen. Die Lokale, auch Hinweise für weitere Treffen oder Zusammenkünfte werden rechtzeitig im Ostpreußenblatt bekanntgegeben.

Wer kann Auskunft geben über Josef Kumma, geboren 26. August 1893 in Raschung, Kreis Rößel, später wohnhaft gewesen in Sternsee? Vermißt seit Januar 1945 vom Fliegerhorst Gutenfeld bei Königsberg; Kumma soll im Winter 1945 in Berlin gewesen sein.

Franz Stromberg, Kreisvertreter
Hamburg 19, Armbruststraße 27.

Pr.-Holland

Fritz Spiegelberg-Pergusen wird am 1. März seinen 85. Geburtstag feiern. Der Kreis Pr.-Holland gratuliert seinem Landsmann auf das herzlichste und wünscht ihm einen geruhsamen Lebensabend. Fritz Spiegelberg war in der Heimat ein tüchtiger Landwirt, der es weit gebracht hat. Aber war wir am meisten an ihm schätzten, war der Humor, der ihn zu einer einmaligen Persönlichkeit gemacht hat, an die wir Pr.-Holländer uns gerne erinnern. Wir bedauern es, daß wir unserm Fritz Spiegelberg zu seinem Ehrentag nicht persönlich die Hand schütteln können. Seine Anschrift ist durch die Geschäftsstelle zu erfahren.

Für alle Pr.-Holländer
Artur Schumacher, Kreisvertreter

*

Da von Landsleuten der Heimatgemeinde Sumpf auf Grund meiner Aufforderung im Ostpreußenblatt vom 14. September 1957, Folge 34, Vorschläge für die Neubesetzung des Amtes eines Ortsvertreters nicht eingereicht worden sind, ist als solcher der Bauer Erich Apfelbaum-Sumpf, jetzt wohnhaft in (16) Lohra, Kreis Marburg (Lahn), Kirbach 13, herausgestellt und von mir bestätigt worden.

Gesucht werden: Waldarbeiter Wilhelm Zander und Hermann Schwich aus Karwinden. — Familie Hermann Schulze, Marienfelde, und Otto Janzen, Pr.-Holland, Steintorstraße 33.

Zuschriften sind zu richten an die Geschäftsstelle in Pinneberg, Landsmann G. Amling, Richard-Köhn-Straße 2.

Artur Schumacher, Kreisvertreter
Kummerfeld bei Pinneberg

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der ostdeutschen Heimat".

Terminkalender

23. Februar, 15.30 Uhr, **Ostpreußengottesdienst** in der Kaiser-Friedrich-Gedächtniskirche im Hansaviertel.

1. März, 19.30 Uhr, **Heimatkreis Königsberg/Bezirk Charlottenburg.** Bezirkstreffen. Lokal: Sportklause, Berlin-Charlottenburg, Klausner Platz 4.

19.30 Uhr, **Heimatkreis Königsberg/Bezirk Steglitz/Friedenau/Zehlendorf.** Bezirkstreffen. Lokal: Beuche, Berlin-Steglitz, Hubertusstraße 10.

1. März, 19 Uhr, **Heimatkreis Pillkallen/Stallupönen.** Kreistreffen. Lokal: Vereinshaus Heumann, Berlin N 65, Nordufer 15, S-Bahn Putlitzstraße, Bus A 16.

2. März, 16 Uhr, **Heimatkreis Tilsit/Tilsit-Ragnit/Elchniederung.** Kreistreffen. Lokal: Reinickendorfer Festsäle, Berlin-Reinickendorf, Alt-Reinickendorf 32, S-Bahn Reinickendorf, Bus A 12 und A 14, Straßenbahn 35 und 41.

16 Uhr, **Heimatkreis Heiligenbeil.** Kreistreffen. Lokal: Zum Burggrafen, Berlin-Steglitz, Liliencronstraße 9, S-Bahn Südende.

16 Uhr, **Heimatkreis Gumbinnen.** Kreistreffen. Vorstandswahl und Jahresbericht. Lokal: Parkrestaurant Südende, Steglitzer Damm 14/16, S-Bahn Südende.

15 Uhr, **Heimatkreis Ortelsburg.** Kreistreffen. Lokal: Vereinsheim Wally Schmidt, Berlin-Schöneberg, Ebersstraße 18, S-Bahn Schöneberg, Bus 4 und 48, Straßenbahn 6, 25, 60, 73 und 74.

15.30 Uhr, **Heimatkreis Rastenburg.** Kreistreffen. Lokal: Schultheiß, Berlin-Wilmersdorf, Bundesplatz 2, S-Bahn Wilmersdorf, Bus A 16, Straßenbahn 44.

2. März, 15 Uhr, **Heimatkreis Insterburg,** Kreistreffen. Lokal: Kottbusser Klause, Berlin-Neukölln, Kottbusser Damm 90, U-Bahn Kottbusser Damm.

15 Uhr, **Heimatkreis Goldap,** Kreistreffen. Lokal: Vereinshaus Heumann, Berlin N 65, Nordufer 15, S-Bahn Putlitzstraße, Bus A 16.

9. März, 16 Uhr, Einlaß 15 Uhr, **Landsmannschaft Ostpreußen e. V.,** Großveranstaltung in der Ostpreußenhalle am Funkturm (Festhalle). Es sprechen u. a. Bundesminister Ernst Lemmer, Dr. Alfred Gille, 1. Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Hans Matthee, 1. Vorsitzender der Landesgruppe Berlin. Anschließend buntes Programm mit prominenten ostpreußischen und Berliner Künstlern. Am Abend geselliges Beisammensein mit Tanz. Eintrittskarten im Vorverkauf in der Geschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83 (täglich von 9 bis 13 Uhr außer Mittwoch und Sonnabend) zum Preise von 1,- DM West oder 1,- Ostmark (gegen Personalausweis); an der Festhallenkasse 1,50 DM West oder 1,50 Ostmark.

Am Dienstag, 4. März, 20 Uhr, wird der frühere Oberbürgermeister von Königsberg, Dr. Hans Lohmeyer, über Erinnerungen an den deutschen Widerstandskämpfer Karl Goerdeler sprechen. Der Vortrag findet im Saal des Hauses Cumberland (Restaurant Feicht), Berlin W 15, Kurfürstendamm 193/194, statt. Anschließend Diskussion. Gäste sind willkommen. Unkostenbeitrag 50 Pf.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Hans Kuntze, Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168. Telefon 73 33 49. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon 45 25 41/42. Postscheckkonto Hamburg 96 05.

Jahreshauptversammlung der Landesgruppe

Am 11. März wird um 20 Uhr im Hotel Pinneberger Hof, Altona, Königstraße 260, die Jahreshauptversammlung der Landesgruppe Hamburg der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. stattfinden. Bekanntgabe der Tagesordnung erfolgt in der nächsten Folge des Ostpreußenblattes.

Zehn-Jahres-Feier der Kreisgemeinschaft Lyck in Hamburg

Die Kreisgemeinschaft Lyck lädt alle Landsleute zu ihrer Zehn-Jahres-Feier in Hamburg am 9. März im Gewerkschaftshaus Besenbinderhof herzlich ein. Einlaß ab 12 Uhr. Beginn der Feierstunde 14 Uhr. Der Journalist Claus Skibowski, Bonn, wird einen Vortrag mit Farblichtbildern über eine Reise durch unsere Heimat unter dem Thema „Ostpreußen und Polen im Mai 1957" halten. Von 17 bis 19 Uhr ein buntes Programm mit Künstlern von Film, Funk und Bühne unter Mitwirkung der Tanzkapelle Jan Hoffmann. Ab 20 Uhr kommt die Jugend zu ihrem Recht.

Bezirksgruppenversammlungen

Es wird gebeten, zu allen Bezirksgruppenversammlungen die Mitgliedsausweise mitzubringen.

Wandsbek: Ortsteil Borgfelde-Hohenfelde: Alle in den Stadtteilen Borgfelde und Hohenfelde wohnenden Landsleute werden hiermit zu einer Sonderversammlung eingeladen, die am Dienstag, 25. Februar, 20 Uhr, in der Gaststätte Trombetta, Hamburg 26, Klaus-Groth-Straße 28, stattfindet.

Fuhlsbüttel: Dienstag, 4. März, 20 Uhr, Monatszusammenkunft im Landhaus Fuhlsbüttel, Brombeerweg 1. Der 1. Vorsitzende der Landesgruppe, Kuntze, wird sprechen.

Harburg-Wilhelmsburg: Mittwoch, 5. März, 19.30 Uhr, Heimatabend im Restaurant Zur Außenmühle, Harburg, Außenmühlenteich. Der Kulturwart der Landesgruppe, Bacher, wird über das Thema „Polen und wir" sprechen. Der Vorstand soll neu gewählt werden Um zahlreiches Erscheinen wird daher gebeten.

Elbgemeinden: Sonnabend, 8. März, 19.30 Uhr, in der Johannesburg, Blankenese, Elbchaussee 566, aktueller Vortrag eines bekannten Wirtschaftsjournalisten (ADK). Anschließend geselliges Beisammensein. Gäste, auch aus anderen Bezirken, sehr willkommen.

Kreisgruppenversammlungen

Goldap: Sonnabend, 22. Februar, 20 Uhr, wichtige Versammlung in der Alsterhalle, An der Alster 83.

Memelkreise: Sonntag, 23. Februar, 16 Uhr, in M. Brünings Gaststätte, Müggenkampstraße 71, Fastnachts-Pappenfest. Kappen bitte mitbringen. Besonders herzlich wird die Jugend eingeladen. Bitte zahlreich und pünktlich erscheinen.

Memelkreise: Am Sonntag, 16 März wird in Hamburg im Winterhuder Fährhaus ein Memeltreffen stattfinden. Wir bitten es allen Landsleuten weiterzusagen. Näheres wird im nächsten Ostpreußenblatt bekanntgegeben.

Insterburg: Sonnabend, 1. März, 20 Uhr, in der Alsterhalle, An der Alster 83, Kappenfest. Frohe Laune und Gäste bitte mitbringen.

Treuburg: Sonnabend, 8 März, ab 19 Uhr in der Gaststätte Jessen, Hamburg 13, Beim Schlump 55.

Heiligenbeil: Alle in Hamburg und Umgebung wohnenden Landsleute des Kreises Heiligenbeil (einschließlich Zinten) werden um Mitteilung der jetzigen genauen Anschrift gebeten. Näheres durch Landsmann Emil Kuhn, Hamburg 33, Stockhausenstraße 10.

Unsere Jugend trifft sich

Altona: Kindergruppe: Jeden Donnerstag um 16 Uhr im Jugendheim Altona, Bahrenfelder Str. 131, Hof. — Jugendgruppe: Heimabend alle vierzehn Tage Mittwoch von 19.30 bis 21.30 Uhr, Jugendheim Altona, Bahrenfelder Straße 131, Hof, nächstes Treffen am 5. März.

Eimsbüttel: Kindergruppe: Heimabend jeden Freitag von 15.30 bis 17 Uhr im Heim der offenen Tür, Hamburg 13, Bundesstraße 101.

Eppendorf-Eimsbüttel: Jugendgruppe: Jeden Mittwoch von 19 bis 21 Uhr Heimabend im Gorch-Fock-Heim, Loogestraße 21.

Junge Spielschar Ostpreußen

Donnerstag, 27. Februar, 19.30 Uhr, Tanzen im Heim der offenen Tür, Hamburg 21, Winterhuder Weg 11. — Donnerstag, 6. März, 19.30 Uhr, Heimabend im Heim der offenen Tür. — Jeden Montag, 19.30 Uhr, Mädelabend bei Brunhilde Plauschinat, Hamburg 28, Packersweide 2.

Nächste Zusammenkunft des **Vereins für Familienforschung** in Ost- und Westpreußen am Mittwoch, 5. März, 20 Uhr, in der Alsterhalle, An der Alster 83.



Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Fritz Schröter, Kiel, Holstenstraße 46 II

Viertes Landestreffen der Landesgruppe Schleswig-Holstein am 17. Juni in Neumünster

Elmshorn. Auf der letzten Monatsversammlung brachten der Geschäftsführer der Kreisverkehrswacht Pinneberg, Willi Lange, das Vorstandsmitglied Karsten und Polizeimeister Prechtel Vorträge und Filmvorführungen über Verkehrsprobleme. Die Zuhörer gingen lebhaft mit und diskutierten im Anschluß an die Vorträge Fragen der Verkehrserziehung.

Uetersen. Lichtbildervortrag über das Thema „Land der tausend Seen und Westpreußen" am Sonnabend, 8. März, 20 Uhr, in der Aula der Oberschule. — Für Sonntag, 22. Juni, ist eine große Busfahrt in die Göhrde geplant.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26. Telefon Nr. 5 87 71-8; Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 21/22 (Hofgebäude). Telefon 1 32 21. Postscheckkonto Hannover 1238 00

Braunschweig. Sonnabend, 22. Februar, 19.30 Uhr, Kappenfest in der Gaststätte Gliesmaroder Turm, Berliner Straße, Eintritt je Person 1,- DM. — Lichtbildabend am Mittwoch, 5. März, 20 Uhr, in der Aula des Martino-Katharineums, Breite Straße. Ein Lichtbildervortrag über die Kurische Nehrung im Zauber der Farben und im Spiegel der Dichtung ist vorgesehen. Ein Heimatchor wird singen. Um regen Besuch wird gebeten.

Hildesheim. Treffen der Jugend am 24. Februar, 20 Uhr, in der Bahnhofsschule — Jahreshauptversammlung mit Vorstandswahlen am 5. März, 20 Uhr, in der Alten Münze. Der 1. Vorsitzende der Landesgruppe, Woelke, hat sein Erscheinen zugesagt. — Wie in den vergangenen Jahren soll auch in diesem Jahr allen ostpreußischen Abiturienten in einer Feierstunde eine Alberte überreicht werden. — Bei der letzten Monatsversammlung hielt Landsmann Markwald einen Vortrag über den Volkstumskampf im Osten und betonte, daß wir heute unseren gerechten Anspruch auf die Heimat nicht durch neue Fehler oder durch Gleichgültigkeit gefährden dürften.

Seesen. Auf dem nächsten Heimatabend am 8. März wird Landwirtschaftsoberlehrer Luszick über das Thema „Niedersachsens Beziehungen zu Ost- und Westpreußen" sprechen. — Zu der gut besuchten Fastnachtsfeier waren neben vielen Landsleuten auch einheimische Gäste gekommen, unter ihnen der Heimatpfleger, Mittelschullehrer Bosse, und der Vorsitzende des Harzklubs, Lippold. Bei dem Bunten Abend wirkten die Landsleute Blaesner, Sander, die Geschwister Fleischmann, Erna Bartsch und E. Dlugokinski mit. Stürmischen Beifall ernteten Lina Fahlke und Herbert Lehmann mit Darbietungen ostpreußischen Humors. Bruno Scharmach hatte für viele Überraschungen gesorgt.

Salzgitter-Lebenstedt. Großer Gesellschaftsabend mit Tanz am Sonnabend, dem 22. Februar, ab 20 Uhr in den Räumen des Filmbühne-Casinos in Lebenstedt, Berliner Straße. Eintrittskarten zum Preise von 1,50 DM an der Abendkasse. Der Ansager Karl Ball, Konzertmeister Josef Pleier, und die Volkstanzgruppe werden die Veranstaltung durch Einlagen verschönen. Zum Tanz spielt die Kapelle von Landsmann Fritz Peters, der früher am Reichssender Königsberg als Pianist tätig war. — Die DJO-Jugendgruppe Ordensland hatte ins Jugendheim Lebenstedt zu einem Kappenfest eingeladen, zu dem über hundert Jungen und Mädchen, auch aus der Umgebung, kamen. Einige ostpreußische Jungen zeigten, daß auch ihnen Humor im Blut steckt, als sie einige Parodien und Gesänge vortrugen. Zum Tanz spielte eine Kapelle der DJO.

Salzgitter-Gebhardshagen. Im vergangenen Jahr kam die Gruppe zu drei Heimatabenden zusammen. Zumeist schloß man sich aber den landsmannschaftlichen Veranstaltungen in Lebenstedt an. In den Vorstand der Kreisgruppe Salzgitter-Nord wurden aus Gebhardshagen die Mitglieder Dorothea Beckurts und Franz Grabb gewählt.

Rotenburg/Han. Nächste Zusammenkunft am Sonntag, 23. Februar, 20 Uhr, im Hotel Deutsches Haus mit einem Filmvortrag über Ostpreußen. Um rege Beteiligung wird gebeten.

Schöningen. Auf dem nächsten Heimatabend am Sonnabend, 1. März, um 20 Uhr im Schwarzen Adler wird die Jugendgruppe das Theaterstück „Wie Joggli eine Frau sucht und Augustchen nimmt sich einen Mann" aufführen. Heitere Vorträge nach ostpreußischer Art und Musik werden zur Unterhaltung beitragen. Alle Landsleute und Freunde aus Stadt und Land, ganz besonders die Jugendlichen, sind eingeladen.

Fürstenau. Mit zwei vollbesetzten Omnibussen unternahm die Gruppe einen Ausflug nach Bippen zu Landsmann Neusitzer. Bei heimatlichem Humor und geselligen Gesprächen verging die Zeit sehr schnell. — Das vorgesehene Kreistreffen am 10. Mai wird um 15.30 Uhr mit einem Platzkonzert auf dem Marktplatz eröffnet werden. Von 17 bis 18 Uhr ist eine Feierstunde für Mitglieder und geladene Gäste vorgesehen, um 20 Uhr beginnt im Pottebruch ein großer Heimatabend.

Dissen. Mit einem festlichen Abend beging die Gruppe ihr zehnjähriges Bestehen. Außer den Mitgliedern waren viele Ehrengäste gekommen. Der 1. Vorsitzende, Scheimann, sprach über den Sinn der landsmannschaftlichen Arbeit und betonte, daß wir niemals auf unser Recht auf eine friedliche Rückkehr in die Heimat verzichten werden.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22 a) Düsseldorf 10, Am Schein 14, Telefon 6 24 14

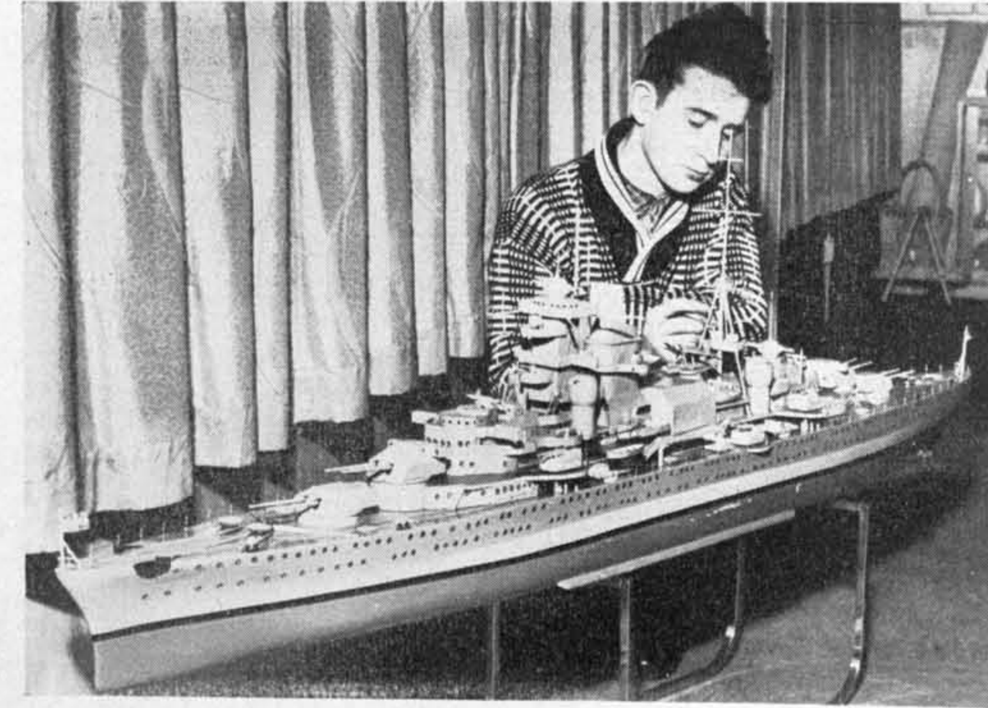
Recklinghausen. Jahreshauptversammlung der Bezirksgruppe Agnes Miegel am Sonnabend, 1. März, 19.30 Uhr, im Handelshof, Holzmarkt 1. Nach Abschluß des geschäftlichen Teiles wird die Jugendgruppe ein buntes Programm bieten. Die Frauengruppe wird mit einer Überraschung aufwarten. Alle Landsleute werden um ihr Erscheinen gebeten. Neuaufnahmen auch für die Jugendgruppe werden an diesem Abend entgegengenommen.

Wanne-Eickel. Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe mit Vorstandswahlen am Sonnabend, 22. Februar, 19.30 Uhr, im Vereinslokal Postkutsche, Poststraße Anschließend geselliges Beisammensein mit Würstchenessen.

Bochum. Am Freitag, dem 21. Februar, um 19.30 Uhr Zweiter ostpreußischer Stammtisch im kleinen Saal des Industrie-Hotels, Herner Straße Nr. 53/55. Thema: „Was hat Deutschland im Osten verloren?" Referent: Dr. Neumann-Wedekindt. Da dieser Abend überörtliche Bedeutung hat, wird um zahlreiche Beteiligung gebeten. Gäste sind erwünscht. — Am 24. Februar, 19 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe im Bodelschwinghhaus, Düppelstraße 25. Zu erreichen mit allen Straßenbahnen bis Hauptbahnhof. Tasse und Schere bitte mitbringen.

Mülheim/Ruhr. Nächster Heimatabend am Freitag, 7. März, in der Gaststätte Salamander.

Wuppertal. Sonnabend, 22. Februar, 20 Uhr, wird Zoodirektor Dr. Müller in der Gaststätte Seidel, Barmen, Bartholomäusstraße 47, über das Thema „Erinnerungen an den Königsberger Tiergarten" sprechen. Dazu wird er Lichtbilder aus Königsberg und aus dem Tiergarten zeigen. Dr. Müller war der letzte Direktor des Königsberger Tiergartens. Anschließend geselliges Beisammensein mit Tanz. Einlaß 19 Uhr Eintritt für Mitglieder 1 DM, für Nichtmitglieder 2 DM. Letzte Beitragsquittung bitte als Ausweis mitbringen. — Die Kreisgruppe macht darauf aufmerksam, daß am 19. Oktober vorigen Jahres eine Arbeitsgemeinschaft mit der Landsmannschaft Westpreußen beschlossen worden ist und daß die Ankündigungen der Kreisgruppe auch für die Landsleute aus Westpreußen gelten. — Die Familienabende in Elberfeld finden wie bisher an jedem Mittwoch nach dem 1. jeden Monats und in Barmen an jedem Freitag nach dem 15. des Monats in den bekannten Lokalen (in Elberfeld bei Siechen, in Barmen bei Kottsieper) statt.



Ein junger Ostpreuße, Lothar Gerdewischke aus Stroppau, Kreis Angerapp, hat dieses Schiffsmodell in eineinhalbjähriger Arbeit in seiner Freizeit gebaut. Lothar hat das Tischlerhandwerk erlernt Das Modell zeigt den schweren Kreuzer „Blücher" in einem Maßstab von 1 : 100; es ist schwimmfähig und wird durch drei Schrauben von zwei Elektromotoren angetrieben. Lothar hat etwa tausend Arbeitsstunden gebraucht, um dieses Modell fertigzustellen. Wir zeigen es euch als Anregung für eigene Arbeiten. Wir können uns vorstellen, daß man auch heimatliche Fahrzeuge, wie einen Kurenkahn, eine Lomme oder ein Schiff des Seedienstes Ostpreußen in sorgfältiger Arbeit anfertigen kann. Lothar Gerdewischke wohnt heute bei seinen Eltern in Westerstede in Oldenburg, Hochkamp.

Gladbeck. Nächste Monatsversammlung am 1. März, 20 Uhr, bei Holl am Markt.

Düren. Nächster Heimatabend am Sonnabend, 1. März, 19 Uhr, im Restaurant Zur Altstadt, Steinweg 8. Drei Farbtonfilme über das Danziger Treffen in Aachen das dritte Bezirkstreffen der Ost- und Westpreußen in Alsdorf und von der Großfahrt der DJO nach Südtirol sollen an diesem Abend vorgeführt werden. Mitglieder der DJO nehmen geschlossen an der Veranstaltung teil. — Anmeldungen für die neugegründete Ostpreußische Jugendgruppe werden an den Heimatabenden oder bei der Jugendleiterin, Edith Müller, Goebenstraße 49, entgegengenommen. — Ab April werden die Heimatabende voraussichtlich an jedem zweiten Sonnabend im Monat (bisher an jedem ersten Sonnabend) stattfinden. Die Termine werden rechtzeitig im Ostpreußenblatt und in der Tagespresse bekanntgegeben werden.

Münster. Fleckessen am Sonnabend, dem 1. März, ab 20 Uhr im Lokal Lühn, Weseler Straße 48. Anmeldungen bis 26. Februar im Büro, Manfred-von-Richthofen-Straße, erwünscht.

Münster. Zu dem letzten Heimatabend hatten sich viele Mitglieder und einheimische Gäste eingefunden. Kulturreferent Kleinfeld leitete die Vorführung von drei Filmen aus dem schlesischen Raum mit dem Hinweis ein, daß sich die Landsleute auch mit den anderen ostdeutschen Provinzen vertraut machen sollten. Er betonte, daß besonders die Jugend die Geschichte und die kulturellen Werte des Ostens kennenlernen müßte, damit sie den Glauben an unseren Rechtsanspruch auf eine friedliche Rückgewinnung unserer Heimat behalte

Bünde. Jahreshauptversammlung am 23. Februar, 16 Uhr, bei Sieker, Neustraße. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Im Anschluß an den geschäftlichen Teil wird Landsmann Michelau einige Heimatfilme vorführen. Alle Landsleute aus Bünde und Umgebung sind herzlich eingeladen.

Leichlingen. Nächster Heimatabend mit einer Vorführung von Lichtbildern aus der Heimat am 1. März, 19.30 Uhr, im Saal der Gaststätte Café Büchel, Bahnhofstraße 20, im ersten Stock. Mitglieder und Gäste mit ihren Angehörigen sind herzlich eingeladen.

Detmold. Nächster Heimatabend am Sonntag, 27. April, 17 Uhr, im Hotel Stadt Frankfurt. — Für den Sommer sind mehrere Busausflüge geplant. — Vor mehr als 200 Mitgliedern und Gästen der Kreisvereinigung sprach der früher an der Kunstakademie Königsberg tätig gewesene Studienrat a. D. Willudt über berühmte Künstler aus Ostpreußen. Nach der Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden, Dommasch, behandelte der Redner in einem fesselnden Vortrag das Leben und Schaffen berühmter ostpreußischer Maler. Er gab dann praktische Hinweise für die Betrachtung von Bildern. Der Abend wurde bereichert durch eine Ausstellung von fünfzig Bildern, die Landsmann Willudt nach der Vertreibung geschaffen hat. Darbietungen der ostpreußischen Jugend und humoristische Vorträge von Eva-Maria Degner und Hubert Wittschorrek wurden mit starkem Beifall aufgenommen.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, Unter der Liebigshöhe 28

Alsfeld. Auf dem letzten Heimatabend hielt der 1 Vorsitzende der Landesgruppe, Studienrat Opitz, einen eindrucksvollen Farblichtbildervortrag über die Heimat. Er zeigte neue Aufnahmen, die zum Teil von dem kanadischen Journalisten Charles Wassermann bei einer Ostpreußenreise im vergangenen Jahr gemacht wurden. An den Vortrag schloß sich eine rege Aussprache. Es wurden allgemeine Tagesfragen behandelt und die Gestaltung der nächsten Heimatabende besprochen. Zum 1. Vorsitzenden wurde Landsmann Hans Kaschub gewählt.

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Landrat a. D. Dr. Deichmann, Koblenz, Simmerner Straße 1, Ruf 3 44 08. Geschäftsführung und Kassenleitung: Walter Rose, Neuhäusel (Westerwald), Hauptstraße 3. Postscheckkonto 15 75, Frankfurt am Main

Frankenthal. Jahreshauptversammlung am Sonnabend, 1. März, 20 Uhr, in der Gastwirtschaft Zum Sonnenbad, Fontanesistraße. Nach dem geschäftlichen Teil werden Filme aus der Heimat gezeigt. — Eine Faschingsveranstaltung unter dem Leitwort „Wie es daheim war" wurde von der DJO durchgeführt. Unter den Gästen waren Bürgermeister Berno Zeißler und Beigeordneter Hans Hiller. Eine Hauskapelle sorgte für gute Unterhaltungsmusik.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Hans Krzywinski, Stuttgart-W, Hasenbergstraße Nr. 43. Zweiter Vorsitzender: Regierungsrat de la Chaux, Reutlingen, Karlstraße Nr. 19.

Tübingen. Treffen der Memelländer aus Süd-Württemberg/Hohenzollern am Sonntag, 2. März, 15 Uhr, im Hotel Zum goldenen Ochsen, Karlstraße 5. Im Rahmen der vor der Gruppe geplanten Gespräche mit den Parteien wird Bundestagsabgeordneter Dr. Schäfer sprechen und anschließend Fragen beantworten. Ab 17 Uhr Jahreshauptversammlung der Gruppe. Alle Landsleute aus dem Memelland, aber auch aus anderen Heimatkreisen sind herzlich eingeladen.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Martin Kakies. Verantwortlich für den politischen Teil: Eitel Kaper (erkrankt). Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,20 DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24 a) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31, Ruf: Leer 24 11

Auflage über 120 000

Zur Zeit ist Preisliste 6 gültig.

Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht ...

Auskunft wird gegeben

Auskunft wird gegeben über ..

... Gottfried Bendig, geb. 23. 8. 1890, wohnhaft in Königsberg, Kleine Sandgasse 15, Lagerarbeiter beim Heeresbekleidungsamt Königsberg. Gesucht werden die Angehörigen.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Auskunft wird erbeten

Auskunft wird erbeten über ..

... Frieda Lenz, geb. Wittke, geb. etwa 1906, zuletzt wohnhaft gewesen in Königsberg, Siedlung Liep, Asternweg. Sie ist 1949 auf dem Weg von Königsberg, Feldmühle Sackheim, nach Tilsit gesehen worden.

... Minna Burdenski, geb. Koslowski, und die Töchter Liesbeth und Gertrud, sowie Sohn Georg, aus Großalbrechtsort, Kreis Ortelsburg.

... Elfriede Kirchner, geb. 20. 4. 1926 in Ebenrode, beschäftigt bei der NSV Ebenrode als Büroangestellte. Ab 15. 11. 1944 als Büroangestellte bei der Reichsbahnsterbekasse Königsberg nach Wormditt evakuiert, letzter bekannter Aufenthaltsort Karlsbad (Sudetenland).

... Lotte Knorr, geb. Westphal, geb. etwa 1915, wohnhaft gewesen in Perwilten bei Zinten, später in Rosehnen bei Stablack, Truppenübungsplatz.

... Herbert Klein, 38 Jahre alt, Zimmermann aus Bartenstein, Mockerau 10. Bis zu seiner Einberufung war er bei der Firma Wallner in Bartenstein beschäftigt. Er wurde 1943 auf der Halbinsel Cola als Soldat vermißt.

... Heinz Hetz, geb. 10. 3. 1927 in Memel, zuletzt wohnhaft in Königsberg. Er war Kanonier, seine letzte Nachricht stammt vom 29. 3. 1945.

... Rudolf Karl Reichert, geb. 6. 1. 1926 in Caveling, Kreis Königsberg, Melker in Klein-Reimannswalde, Kreis Treuburg. Letzter Truppenteil: Waffen-SS, Genesungskompanie München. Letzte Nachricht Mitte Januar 1945 aus München, und Kurt Willy Reichert, geb. 3. 3. 1927 in Caveling, Schornsteinfegergeselle in Heilsberg.

... Anna Jurgeleit, geb. 1. 4. 1869 in Rogehnen, Kreis Tilsit, und Tochter Anita Jurgeleit, geb. Juni 1914, beide zuletzt wohnhaft in Piktupönen, Kr. Pogegen, dann im Spätsommer evakuiert nach Schillen, Kreis Pillkallen. Im Spätherbst wurde ein Transport zusammengestellt zur Fahrt ins Reich, seitdem werden beide vermißt.

.. Otto Neumann, geb. 5. 2. 1917 in Schirten, Kreis Heiligenbeil, und seine Schwester Lina (Karoline), beide zuletzt wohnhaft in Königsberg-Sackheim, Blumenstraße 7.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß Hermann Bombien, geb. 21. 8. 1885, von 1899 bis 1905 bei Schlesies, Dampf- und Wassermühle in Laptau, Kreis Fischhausen, und von 1907 bis 1910 bei Förster, Dampf- und Wassermühle in Neumühl, Kreis Treuburg, als Müllergeselle tätig war?

Wer kann bestätigen, daß Martha Knäbe, geb. Neumann, von 1919 bis 1921 bei Gutsbesitzer Bätocki, Gutsverwaltung Bledau, Wosegau und von 1922 bis 1928 bei Bauer Morgenstern in Heiligenkreutz, Kreis Samland tätig war?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der [illegible]chaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Für Todeserklärungen

Gustav Lenz, geb. 17. 5. 1906 in Königsberg, zuletzt wohnhaft in Königsberg, Siedlung Liep, Asternweg. Pionier-Obergefreiter bei der Feldpostnummer 32 968 D. Letzte Nachricht vom 13. 1. 1945 aus Schloßberg, wird seitdem vermißt. Es werden Zeugen gesucht, die seinen Tod bestätigen bzw. über seinen Verbleib aussagen können.

Ida Kutschewski, geb. Gruhn, geb. 3. 10. 1904 in Zazakowen, zuletzt wohnhaft in Peitschendorf, Kreis Sensburg, wird seit Anfang Februar 1945 vermißt. Es werden Zeugen gesucht, die ihren Tod bestätigen bzw. über ihren Verbleib aussagen können.

Elisabeth Neumann, geb. Grow, geb. 9. 4. 1889 in Schulstein, Kreis Königsberg, zuletzt wohnhaft in Königsberg, Richard-Wagner-Straße 41/42, Hinterhaus III. Sie ist seit dem Einmarsch der Russen in Königsberg verschollen. Es werden Zeugen gesucht, die ihren Tod bestätigen bzw. über den Verbleib aussagen können.

Walter Meyer, geb. 5. 2. 1902 in Königsberg, Seifensieder, zuletzt wohnhaft in Zinten, ist verschollen. Es werden Zeugen gesucht, die seinen Tod bestätigen, bzw. über seinen Verbleib aussagen können.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Aus der Geschäftsführung

Von dem ostpreußischen Inhaber einer Fahrrad- und Elektrohandlung wird ein junger Landsmann, auch Spätaussiedler, gesucht, der sich zum Fahrradmechaniker ausbilden lassen möchte. Es ist gleich, ob er bereits Vorkenntnisse in diesem Beruf hat oder nicht. Meldungen erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 13, Parkallee 86.

Amtliche Bekanntmachung

55 II 48—49/57

Aufgebot

Die Ehefrau Johanna Schiemann, geb. Warschun, Essen, Heinrich-Strunk-Straße 37, hat beantragt, ihre Schwester, die Mutter ihres Mündels Irma Losch, die Ehefrau Luise Losch, geb. Warschun, geb. am 2. 4. 1904 in Korschen, Kreis Rastenburg, Ostpr., Siedlung Heimberg, zuletzt wohnhaft gewesen in Korschen, Kr. Rastenburg, letzter Aufenthalt im Krankenhaus Allenstein-Kortau als Nervenkranke, für tot zu erklären, weil sie während des letzten Krieges vermißt ist. Die Verschollene wird aufgefordert, spätestens am 15. April 1958, 9.15 Uhr, Zimmer 20, dem unterzeichneten Gericht Nachricht zu geben, widrigenfalls sie für tot erklärt werden wird.
Alle, die Auskunft über Leben oder Tod der Verschollenen geben können, werden gebeten, dies spätestens im Aufgebotstermin dem Gericht anzuzeigen.

Essen, den 11. Februar 1958
Das Amtsgericht

II 113/57

Aufgebot

Auf Antrag der Hausfrau Helene Quatowick, geb. Schlaszus, Straubing, Petersgasse 2, sollen für tot erklärt werden deren Brüder:
a) Schlaszus, Willi, geb. 21. 3. 1921 in Jugnaten, Ostpr., von Beruf Arbeiter, letzter Wohnort Liebkehl, Ostpr., deutsch. Staatsangehöriger, zuletzt Obergefreiter, letzte militärische Anschrift nicht bekannt.
b) Schlaszus, Walter, geb. 10. 5. 1926 in Grotscheiken, Ostpr., von Beruf Arbeiter, zul. wohnhaft in Liebkeh, Ostpr., deutsch. Staatsangehöriger, zuletzt Soldat, letzte militärische Anschrift nicht bekannt.
Söhne der Eheleute Schlaszus, David und Anna, geb. Jagstadt.
Es ergeht Aufforderung:
a) an die Verschollenen über ihren Verbleib Nachricht zu geben, widrigenfalls sie für tot erklärt werden.
b) an alle, die Auskunft über die Verschollenen geben können, dem Gericht bis spätest. 15. April 1958 Anzeige zu machen.

Straubing, den 23. Januar 1958
Amtsgericht

Stellenangebote



Bundesgrenzschutz
eine moderne, vollmotorisierte **Polizeitruppe.** Wir stellen laufend Grenzschutzbeamte zwischen 18 und 22 Jahren ein. Wir bieten: Gute Bezahlung, vorbildliche soziale Betreuung, vielseitige technische Schulung und Berufsförderung. Als Offizieranwärter werden Abiturienten bis zu 25 Jahren eingestellt.
Bewerbungsunterlagen und weitere Auskünfte erhalten Sie kostenlos und unverbindlich bei den **Grenzschutzkommandos** in
München 13, Winzerer Str. 52 **Hannover-N,** Nordring 1
Kassel, Graf-Bernadotte-Platz 3.
(In beschränktem Umfange können auch noch jüngere Offiziere der ehemaligen Polizei und Wehrmacht - Geburtsjahrgang 1920 und jünger - eingestellt werden. Diese Bewerber wenden sich an das Bundesministerium des Innern, Bonn).

Zuverlässige, ehrliche Hausgehilfin
mit gut. Zeugnissen u. Kochkenntnissen f. kl. Villenhaush. ges., Wirtschafterin vorh. Gute Entlohnung u. Unterbringung, gereg. Freizeit zugesichert. Hausm. u. Gärtner vorh., Wäsche außerh. Bew. m. Referenz. an H. F. Ewald, Sobernheim (Nahe), Tel. 302 (Ewaldwerke). Vorstellung nur nach zuvoriger Aufforderung.

Dauerstellung!
Zimmermädchen
mit einigen Kochkenntnissen, 20 bis 25 Jahre, für größeren Villenhaushalt für sofort bzw. nach Vereinbarung gesucht. Guter Lohn, geregelte Freizeit. Bei schriftlicher Bewerbung Lichtbild, Zeugnisabschriften usw. beifügen.
Frau Manfred Stromeyer, Konstanz (Bodensee)
Seestraße 17

Chauffeur
verh., der auch ein Pferd und leichte Nebenarbeit übernimmt, wegen Erkrankung des jetzigen zum baldigen Antritt, spätestens zum 1. 4. 1958, gesucht. Betätigung der Frau im Haush. erwünscht. Gute Wohnung vorhanden. Landschaftsrat v. der Wense, Holdenstedt bei Uelzen.

Bauschreiner-Gesellen und Lehrlinge
ab sofort gesucht.
R. Certa, Gelsenkirchen-Horst
Ruf Nr. 5 52 37

Hotel in schönster Lage an der Ruhr sucht
ledigen Hausdiener
für alle Haus- und Gartenarbeiten, handwerkl. Können erwünscht. Bewerbungen mit Ansprüchen bei fr. Station an
Hotel Werdener Hof
Essen-Werden

Bäckerlehrling
zum 1. 4. 1958 oder auch früher gesucht. Kost und Wohnung im Hause. Gute Ausbildung wird zugesichert.
Bäckerei Weber
Espelkamp-Mittwald
Neißer Str. 21, Kr. Lübbecke (Westfalen)

Suche einen
Bäckerlehrling
zum 1. April oder später. Kost und Wohnung im Hause. Johann von Gradowski, Bäckermeister, Wetter (Ruhr), Bergstraße 29.

Kl. Anstaltsgärtn., Bez. Kassel, sucht zum baldigen Antritt
Gärtner-Rentner
led. od. kinderl. verh. Angeb. mit näheren Angab. an Landeshospital, Flechtdorf ü. Korbach.

Suche lieb. **Haustochter** f. ländl. Haushalt bei gutem Gehalt zum 1. 4. oder später. Freifrau von Schrötter, Wiehl, Bezirk Köln, Hammerhof.

Lehrling od. Praktikant, ält. alleinsteh. Mann m. handwerkl. Gesch., od. Ehepaar f. mittl. neuzeitl. einger. Landw. in Obb. ges. Zuschr. erb. u. Nr. 81 490 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche zu Ostern 1958 einen **Fleischerlehrling.** Kost und Wohnung im Hause. Fleischermeister Fritz Denk, Bad Schwartau b. Lübeck, Auguststraße 18 (früher Königsberg Pr.).

Wir suchen z. bald. Antritt einen sauberen, fleißigen, ehrl. **jungen Mann** (n. unter 18 J.) für alle vorkomm. Arbeiten. Gute Bezahlung, Kost u. Wohnung im Hause. Bew. erb. Molkerei Dauernheim über Stockheim (Hessen).

Suche zum 1. 4. 1958 einen zuverlässigen **landw. Gehilfen** für alle vorkommenden Arbeiten (Melkmaschine vorhand., Interesse für Pferde erwünscht). v. Lenski, Bremen, Gestüt Tenever.

Rüstiger Rentner zur Betreuung meines Parkes gesucht. Motorisierter Rasenmäher vorh., volle Pension u. Wohnung.) Frau B. Kriete, Bremen, Gut Tenever.

Rüstiger, älterer Mann (auch Rentner), der gewillt ist, in der Landwirtschaft (12 ha) mitzuhelfen, findet Heimat bei gt. Behandlg. u. Lohn (Auch Ehepaar, da Wohnung vorh.). Georg Häfner, (14a) Brettheim, Kreis Crailsheim (Württ).

Zum 1. März 1958 **Ehepaar** für Bearbeitung einer 40 Morgen (20 M. Acker) gr. Landwirtsch. gesucht. Führersch. Kl. III erforderl. Bewerb. m. Lichtbild und Angaben über bish. Tätigkeit an Forstm. Tettenborn, (16) Erlenhof, Post Kemel über Bad Schwalbach, fr. Wilhelmsbruch, Ostpreußen.

Suche zu April **Praktikantin** oder Wirtschaftsgehilfin z. Fortbildung auf schön gelegenen Hof. Habe vielseitige Ausbildg., In- u. Auslandspraxis, Prüfung., Kleinkind. Frau H. v. Saint Paul, Niesig bei Fulda.

Älteres Ehepaar, 67/63, sucht für ihr Jagdhaus Nähe Bad Nauheim eine ehrliche **selbständige Kraft.** Auch rüstige Rentnerin, die ein gutes Zuhause sucht. Große Wäsche außer Haus. Schönes Zimmer, guter Lohn und Familienanschl. Frau Anna Sprick, Essen, Großmarkt Stand 18.

Suche **alleinstehende Frau** f. nettes möbl. oder leerstehendes Zimmer gegen etwas Mithilfe im Haush. Frau Hanna Krämer, Dortmund-Großholthausen, Portmannshof.

Für kl. landw. Pachtung suche ich eine ev., rüstige **Landsmännin** v. 48 J. aufwärts, ohne Anh., mögl. m. Rente, zw. Wirtschaftsführung, evtl. spät. Heirat. Zuschr. erb. u. Nr. 81 597 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Nebenverdienste d. leichte Heimarbeit. Näheres gegen Rückporto! Dr. Werschinski, Baden-Baden 10.

Wir suchen einen älteren ehrlichen, fleißigen Menschen, der in unserem Arzthaus die **Küche übernimmt** und mich in meiner Abwesenheit vertritt. Zweitmädchen vorhanden. Meine Kinder sind erwachsen und nur zum Wochenende zu Hause. Angeb. mit Zeugnisabschr. und Wünschen an Dr. med. H. Hanke, Lünen, (Westf), Parkstraße 5.

Für Einf.-Haus Stadtrand zw. Recklinghausen u. Marl, 2 Kind., 9 und 12 J., **Hausgehilfin** gesucht. Gute Unterk., guter Lohn. Else Becker, Marl-Sinsen, Gräwenkolkstr. 109.

Suche per 1. od. 15. März sauberes ehrlich. **Mädchen** für den Haush. u. Bedienen der Gäste bei gutem Lohn, gute Verpfl., eig. Zimmer u. Kassenfrei. Nicht unter 18 J. Ang. an Fr. Uhlenbrock, Bockum-Hövel (Westf), Gast. z. Traube.

Suche z. 1. 3. 1958, auch früh., eine umsicht. **Hilfe** f. kl. Kurpension i. Taunus. Guter Lohn. Bew. an Herrn Brinkmann, Hannover, Kl. Pfahlstraße 6.

Verteilerstellen auf Prozente, für Kaffee und Pfeffer, gesucht. Verkaufspr. 7,10 u. 4,80. Angebote an F. H. Gudat, Düsseldorf, Helmutstraße 74.

Ältere Frau (Rentnerin) für Stadthaushalt bei ostpr. Landsleuten gesucht. Eigenes Zimmer, Lohn nach Vereinbarung. Zuschr. erb. u. Nr. 81 545 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Klein. Hotel, Nähe Heidelberg, sucht ab sofort oder später, für alle anfallend. Hausarbeit, ehrliches gewandtes
Mädchen
welch. bedienen kann od. dieses erlern. möchte. Gute Verdienstmöglichk. sind gegeb. Bewerb., mögl. m. Bild u. Lebenslauf, an Frau Monika Krämer, Schriesheim b. Heidelberg, Hotel Ludwigstal.

Suche per 1. April 1958 oder früher perfekte
Hauswirtschaftsgehilfin
für größeren Geschäftshaushalt m. neuzeitl. Komfort. Eig. Zimmer, Zentralheizg. Bewerbungen m. Lichtbild und üblichen Unterlagen an Frau Maria Vogt, Walzenmühle Assenheim, Assenheim (Hess), Kreis Friedberg.

Wegen Vergrößerung meiner Pension suche ich **per sofort** sauberes, freundliches, solides
Zweitmädchen
Köchin vorhanden. Pro Woche 1 freien Nachm., pro Monat 1 ganz freier Sonntag, mittags 1½ Stud. frei. Jährl. 3 Wochen bez. Urlaub. Gehalt 130 DM und fr. Station. Frau Ursula Rakic, Haus Geitmann, Bad Salzuflen, Obernbergstraße 8, früher Geitmann, Hirschfeld, Ostpreußen.

Für sofort wird ehrliche, solide
Hausgehilfin
bei hohem Lohn und guter Behandlung für Geschäftshaushalt gesucht. Geregelte Freizeit.
Adler-Café, Alfred Haag
Rüdesheim am Rhein

Evangel. Mädchenerziehungsheim — 40 b. 50 Mädchen, 14 b. 17 Jahre — sucht
Gartengehilfin
zur Unterstützung d. Gärtnerin (Lehrbefähigung). Freie Station und Wohnung im Haus.
Bethesda Boppard (Rhein)

Suche Dame als
Alleinverkäuferin
(Weinhandlung). Kapitalanlage erforderlich, auch LAG, keine Sanierung. Sicherstellung geb. Bewerb. erb. u. Nr. 81 538 Das Ostpreußenblatt, Anzeig.-Abt., Hamburg 13.

Köchin
für mittleres Hotel am Niederrhein sofort gesucht.
Bewerbungs-Unterlagen mit Tätigkeitsnachweis
Hotel Terheggen
Alpen, Niederrhein

Gesucht ab März **Hausgehilfin oder Haustochter** zur Entlastung der teilweise berufstätigen Hausfrau. Guter Lohn und Freizeit nach Vereinbarung. Aufnahme in musikalischen fröhlichen Familienkreis. Bewerb. erb. Scholz, Vlotho (Weser), Südstraße 59.

Alleinstehende Frau, auch Rentnerin, für leichte Hausarbeiten in 2-Personen-Haushalt, für halbtäg. oder auch in Kost und Wohnung, ganz nach Wunsch, gesucht. Zuschr. erb. Frau A. Scharf, Berlin-Wilmersdorf, Nassauische Str. Nr. 57.

Schweiz: Gesucht freundl. **Tochter** auf schönen landw. Betrieb zur Mithilfe im Haushalt. Geboten wird schöner Lohn, Familienanschluß, geregelte Freizeit und Reisevergütung. Offerten erbeten an Otto Gurtner-Binggeli, Landwirt, **Langenwil** bei Schwarzenburg (Bern/Schweiz).

Schweiz: Gesucht für schönen Landwirtschaftsbetrieb junge, freundliche **Tochter** f. Haushalt u. Garten. Guter Lohn, Familienanschl., geregelte Freizeit und Reisevergütung zugesichert. Offerten erb. an Familie H. Stämpfli-Zimmermann, Landwirt, **Schüpfen** bei Bern (Schweiz).

Ges. ins Berner Oberland, Schweiz, treue, selbständige **Haustochter** in mittleren Geschäftshaush. Waschfrau vorhanden. Lohn 170.- bis 200.- Frs. je nach Leistung. Fam.-Anschl. zugesichert. Offerten mit Bild bitte send. an H. Egli, Metzgerei, **Brienz,** B. E., Schweiz.

Hoher Nebenverdienst bis DM 100.- p. Woche d. leichte Tätigkeit im Hause. Näheres durch (Rückumschlag erbeten) Nielsen, Abt. 23, Hamburg 33, Postfach 3931.

DM 100,— pro Woche können Sie durch Heimtätigkeit leicht nebenher verdienen! Schreiben Sie an (Rückporto) Jensen, Abt. G 4, Hamburg 11, Fach.

Dauer-Nebenverdienst vermittelt Darge, Hbg.-Bergedorf. Rückn. der Fertigware (Rückporto erbeten).

Nebenverdienst durch leichte heimgewerbl. Tätigkeit bis 100 DM wöchentl. Näh. geg. Rückp. durch HEISECO 102 Heide Holstein

Stellengesuche

Gärtner-Hausmeister sucht Stelle, 35 J., verh., ev., Kinder 8 u. 9 J., m. Wohn. Angeb. erb. u. Nr. 81 164 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Junger, strebsamer Außenhandeskaufmann (aus ostpr. Kaufmannsfam.) m. Auslandserfahrung (Afrika), z. Z. in leitender ungekündigter Stellung, sucht
Übernahme eines Geschäftes
evtl. auf Rentenbasis. Zuschr. erb. u. Nr. 81 577 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hambg. 13.

Ziegler, Ostpr., 53 J., verh., sucht Dauerbeschäftigung, wo Wohnung geboten wird, a. **Ringofenbrenner od. dergl.** Angebote erb. u. Nr. 81 416 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Verschiedenes

Liebe Landsleute!
Bei Ihrem Besuch der Kaiserstadt Goslar (Harz) führt Sie auch der ehem. Stadtkapellmeister Richard Selke aus Ostpreußen - Fremdenführer-Armbinde Nr. 13 -. Sein Standort: Am Rathaus auf dem Marktplatz.

Alleinstehender Herr, Anfang 60, Rückwanderer aus Südamerika, sucht für Anfang Juli ein freundliches Dauerheim mit Familienanschluß bei gebildeten Menschen gegen entsprechendes Entgelt. Bevorzugt Landwirtschaft oder Försterei. Frdl. Zuschr. erb. u. Nr. 81 446 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Teilhaberin f. lohn. Kleintierzucht, Witten/Ruhr, gesucht, 3000,- DM erforderl. Zuschr. erb. u. Nr. 81 438 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Alleinst. Landwirt bietet **ev. Ostpreußin** (Pension./Kriegerwitwe, evtl. Lastenausgleich) in herrlich gelegener 10 ha gr. Landwirtsch. im Wald, am Wasser ein Zuhause, Beteiligung am Reitstall, Pension finanziell erwünscht. Ausführl. Angeb. m. Lichtbild erb. u. Nr. 81 586 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

3 **Parz. Acker-Bauland,** günst. gel., Kreis Celle, zu verkaufen. Angeb. erb. u. Nr. 81 571 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Nach Pensionierg. (1. 10. 1958) sucht ostpr. Lehrerin im Teutoburger Wald, am liebst. in kl. Badeort m. gut. Bahnverbindg., **Wohnung,** 2 Zim. (Kochnische) u. Bad. Evtl. Mietvorauszahl. Angeb. u. Nr. 81 547 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Bekanntschaften

Ostpr. Handwerker, 35/1,74, ev., led., sehr einsam, m. eigenem Haus u. Wohnung, möchte gern ein liebes treues Mädel z. Heirat bei Zuneigung kennenlernen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 81 448 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Endfünfziger, Ostpr., 1,73 gr., bl. Augen, dkl. Typ, sucht eine Frau (ab 35 J.) zw. Zweitehe, die mir ein Zuhause bietet. Bildzuschr. erb. (ehrenw. zurück) u. Nr. 81 181 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Rentner, 65/1,70, sucht Rentnerin (Geschäftsfr.), Hambg. Zuschr. erb. u. Nr. 81 408 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hbg. 13.

Ostpr. Bauernsohn, 36/1,80, ev., in ges. Position, eig. Haus, wünscht, da hier keine Gelegenh., Bekanntschaft m. strebs. Mäd. (Raum Süddeutschl.). Bildzuschr. erb. u. Nr. 81 166 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ält., pens. Beamter, alleinst., noch rüstig u. rege, gt. auss., wünscht mit einer liebevollen, gt. ausseh. Frau m. Rente, o. Anh., ev., 60 b. 65 J., in gemeins. Haush. zu leben u. d. Lebensabend in einer friedl., schönen Harmonie zu vollbringen. Kompl. 4-Zimmer-Wohng. vorh. Zuschr. erb. u. Nr. 81 384 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Beamter f. Position, mittl. Dienst, 28/173, ev., dklbl., strebs., vielseitig interessiert, aufgeschlossen, mit Ersparnissen, sucht zw. bald. Heirat d. Bekanntsch. eines gut ausseh. Mädels. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 81 403 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, 30/176, ev., kfm. Angestellter, sucht auf diesem Wege nette Ostpreußin, nicht unt. 25 J. kennenzulernen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 81 414 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

(16) Naturlieb., angen. aus- u. ansehender **Schneidermeister,** Führerschein 1 u. 3, aus gt. Familie, 29 J., dklbl., ev., wünscht ehrl. Mädel, 20 b. 30 J., zw. Heirat kennenzulernen. Nur ernstgem. Bildzuschr. (bestimmt zurück) erb. u. Nr. 81 406 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Witwer, alleinst., Ende 50/170, ev., sucht zw. bald. Heirat nette, ev. Lebenskameradin bis 40 J. Freundl. Bildzuschr. erb. u. Nr. 81 413 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche blauäugige Partnerin mit Interesse f. Eigenheimbau. Kapital od. gt. Beruf erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Bin 44/184, ev., Industriearbeit., NRW, LAG-berechtigt, Bauland u. Ersparn. vorh. Bildzuschr. erb. u. Nr. 81 386 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Strebs., zuverl. u. treue Ostpreußin, 30/162, ev., mittelbl. (Näherin) m. gt. Ersparn., Aussteuer u. Teilmöbel, möchte einem charakterf. Herrn aus d. Heimat liebevolle Lebensgefährtin werden (Nordrhein-Westf). Freundl. Bildzuschr. erb. u. Nr. 81 366 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Bauerntochter, 31/169, ev., wünscht Bekanntsch. eines solid., aufrichtig. Herrn zw. Heirat. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 81 411 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Christl. Witwe, 51/160, eig. Wohng., berufstätig, kl. Verm., vollschl., wünscht geb., christl. Herrn bis 60 J. (bevorz. Handwerker) zw. Heirat kennenzulernen. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 81 409 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Bauerntochter, ev., 37/165, led., sehnt sich nach gläub. Lebensgefährten, pass. Alters. Bildzuschr. erb. u. Nr. 81 402 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Dame, berufst., 37 J., led., kath., s. hausfraulich, möchte mit einem Landsmann in Briefwechsel treten. Ermländer bevorzugt. Raum Nordrheinland. Bildzuschr. erb. u. Nr. 81 357 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, Raum Westf., Mitte 40, ev., wünscht aufrichtigen ostpr. Landsmann kennenzulernen, der auch meinem 12jähr. Sohn ein guter Vater sein könnte. Wohnung und Arbeitsmöglichkeit vorhand. Bildzuschr. erb. u. Nr. 81 337 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, Kriegerwitwe, 42 J., o. Anh., ev., tücht. Hausfr., wünscht charakterfesten, aufrichtig. Herrn zw. Heirat kennenzulernen, bis 60 J. Zuschr. erb. u. 81 180 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, 33/1,60, ev., humorvoll u. natürlich, im Raum Stuttgart, wünscht netten Briefwechsel mit gebild. Landsmann. Kein Abenteuer! Zuschr. erb. u. Nr. 81 157 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, 38/1,69, ev., bl. Augen, sol. u. strebs., natur- und tierliebend, wünscht aufr. Herrn pass. Alters kennenzulernen (Witwer mit Kind angenehm). Würde gern am Bau eines Eigenheimes mithelfen. Zuschr. erb. u. Nr. 80 941 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Welches Mädchen ab 20 J. hätte Lust, mit mir eine Landwirtsch. zu übernehmen (bei Zuneigung Heir.). Bin Landwirtssohn (Schs.-Anh.), 27/1,70, dkbl., br. Augen, Ersparn., LAG-berechtigt. Etwas Ersparn. od. Vermög. erwünscht. Bildzuschr. erb. (ehrenwörtl. zurück) u. Nr. 81 182 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Einen charakterfesten christl. gesinnten Landsmann als Lebensgefährten wünscht sich einfaches treues **Ostpreußenmädel,** ev., 27/1,65. Mögl. Raum Südwestdeutschland. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 81 569 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Unterricht

Das Stadtkrankenhaus Offenbach a. M. (800 Betten) nimmt für seine Schwesternschaft vom Roten Kreuz gesunde junge Mädchen im Alter von 18 bis 32 Jahren mit guter Allgemeinbildung sofort oder später als

Lernschwestern

auf. Außerdem werden gut ausgebildete

Krankenschwestern und Säuglingsschwestern

gesucht. Die Schwestern werden Mitglied der Schwesternschaft des Stadtkrankenhauses Offenbach a. M. vom Roten Kreuz und erhalten als städtische Bedienstete Vergütung nach dem Krankenhaustarif (Kr. T.). Nähere Auskunft erteilt die Oberin der Schwesternschaft des Stadtkrankenhauses. Bewerbungen mit Lebenslauf, Lichtbild und Zeugnisabschriften erbeten an das Personalamt der Stadt Offenbach a. M.

Die Schwesternschaft des Stadtkrankenhauses — Der Magistrat der Stadt Offenbach a. M.

Die **DRK-Schwesternschaft Ruhrland**
bietet ev. jungen Mädchen, die Rotkreuz-Schwester werden wollen
Hauswirtschaftl. Jahr in ihren Erholungsheimen in Bad Salzuflen und Walchensee (Oberbayern)
Pflege-Vorseminar für Siebzehnjährige mit mittlerer Reife
Vorschule für Volksschülerinnen ab 17 Jahren, beides im Internat in Haus Bommerholz
Ausbildung in Krankenpflege im Knappschafts-Krankenhaus Bochum-Langendreer
Ausbildung in Säuglings- und Kinderkrankenpflege in der Universitäts-Kinderklinik in Münster Westfalen
Prospekt durch die Schwesternschaft (Oberin Bruhn)
Bommerholz über Witten (Ruhr) Bommerholzer Straße 60
Ruf Witten 3409

Wir suchen bewußt evangelische, pädagogisch befähigte

Mitarbeiterinnen

für den Dienst an schulentlassene Mädchen, auch aushilfsweise an Urlaube gedacht. Zuschriften erb. an Johanniterschwester Annemarie Kassel, Boppard (Rhein) — Bethesda — St. Martin.

Vorschülerinnen, 16—18 J. alt, **Lernschwestern** sowie ausgeb. **Schwestern** finden Aufnahme in der Schwesternschaft Maingau vom Roten Kreuz, Frankfurt/M., Eschenheimer Anlage Nr. 4-8. Bewerbungen erbeten an die Oberin.

In schön gelegenem, modern eingerichtetem Mutterhaus der DRK-Schwesternschaft Krefeld und im neuzeitlichen Schwesternhaus der Städt. Krankenanstalten Krefeld erhalten

Vorschülerinnen

ab 15. Lebensjahr eine gute hauswirtschaftliche Ausbildung.

Ab 18. Lebensjahr werden

Lernschwestern

zur Erlernung der Krankenpflege unter günstigen Bedingungen eingestellt. Prospekte durch die Oberin.

Krefeld, Hohenzollernstraße 91

FAMILIEN-ANZEIGEN

Ruth und Rainer freuen sich über ihr Schwesterchen Andrea Maria, geb. 8. Februar 1958.

Dr. med. Hans Wichert
Facharzt für Augenkrankheiten
früher Allenstein, Ostpreußen

Fr. Brigitte Wichert, geb. Buchholz
früher Adl. Schulkeim, Kreis Labiau, Ostpreußen

Roth bei Nbg., Bahnhofstraße 43

Die Verlobung unserer Tochter Helge mit Herrn Dr. med. Wiard Janssen geben wir bekannt.

Manfred Terner u. Frau Herta, geb. Johst
Adl. Legitten, Kr. Labiau, Ostpreußen

Meine Verlobung mit Fräulein Helge Terner, Tochter des Landwirts Herrn Manfred Terner und seiner Frau Gemahlin Herta, geb. Johst, zeige ich an.

Dr. Wiard Janssen
Wietzendorf, Kr. Soltau

Gothard/Rotenburg, 1. Februar 1958

Ihre Verlobung geben bekannt

Vera Lamm
Winrich Weller-Metgethen

342 Northdiffe BLvd
Toronto/Out
Kanada
fr. Metgethen, Ostpr
z. Z. 954 Youge St.
Toronto/Out
Kanada

Ihre Vermählung geben bekannt

Dipl.-Ing. Dietrich Simon
Renate Simon geb. Merkisch

15. Februar 1958
Lübeck, Tulpenweg 2
z. Z. auf Reisen

Die Vermählung unserer Tochter Amely mit Herrn Carlo Carus geben wir bekannt.

Peter Grohsmann und Frau Antonie
Köln-Klettenberg
Unkeler Straße 19
früher Königsberg Pr.
Goltzallee 19

Meine Vermählung mit Fräulein Amely Grohsmann gebe ich bekannt.

Carlo Carus
Köln-Braunsfeld
Raschdorffstraße 18

25. Februar 1958

Anläßlich unserer Silberhochzeit am 25. Februar 1958 herzliche Grüße unseren Verwandten, Freunden und Bekannten.

August Kloß und Frau
Martha, geb. Langhals

Kiel, Eckernförder Straße 20 c
früher Rastenburg, Ostpr.

Zum 82. Geburtstag am 27. Februar 1958 unseres lieben Vaters, Schwiegervaters und Opas

Eduard Ling

gratulieren herzlich, wünschen weiterhin Gottes Segen und beste Gesundheit für das neue Lebensjahr
die dankbaren
Kinder u. Enkelkinder

Südergellersen ü. Lüneburg
Hamburg-Neugraben
Münster in Westf.
früher Nautzwinkel
Kr. Samland, Ostpr.

Am 27. Januar 1958 wurde unsere liebe Mutter und Omi

Witwe
Johanna Wessolek
geb. Biermanski

Düsseldorf, Goebenstraße 2
früher Allenstein
bzw. Reuschhagen

80 Jahre alt.

Herzlich gratulieren ihre
Kinder u. Enkelkinder

Berichtigung!

Der Geburtstag von Frau
Magdalene Przyborowski
bezieht sich auf den 16. d. M. und nicht wie in Folge 7 — 15. Februar 1958.

Für die vielen Glückwünsche zu meinem 80. Geburtstag danke ich allen Verwandten und Bekannten recht herzlich.

Adolf Wolff

Wursterheide
über Bremerhaven
früher Tafelbude
Kreis Osterode

Am 20. Februar 1958 feiert unsere liebe Mutter und Großmutter, Frau

Wilhelmine Zerfowski
geb. Guth

ihren 72. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
ihre Kinder
und Großkinder

Hamburg-Wilhelmsburg
Rotenhäuser Damm 73
früher Königsberg Pr.
Kleine Sandgasse 6

Achtung

Liebe Landsleute aus Neuhausen und Umgebung, Kr. Königsberg/Samland. Am 20. Februar 1958 wird eure Hebammenschwester Frau

Maria Wengel

70 Jahre alt.

Auf ärztliches Raten und Fürsorge wurde ich nach Kroppach, Westerwald, in den Luftkurort geschickt, es geht mir jetzt gesundheitlich etwas besser. Sende euch viele herzliche Grüße von hier.

Meinem lieben Mann, Vater, Schwiegervater und Opa

Kellner
Franz Marienfeld

zu seinem 60. Geburtstag am 23. Februar 1958 die herzlichsten Glück- und Segenswünsche
von seiner Frau
seinen Kindern
u. Enkelkindern

Rotenburg (Han)
Pferdemarkt 5
fr. Königsberg Pr.-Juditten
Kirchenstraße 72

Am 21. Februar 1958 können wir mit unserer lieben Mutti

Mathilde Rehberg
geb. Gerlach

ihren 70. Geburtstag feiern. Wir gratulieren herzlichst und wünschen ihr Gesundheit und einen gesegneten Lebensabend.

Ihre Töchter
Gerda und Ursula

Hameln, Drosselweg 38
früher Königsberg Pr.

Unserer lieben Mutter

Margarete Link
geb. Schütz

Lensahn (Ostholstein)
Stettiner Straße 25
früher Königsberg Pr.
Haberberger Grund 56

zu ihrem 60. Geburtstag am 21. Februar 1958 die herzlichsten Glückwünsche
von ihren Kindern

Meinem lieben Mann, unserem Vater und Großvater

Otto Didlapp
früher Tilsit, Steinmetzstraße 2

gratulieren zu seinem 70. Geburtstag am 26. Februar 1958 herzlichst
seine Frau
Kinder u. Enkelkinder

Berlin-Haselhorst
Gartenfelder Straße 124 g

Meinem Sohn Erich und Familie herzlichen Dank für das Geschenk und die lieben Zeilen zum 70. Geburtstag. Das gleiche den Verwandten und Bekannten von hier und aus der Heimat, die meiner gedacht haben.

Marta Kunkat

Herdecke-Mansbach
z. Z. Halstenbek, Hbg.
früher Tilsit, Wasserwerk

Unserem lieben Papa, Schwiegerpapa und Opi, dem

Oberförster i. R.
Fritz Burchardt

zu seinem 70. Geburtstag am 6. Februar 1958 herzliche Glück- und Segenswünsche von seiner
Tochter Elfi
mit Mann Michael
und Kind Hannelore

Lauffen bei Rottweil
Schützenstraße 233

Am 23. Februar 1958 feiert unsere liebe Mutter und Omi

Auguste Daudert
geb. Besmehn

(24b) Sommerland-Dückermühle
Post Siethwende, Holstein
früher Gilge, Kreis Labiau

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst, wünschen Gottes Segen und einen noch recht langen Lebensabend
ihre
Kinder u. Enkelkinder

Am 2. März 1958 feiert mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa

Sattlermeister
Eduard Schröter

Schönau, Ndbay.
bei Eggenfelden
früher Liebstadt
Kreis Mohrungen

seinen 70. Geburtstag. Es gratulieren herzlich und wünschen beste Gesundheit
seine Frau
seine Kinder
Schwiegersöhne
und Enkelkinder

Von alten Königsberger Apotheken

Eine Erinnerung von Agnes Miegel

Neben mir liegt eine schmale goldrot blinkende Schachtel, treu bewahrt, wenn sie auch eine Weihnachtsgabe ist und nun schon die Hyazinthen vom Fenster her duften. Sie gehört zu meinen besten, alljährlich wieder heimlich erwarteten Weihnachtsgaben. Ihr süßer Inhalt, die kantigen zimtbräunlichen, schokoladedunklen oder rosenroten Morsellen ist ebenso wohlschmeckend wie bekömmlich. Denn sie sind keine Fabrikware, wie andere Konfitüren, sie sind nach uraltem Rezept bereitet und enthalten das kostbarste aller Weihnachts-



Nach einer Zeichnung um das Jahr 1910

Die Hofapotheke in Königsberg, die die Zeichnung zeigt, wurde 1640 vom Großen Kurfürsten privilegiert. Sie befand sich seit 1741 im Besitz der Familie Hagen. Das alte Haus mit dem schönen, geschwungenen Giebel an der Ecke Junkerstraße/Theaterstraße mußte kurz vor dem Ersten Weltkrieg einem Neubau weichen. — In diesem Hause verkehrte Immanuel Kant, der mit dem vielseitig gebildeten Hofapotheker, Professor der Physik und Chemie Dr. med. et. phil. Carl Gottfried Hagen — dem Begründer der wissenschaftlichen Ausbildung der Apotheker in Ostpreußen — befreundet war.

gewürze, das aus Kinderzeit, Heimathauch und Freundestreue gemischte, und die Honigsüße einer kleinen Bärenschnauze küßt aus ihnen und zaubert den berückenden Duft der alten Apotheke im Kneiphof herbei, — der liebsten und ältesten meiner Vaterstadt.

Sie blieb für mich **d i e** Apotheke, seitdem mein Vater mich zum erstenmal hochgehoben, damit ich den steinernen braunen Bären in der Nische neben ihrem Eingang, — der so stolz das Wappen der alten Kaufmannsinsel hielt —, auf die platte Schnauze küssen konnte, wie tausend andere Kinder vor mir. (Nie sah ich aber eines die Bären an der Treppe des Rathauses küssen, — als wirkte da noch alte Scheu vor dem Prangereisen mit!)

Aber ich kannte auch die anderen berühmten Apotheken meiner Vaterstadt, da ich schon als Schulmädchen den vielen Tanten durchaus verläßlich für „Besorgungen" galt, die in diesem Fall mit einem Fünfpfennigtütchen mit Pfefferminzplätzchen belohnt wurden. Für die Tanten im reformierten Stift holte ich Kurellasches Brustpulver und Cachou aus der Apotheke am Roßgärter Markt — die ja zwischen Burgkirche und Französischer Kirche für den Bedarf der alten Damen prädestiniert war.

Lieber aber wanderte ich für Tante Usche vom Stift an der schönen Neuroßgärter Kirche zur „Königlich privilegierten Hofapotheke" in der Junkerstraße, — die damals noch nicht von der Schloßstraße zerrissen war, sondern mit dem saalartigen Platz gegenüber der Apotheke — (die der berühmten Gelehrtenfamilie Hagen gehörte) — noch ganz den vornehm-schlichten Charakter des preußischen Rokoko zeigte, auch im Innern der „Pharmazie" — das Helene Neumann in einer Radierung bewahrt hat. Da sieht man noch die schöngeschwungene, breite Barocktreppe, die Justitia mit der Waage, die breiten Delffter Krucken und Flaschen, die schwere Balkendecke — sogar das Kätzchen auf der Treppenstufe.

Vor dem neuzeitlichen Umbau war ein Besuch dort immer wie eine Kunstgeschichtsstunde. Man saß geduldig auf der Wartebank und wünschte, daß der Herr Provisor recht lange brauchte, um das Rezept zu lesen, damit man sich gründlich umsehen konnte. Hier war es immer still, alles sprach leise (und hochdeutsch!) und keiner reichte bekritzelte Zettelchen zum Entziffern über die Tonbank. Dafür wars neben der Schönheit wie ein Führer durch die Bäderkunde: ich selbst war nach Emsener oder Sodener Pastillen geschickt und durfte später für die Mutter den Karlsbader Mühlbrunnen bestellen, dessen rundbäuchige dicke Flaschen dann später mit Blaubeeren und Stachelbeeren gefüllt in unseren Keller ruhten und uns gelegentlich durch eine Explosion aus dem Schlaf störten. Die eine Tante aber bevorzugte Herrn Löbel Schottländers originalverpacktes Karlsbader Brunnensalz mit dem gelben Etikett. Und andere die Wildunger Helenenquelle — alle kistenweise bezogen.

Auch schien es nur in der Hofapotheke die Medizinen der berühmten „Grünen Apotheke" in der Chausseestraße in Berlin zu geben, denn dort bestellte der Vater beim ersten Frost den „Scheringschen Lebertran" und meine Mutter — aber wohl nicht von Schering — des Doktor Schleichs neue Marmorseife!

Bei aller Bewunderung für die Hofapotheke — die mir später im Neubau mit „Kasse" und weißgekleideten Herrn Provisoren, gar nicht mehr so vornehm erscheinen wollte —, bevorzugte ich doch die anderen Apotheken für meine Aufträge. So die auf der Laak, deren gelehrter, alter Besitzer ein wahrer Magier im eigenhändigen Zusammensetzen heilender Tees war. Hatte nicht sein Nierentee die liebste meiner alten Verwandten, — die drei große Ärzte schon aufgegeben hatten — noch für drei Jahre ihrem Mittwochskränzchen in der Schloßteichkonditorei und dem Rosenparterre im Logengarten zurückgegeben? Auch wars zu Influenzazeiten — Grippe gab es noch nicht — sehr bildend, in der „Apotheke zum Weißen Adler" in der Vorderen Vorstadt — deren sehr helle und immer nach Karbol riechende Modernität uns heimlich ebenso beängstigte wie die stets überfüllte, silbern bronzierte Bank vor der Windfangtür, — dort das neue Wundermittel Salipyrin zu holen und von den hustenden Patienten zu hören, daß nur schwarzer Kaffee und Kognak — nicht ein-iryn — einen vom Tode durch diesen Bazillus erretteten!

Aber für Jugendliche unter sechzehn Jahren schien in all diesen Apotheken noch weniger Platz, als heute in einem spannenden Film — und so kehrte ich immer wieder, erst im kurzen Rock und Knopfstiefeln, dann im langen und mit aufgestecktem Zopf, und so durch alle eignen Zeitalter bis zuletzt — nur zu gerne zur Bärenapotheke zurück. Die immer noch so blieb, wie ich sie gesehen, als Minna mich zuerst mitnahm, um ein langes Rezept unseres Onkels Doktor über die braune Schranke zu reichen. Dann saßen wir, — ich halb unter ihrer Schürze —, auf der Bank zwischen der Glastür zum Wohnungsflur und der anderen zu der „Homöopathischen Abteilung", — die damals so streng von der anderen getrennt sein mußte, wie der Margarineverkauf bei Rosenfeld am Altstädtischen Markt von der „Butter- und Faßbutter-Abteilung". Die Homöopathie stand damals, dank dem vorzüglichen Dr. Wugk am Münzplatz, in hoher Blüte und war bei alten Damen beliebt (nicht bei den Meinen), denen das allstündliche Abzählen winziger Kügelchen ein Ansehn nützlicher Beschäftigung verlieh. Im Kneiphof schien sie sich weniger Anerkennung zu erfreuen, das grautapezierte Zimmer war immer leer.

Um so geschäftiger gings hier zu, neben, um und vor mir. Um mich klang das vertraute Platt (das erst später von dem Dialekt verdrängt wurde) und von alten Landfrauchen von den Kartoffelkähnen am Zwiebelsteig, von graubärtigen Schiffern mit einem Silberring im haarigen Ohr, von verängstigten jungen Müttern, die um „Meiransbutter" zum Einreiben des schmerzenden Bäuchleins ihres Säuglings oder um Hustensaft und Rhabarberwein für die fiebernden „Großen" förmlich flehten, — von diesen allen erfuhr ich in halblauten Gesprächen viel über menschliche Gebrechen, Leiden und Sterben, Geburt und Tod. Nur die vereinzelten jungen Damen mit den sehr roten Wangen und den gebrannten Stirnlöckchen, die schöner rochen als Rosenseife, schwiegen mit starrem Lächeln. Sie bekamen nur schwer einen Platz, — dafür rückten alle anderen bereitwillig und überaus höflich zur Seite, wenn die Köchin von Dompredigers oder die alte Pflegerin des kranken Sohnes von Justizrats kamen.

Ich wunderte mich nicht lange darüber, dafür gab es drüben zu viel zu sehen. Schon wie der alte Herr Apotheker die Brille zurechtschob, wenn er ein Rezept studierte, oder wenn er freundlich sanft erklärte, daß der Coldcream im Spanschächtelchen ebenso gut wäre, ja besser, als Mückenfett —, und geduldig nach längerem Fragen entdeckte, daß der ganz munter scheinende Kranke Opodeldok und Spanische Fliege wünschte, — und über einem leise geflüsterten Gespräch mit einem elenden Frauchen, die zu ihrer Schleimsuppe „Hundeschmalz" brauchte, sie nach dem Sackheim wies, — ja all das war erlebens- und sehenswert, auch wie der Herr Provisor durch sein blinkendes Pincenez in das Tiegelchen starrte, in dem er etwas Scharf-duftendes kochte, oder den Jüngeren beobachtete, der im Porzellankummchen eine dicke Salbe rührte. Am interessantesten aber war mir stets die blasse junge Diakoniß in der weißen Rüschenhaube, die im Hintergrund hantierte, Pillen in gelblichem Pulver wälzte oder sie in eine der allerliebsten, kleinen, buntbeklebten Pappschachteln zählte, die man zu Hause nach ihrer Leerung der Mutter abbettelte! Dies war das einzige weibliche Wesen, von dem wir mit ehrfürchtigem Staunen uns zuflüsterten, daß es „Apotheker lernte", — aber sozusagen in gemäßigten Grenzen, denn sie sah ebenso wie wir, bewundernd zu, wenn der alte Herr auf der schwebenden Hornwaage die heilenden Pulver — die in alten Porzellanbüchsen auf den Eichenborden standen (einige dunkle Flaschen daneben trugen gruslige Schilder mit Schädeln und Gebein) — genau abwog um sie dann in zierste Päckchen zu tun. Niemand konnte wie er so künstlich die langen Rezeptfahnen mit dem Bärenwappen an den großen Flaschen mit Anissaft und rosa Salzsäure befestigen, so geschickt die glänzendbunte, feingefältelte Papierkappe auf die Pfropfen drücken und sie so geschickt mit feiner Schnur verknoten, wie er! — Noch heute sehe ich diese starken, klugen Hände vor mir, noch heute rieche ich den Duft aus Kräutern und Salben, aus fremdartigen Mixturen und süßen Gewürzen, — den verzaubernden Duft der alten Apotheke — Aller alten, immer noch von Geheimnis umwitterten, trostspendenden Apotheken, die in den alten Städten, nahe zu Rathaus und Dom standen, wie unsere alte Bärenapotheke in Königsberg. —

Als meine Vaterstadt, als der Kneiphof schon im Feuer verglüht waren, da bin ich noch einmal dort gewesen, Abschied zu nehmen von der Welt meiner Kinderzeit und meiner Vorfahren. Schwarz und stumm wie ein trauernder Priester stand der Dom, niemand ging über den Platz. Die ausgebrannte Brücke bleckte ihr Eisengerüst wie ein Schädel, ein paar schöne alte Giebel standen noch wie aus Papier geschnitten, vorm kalten Himmel.

Und in seiner Nische an der Wand, vor der alten Apotheke, aus deren Keller immer noch Glut hauchte, stand der Bär, — sehr mitgenommen, als brauchte er selbst ein heilendes Pflaster —, aber immer noch vertraut und lieb! —

Wir sahen uns lange an — aber geküßt habe ich ihn nicht mehr. Das läßt man bei einem Abschied für immer. Aber in Gedanken tue ich es noch manchmal. Und darum will ich mich jetzt mit dieser rosenroten Morselle stärken. Denn was gut für den Magen ist — das muß es ja auch fürs Gemüt sein!

Allerlei alte Tanzgeschichten

Von Elisabeth Schaudinn



Zeichnung: Erich Behrendt

Er legte ihnen einen Wiener Walzer auf die weißgescheuerten Dielen, daß die Rockschöße flogen und der blonde Vollbart wehte, und sie staunten mit offenem Mund, ob er in all dem Wirbel nicht ein einziges Mal seine langen Beine verwechseln würde.

Wir waren von jeher eine tanzlustige Familie. Schon mein Großvater auf dem abgelegenen Gut in der Rastenburger Gegend hatte seinen fünf ältesten Kindern eigenfüßig Tanzstunden gegeben, während die Großmutter auf dem altmodischen langen Mahagoni-Flügel dazu aufgespielt hatte.

„Contre" tanzte man damals, „Française" und „Quadrille à la Cour". Aber der Großvater begann bei den einfachen Dingen, bei der simplen Hopserei einer Polka oder Kreuzpolka nach der Melodie „Lott is dot" oder „Siehste nuscht, da kemmt er!" Erst als die Schüler schon etwas fortgeschritten waren, ging es ans Walzen, und er legte ihnen einen Wiener Walzer auf die weißgescheuerten Dielen, daß die Rockschöße flogen und der blonde Vollbart wehte, und sie staunten mit offenem Mund, ob er in all dem Wirbel nicht ein einziges Mal seine langen Beine verwechseln würde!

Die Krönung des Unterrichts aber war dann die Quadrille, jenes schwierige Geflecht aus Tanzschritten und Verbeugungen in einem „Carré" von vier Paaren, einer kleinen Gesellschaft in der Gesellschaft. All die verschiedenen Touren und Figuren und die französischen Kommandos! „Changez les dames! — Chassez! — Croisez!" — Sie mußten ihr Schulfranzösisch tüchtig zusammennehmen.

Das schwierigste Problem für den Großvater war dies, daß er damals erst fünf tanzfähige Kinder hatte. Das ergab — ihn selber mit eingerechnet — genau drei Paare. Vier Paare aber brauchte er zur Quadrille. Da ergriff er mit genialem Entschluß seine lange Reitstiefel und stellte sie an den leeren Platz im Carré. Die waren immerhin ein stattliches Paar, wenn sie sich auch sehr passiv verhielten und die Verbeugungen nichtachtend übersahen. Die Großmutter aber saß an dem Riesen-Flügel und spielte die „Quadrille à la Cour".

Einmal, an einem Sommersonntag, war es dem Großvater eingefallen, draußen im Garten mit seiner Nachkommenschaft zu tanzen; und die kleine Meta kam zur Großmutter in die Stube gestürzt und rief: „Mutterchen, trag das Klavierchen raus! Der Vater will mit uns Kontertanz tanzen!"

Sie leben nicht mehr, die kleinen Tänzer von ehedem. Aber sie blieben bis in ihr Alter beweglich — fast möchte man sagen: tänzerisch, obgleich das Leben sie nicht mit Glacéhandschuhen anfaßte. Sie radelten, ruderten, wanderten weite Wege, sie konnten auf einem Bein stehend Schuhe und Strümpfe anziehen und dreißig Kniebeugen hintereinander machen, und Tante Lenchen ging noch im weißen Haar auf ein Kostümfest. Sie war das „Sternwollmännchen", ein alter Schäfer mit weißen Lokken, Lodenpelerine, breitem Heidjerhut — und einem Strickstrumpf, an dem sie emsig strickte.

Nun, ich weiß nicht, ob wir, die nächste Generation, auch noch so unverwüstlich sind. Aber daß auch wir das vergnügte Tanzbein geerbt haben, das steht fest. Wir tanzten als Backfische in der Küche, plötzlich mitten beim Tellerabtrocknen. Wir tanzten, wenn wir spazierengingen, auf der glatten Asphaltchaussee. Und wenn einmal ein Leiermann auf den Hof kam und womöglich jenen Schlager, dessen Text aus alten Königsberger Marktrufen bestand, herunterzuleiern begann, dann



Laboratorium der Königsberger Hof-Apotheke Anno 1778

Auf diesem Kupferstich aus dem Lehrbuch der Apothekerkunst von Carl Gottfried Hagen (erschienen in Königsberg im Jahre 1778) ist die „lateinische Küche" eines Apothekers jener Zeit dargestellt: An den Wänden gemauerte Herde, auf ihnen die gebogenen Destillierkolben und die großen, topfförmigen Kühlgefäße. An der rechten Wand ein Brett mit Löffeln, einem Sieb und dem viereckigen, hölzernen „Tenakel" (das, mit einem Tuch überspannt, zum Durchseien dient). Im Vordergrund rechts hinter dem eisernen Mörser mit der Mörserkeule eine lange, schmale Tischbank mit einer Reibschale und der Reibkeule, dem „Pistill", darin. Vorn in der Mitte ein Korbofen auf drei Füßen, neben ihm Tongefäße und ein Blasebalg. Vorn links ein anderer dreifüßiger Ofen.

stürzte die ganze Mädchenschar von Töchtern des Hauses, Haustöchtern, Freundinnen aus der Küche oder den Zimmern hinaus und tanzte auf dem Rasen einen „Rheinländer mit Wechsel":

Petersilie, Kopfsalat!
Wer nicht küßt, ist kein Soldat —
Hol Stint, hol Stint, hol Stint,
Solang noch welche sind!
Schneene Appelsine wie jemoale!
Wer se hebbe well, mott betoahle!

Ein besonderes Ereignis war es, als eines Abends um Fastnacht herum fremde Burschen mit einem „Fastnachtsbügel" ins Haus kamen; zwei Tänzer mit bekränzten Mützen, ein Harmonikaspieler und einer, der ein selbstgebasteltes Schlagzeug bediente; und vor allem die Hauptperson, der Bürgermeister, der den „Bügel", einen großen, mit Papierrosen geschmückten Tannenkranz über ein tanzendes Mädchen schwang und es drin „einfing", bis der Bursche seine Tänzerin mit gewaltigem Schwung heraushob. Sie tanzten eine Weile mit uns, wurden beschenkt und zogen weiter durch den Winterabend, fremd, wie sie gekommen.

Aber es gab nicht nur Improvisationen, es gab auch Feste. Und zu einem richtigen ländlichen Tanzvergnügen in Ostpreußen gehörten Schnee und krachende Kälte und eine Schlittenfahrt und Pelze bis an die Nasenspitze. Da ging es zu einem Lämmerhüpfen, wie man die Hausbälle für das „junge Gemüse" nannte; oder man fuhr zu den Winterfesten der dörflichen Vereine, die man abgekürzt Kriegerball, Frauenfest, Sängerfest usw. nannte. Selbst der feudale Ball, den die Herdbuchgesellschaft in Königsberg gab, wurde kurz und bündig Bullenball tituliert.

Die besondere Attraktion des Sängerfestes war Herr H., der die Gabe hatte, jeden Gast mit einem passenden Stegreifreim, etwa wie folgt, zu begrüßen:

Die Sache wird immer charmanter,
Da kommt schon unser Herr Kantor!

Der besondere Schrecken des Kriegerfestes aber war die Kußpolonaise, zu der die wackeren ergrauten Krieger sich natürlich gern die jüngsten Mädchen aussuchten, um sich am Schluß des feierlichen Umzuges auf einer Bank, die jedes Paar erklettern mußte, vor aller Augen „ein Küßchen in Ehren" zu holen. Vielleicht war das noch ein Rest längst vergangener Tanzsitten aus früheren Jahrhunderten, wie man sie zum Beispiel in einem alten Anstandsbuch aus dem siebzehnten Jahrhundert findet: „So eine Jungfrau ihrem Tänzer den schuldigen ehrbaren Kuß verweigert, so darf er sie aufs Maul schlagen." Aber dazu ist es auch in Fällen hartnäckiger Weigerung nie gekommen. Alles verlief mit Humor und kinderlicher Ausgelassenheit.

Ja, die Schlittenfahrten durch unsere ostpreußischen Winternächte! So abenteuerlich wie Ernst Wiecherts Tante Veronika, die eine Trompete zur Abwehr der Wölfe auf den Weg zum Fastnachtsball mitnahm, hatten wir es zwar nicht. Aber winterliche Überraschungen konnte jeder erleben. In einem besonders kalten und schneereichen Winter, an einem Sonnabend, den abends das Frauenvereinsfest glanzvoll beschließen sollte, hielt der Nachmittagszug Königsberg—Prostken kurz hinter Ponarth mit einem tiefen Seufzer still, und rührte sich fortan nicht mehr. Es schneite unaufhörlich, obgleich der Schnee schon bald einen Meter hoch sein mußte. Alles aufgeregte Hin und Her des Bahnpersonals half nicht: der Zug stand fest.

In unserem Fahrschüler-Abteil herrschte anfangs vergnügte Stimmung; aber allmählich wurde es kalt, und wir kriegten Hunger, und schließlich fragte jemand kleinlaut: „Und unser Frauenvereinsfest?"

Die Uhr war einhalb sechs. Wir schickten einen Kundschafter aus, wie Noah die Taube. Er entdeckte zwar kein „Land", brachte aber eine andere tröstliche Nachricht:

„Kindersch, sie m ü s s e n uns ja holen, bevor das Fest anfängt! Im Zug sitzt ja die Musik! Die spielen da vorne schon: ‚Wenn der Mops mit dem Klops übern Steindamm rennt'."

Da — ein leises Gebimmel! Wir stürzten ans Fenster: eine Stallaterne schwankt durch die Dunkelheit, ein plumpes, schwarzes Gefährt hält dicht vor unserem Abteil! Ein Schlitten! Es war ein großer Arbeitsschlitten, dick gepolstert mit Stroh, zwei schnaubende, dampfende Pferde, bis zu den Knien im Schnee, und eine pelzvermummte Gestalt: unser Kutscher Ernst! Der Schlitten füllte sich schnell. Wer aus unserer Nachbarschaft war, fuhr mit; und weiter vorne bimmelte noch ein Schlitten und rettete die Musik.

Ich habe noch nie die Lebenskraft und das lachende „Dennoch!" des Festeeifers so unmittelbar empfunden wie nach dieser Fahrt durch Finsternis, Stiemwetter und weglosen Schnee.

Wem erzähle ich all diese Geschichten? Meinen Kindern, meinen Neffen und Nichten, all den Urenkeln jenes beschwingten Urgroßvaters und Familien-Tanzmeisters. Erstens, damit sie wissen, daß sie aus einer vergnügten Familie stammen. Zum zweiten, damit sie den herben, frischen Hauch des ostpreußischen Winters um ihre Nasen spüren. Endlich aber, damit sie — vielleicht — etwas vom lachenden „Dennoch!" des Festefeierns begreifen.

Neue Heimat in der Eifel

Ein Besuch in der Ermländersiedlung Ahrbrück

Fortsetzung und Schluß

„Ach, laß man, Mutter", sagt der junge Siedler, „soll ich denn hier sitzen und den Kopf hängen lassen? Ich bin gern hier auf dem Hof, und die Arbeit macht mir Freude! Deswegen habe ich nichts vergessen von früher, und Dir wird es auch schon noch gefallen!" Sie kann das nicht ganz glauben und schüttelt ein bißchen traurig den Kopf. Aber ich spüre, wie viel guter Wille da ist, um ihr das Einleben leichter zu machen, — und hat die junge Generation nicht das Recht und um der Kinder willen sogar die Pflicht, auf dem neuen Boden heimisch zu werden, ihn liebzugewinnen? Trotz aller Arbeit und Mühe den neuen Hof zu lieben, — das ist der größte Segen, den ein Beruf geben kann.

Die Siedlerkinder wachsen nach

Auch auf den anderen Siedlerstellen gibt es Kinder, die freilich, wenn sie größer werden, den Eltern manches Kopfzerbrechen machen. Der Schulweg in dem weit auseinandergezogenen Gebiet mit seinen Höhenunterschieden ist oft beschwerlich für die Kleinen. Es soll zwar eine Verbindung geschaffen werden, daß die Kinder mit dem Bus abgeholt werden können, aber es werden nicht alle Höfe an der Fahrstrecke liegen. Für die größeren Kinder, die nicht in der Landwirtschaft bleiben, ist es schwierig, zu den Lehrbetrieben in den nächsten Städten zu gelangen, und wenn einer die höhere Schule besuchen soll, so sind die meist unvermeidlichen Pensionskosten für den Siedler nicht so leicht aufzubringen. Aber das sind Probleme, die vielleicht im Laufe der Jahre gelöst werden können. Noch ist ja alles in diesem Gebiet in der Entwicklung begriffen.

Haupterwerbsquelle: das Zuchtvieh

Auch durch die Ställe wandern wir, in denen durchschnittlich bei jedem Siedler sechs Kühe und zehn bis zwölf Stück Jungvieh stehen. Immer wieder merke ich, daß alle mit besonderer Begeisterung dabei sind, wenn es um züchterische Dinge geht.

„Wir versuchten es trotz der Höhenlage von über sechshundert Metern mit dem rotbunten Niederungsvieh aus dem Münsterland", berichten die Siedler, „und das Vieh ist wirklich gut eingeschlagen. Am Anfang war es nicht leicht, das Geld für die teuren Rinder und Zuchtbullen aufzubringen, aber es hat sich gelohnt. So kommt es, daß wir in dieser verhältnismäßig kurzen Zeit doch schon Höchstpreise für Bullen und Rinder auf den großen Auktionen erzielen konnten!"

Eine unerwartete Spende kam ebenfalls den Siedlern zugute. Amerikanische Farmer, die zum Teil selber nur drei bis vier Kühe besaßen, hatten von der Not des vertriebenen Landvolkes in Deutschland gehört und stifteten insgesamt etwa siebzig Jersey-Kühe und zwei Bullen für die Siedler.

Die rauhe Eifel

Ein Teil der Siedlerstellen liegt im höchsten Gebiet der Eifel, nicht weit von der Hohen Acht, die heute in eine dichte Schneedecke gehüllt ist. Herrlich ist es hier oben. Der Blick geht weit über die bewaldeten Höhen und Hänge, über die Täler und verstreuten Ortschaften, in denen schon hier und da ein Licht aufblinkt. In der beginnenden Dämmerung erscheinen die Stuben, in die wir treten, noch gemütlicher und wärmer. Überall steht noch der Weihnachtsbaum mit der Krippe darunter, und daneben die Spielsachen, die die Kleinen zum Fest bekamen. Ein Pferdestall ist da mit Tieren und kleinen Wägelchen, und in der Futterraufe liegt liebevoll vor jedem Pferdchen ein kleines Bündel Heu. Die Kleinen ahmen getreulich nach, was sie beim Vater sehen. Auch bei dem Gang durch den Stall ist der Vierjährige dabei, furchtlos geht er dicht an die Tiere heran. Ich muß an die Stadtkinder denken, die sich ängstlich an die Wand drücken würden.

Draußen weht ein eisiger Wind ums Haus, peitscht die Schneeflocken ins Gesicht und schlägt die Stalltür krachend zu. „Hier oben ist fast immer Wind!", sagt der Siedler, „aber so langsam haben wir uns daran gewöhnt. Wir haben hier in den höheren Lagen auch mehr Grünland als Acker. Unsere Kühe liefern jetzt doppelt so viel Milch wie die der einheimischen Bevölkerung. Das kommt zum Teil auch daher, daß wir sie im Sommer auch nachts auf der Weide lassen, wie wir es von zu Hause gewöhnt waren. Aber hier hat man zuerst nicht schlecht darüber gestaunt!"

Gemeinsame Feste und Feiern

Schnee und Regen und Wind nehmen uns nun völlig die Sicht, und man lernt verstehen, daß im Laufe des Jahres trotz aller Gemeinsamkeit doch viele Tage und Wochen kommen, da jede Familie auf sich alleine angewiesen ist. Aber zweimal im Jahr, zur Generalversammlung der Raiffeisenkasse im Juni und zum Erntedanktag am ersten Oktobersonntag kommen alle Siedler und ihre Familien im neuerbauten „Ostpreußenkrug zusammen. „Dann sind die Räume gar nicht groß genug", erzählen unsere Landsleute, „und wir müssen auf dem Platz daneben noch ein großes Zelt errichten. Zuerst wird der geschäftliche Teil erledigt, und dann freut sich alles auf den ‚Kaffeeklatsch', und ein Tänzchen gibt es auch noch. Pfarrer Dannowski hat dann immer ein Theaterstück mit der Jugend eingeübt. Diese beiden gemeinsamen Feste für alle Siedler sind immer die Höhepunkte des Jahres. Da wird dann alles Vergangene aus der Heimat wieder lebendig, wenn das neue ‚kleine Ermland' hier zusammenkommt!"

Pfarrer im Nebenberuf

Schon 1952 wurde dem Siedlungsgebiet der Wunsch nach einem ermländischen Geistlichen erfüllt. Aber Pfarrer Dannowski fand nur eine zerstörte Kirche und kein Pfarrhaus vor. So bezog er zunächst eine Nebenerwerbsstelle in Cassel und hielt den Gottesdienst in der Schule ab. Daneben übernahm er die kulturelle Betreuung der Siedler und vor allem die der heranwachsenden Jugend. Heute lacht er, wenn er sagt: „Damals war ich nur Pfarrer im Nebenberuf, im Hauptberuf trieb ich Ackerbau und Viehzucht!"

Heute kann ich nun schon Gast im neuerbauten Pfarrhaus in Niederheckenbach sein. Im gleichen Jahr, 1956, wurde auch die Kirche wiederhergestellt, und nun ist das Dorf mit Pfarrhaus und Kirche und „Ostpreußenkrug" eine Art Mittelpunkt der Siedlung geworden. Die Spitze des Kirchturms ragt, schon von weitem sichtbar, auf einer kleinen Anhöhe über die Tannen des alten Friedhofes hinaus, und als wir durch den brausenden Wind von dem schönen hellen Pfarrhaus zur Kirche hinübergehen, erzählt Pfarrer Dannowski, wie verwildert es hier ringsum aussah, und wie man auf dem Friedhof mannshohes Gestrüpp mühsam beseitigen mußte.

Die Außenmauern der Kirche sind alt, aber als wir eintreten, bleibe ich überrascht über das schöne, moderne Innere stehen, und der Pfarrer mustert mich verstohlen von der Seite und freut sich, daß mir seine Kirche gefällt. Selbst bei diesem trüben Winterwetter bricht eine Flut von Licht in den Kirchenraum durch die beiden buntverglasten Fenster in der hellen Wand des schlichten Altarraumes. Wie Bildteppiche wirken die Fenster, die mit Motiven aus der alten und neuen Heimat der Siedler geschmückt sind, — nach einem Entwurf von Pfarrer Dannowski.

Eine Original-Jersey-Kuh aus Amerika. Ihre Leistung betrug 1955 3600 Liter Milch.

Das rechte Fenster mit Meereswellen, dem St.-Adalberts-Kreuz und dem ermländischen Wappen, dem weißen Lamm, versinnbildlicht die Heimat. Daß wir sie verlassen mußten, zeigen brennende Ruinen in der Darstellung, ein gesenkter Kopf und eine leere Hand. Auf dem linken Fenster ist die neue Siedlung dargestellt durch schneebedeckte Hügelketten, eine schaffende Hand und ein nach oben gewandtes Gesicht. Strahlen führen von dieser irdischen Heimat hin bis zur sinnbildlichen Darstellung des himmlischen Jerusalem.

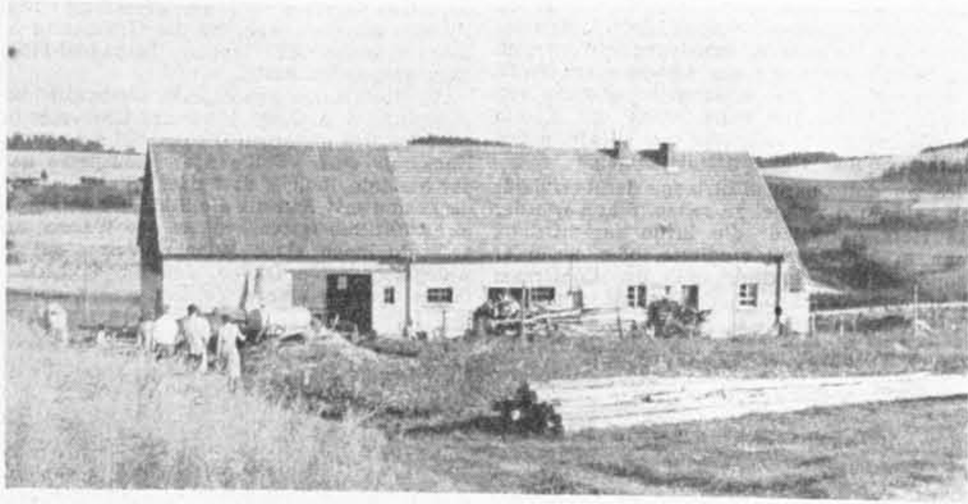
Die Ermländer-Kirche

Die Kirche ist nicht nur den dargestellten Motiven nach eine Ermländer-Kirche, sie ist es auch durch die Mitarbeit so vieler Landsleute. Den schlichten, formschönen Taufstein stiftete der Kreis Heilsberg, den schmiedeeisernen Leuchter, Kanzel und Kommunionbank fertigte einer der Siedler an, der Schmied ist. Jedes Stück hat seine Geschichte in dieser Kirche: die schöne goldene Monstranz, die ein Mädchen zusammensparte in jahrelanger Mühe als Dank, daß sie vor den Russen gerettet wurde; die kunstvollen Spitzen, die eine alte Ermländerin in liebevoller Handarbeit für die Gewänder des Priesters und der Meßdiener herstellte; die hohe, geschnitzte Oberammergauer Marienfigur, die sonst auf dem Seitenaltar steht, aber jetzt der Krippe hat weichen müssen.

Als der Pfarrer erzählt, wie er zu dieser Marienstatue kam, muß ich lächeln. Sie war ein Geschenk der Raiffeisenkasse Ahrbrück und wurde dem überraschten Pfarrer spontan überreicht, als man ihn in der Kölner Kunsthandlung davor stehen sah. Aber lachen muß ich, w i e Pfarrer Dannowski das erzählt: „Erst waren wir in Köln zur Bullenauktion, und dann kauften wir die Mutter Gottes!", sagt er nämlich im Eifer des Erzählens, — und diese Zusammenstellung ist so köstlich, daß ich mein Vergnügen daran habe.

Später muß ich noch einmal daran denken, als ich im Zug sitze, der mich wieder heimwärts trägt. Und jetzt erst stelle ich fest, daß vielleicht trotz aller Komik damit etwas Wesentliches gesagt ist. Die beiden Welten sind darin vereint, die dem Ermländer das Heimatliche bedeuten: sein Land und sein Glauben. Und wenn das möglich ist, muß ich denken, die neue irdische Heimat auf solche Weise mit der himmlischen zu verbinden, so wird auch dies „kleine Ermland" hier in der Eifel wachsen und gesegnet sein.

M. E. Franzkowiak



Eine Ermländer-Siedlung in Cassel, wie sie nach dem Erweiterungsbau von 1953 aussah.



Die ermländische Jugend von Cassel bei der Feier des Erntedanktages.

Professor Dr. Leo Schrade nach Basel berufen

Professor Dr. Leo Schrade, ein gebürtiger Allensteiner, hat einen Ruf als Ordinarius für Musikwissenschaft an der Baseler Universität angenommen. Der bedeutende Musikwissenschaftler wurde am 13. Dezember 1903 in Allenstein geboren. Er begann seine Studien in Heidelberg und setzte sie in München und Leipzig fort. Im Alter von vierundzwanzig Jahren promovierte er zum Dr. phil. 1929 habilitierte er sich an der Albertus-Universität zu Königsberg, wo er bis 1932 wirkte. Durch seine Lehrtätigkeit wie durch seine Veröffentlichungen musikgeschichtlicher Art schuf er sich bald einen guten Ruf; dazu trugen auch seine Veröffentlichungen in der Fachpresse der Musikpädagogen bei. Im Jahre 1932 ging er nach Bonn, später nahm er einen Ruf an die Yale-Universität in den Vereinigten Staaten an. Auch dort fand er neben seiner Lehrtätigkeit noch Zeit zu musikwissenschaftlichen Veröffentlichungen. Die Wünsche seiner Landsleute für ein erfolgreiches und befriedigendes Wirken begleiten Professor Dr. Schrade nach der Schweiz.

-ski-

Unsere Heimatmappe

Frisch ans Werk und viel Freude bei der Arbeit!

Schon in der letzten Jugendbeilage war vom Anfertigen einer Heimatmappe die Rede. Wir möchten Euch heute noch mehr mit diesem Gedanken vertraut machen. Sicher möchten viele von Euch mit Feuereifer an die Arbeit gehen, denn dies ist ja keine Sache, hinter der die Pflicht steht wie etwa bei den Schularbeiten; Hier kann man mit dem Herzen dabei sein und Freude für viele freie Stunden finden.

Wir machen eine Ahnentafel

Wir beginnen zunächst bei unserer eigenen Familie, geben Namen und Daten an, Geburtsorte, Berufe der Eltern, Großeltern, Urgroßeltern. Wo haben sie gelebt, wie sahen sie aus (Photos, wenn vorhanden)? Da entsteht also eine richtige kleine Ahnentafel. Man kann sich dann selbst gar nicht mehr so als Mittelpunkt sehen, wie man es manchmal zu tun pflegt, — man erkennt, daß man nur ein Glied in einer langen Kette ist und daß viele Leben vor uns unser persönliches Sein geformt haben. Sie alle gehören mit zum Bild unserer Heimat. Wir werden sicher in den meisten Fällen nicht weiter als bis zu den Urgroßeltern zurückforschen können, da ja die Familienbücher und andere Dokumente bei vielen auf der Flucht verlorengingen oder nicht mitgenommen werden konnten. Aber auch wenn wir nur bis zu den Urgroßeltern kommen, haben wir schon ein Stück lebendige Vergangenheit festgehalten. Laßt Euch erzählen, wie diese Eure Vorfahren lebten, wie sie ihren Beruf ausübten, was sie für ein Schicksal hatten, was für eine Kleidung sie trugen.

Aus dem Heimatort und seiner Umgebung

Von da aus ist es dann nur ein kleiner Schritt weiter, bei Eltern, Verwandten und Bekannten nach allen wissenswerten Dingen aus dem Heimatort und seiner Umgebung zu forschen. Ihr könnt sicher sein, das wird kein trockenes und langweiliges Erzählen, denn die meisten Erwachsenen werden Euch sicher nicht mit nüchternen Jahreszahlen abspeisen (wenn sie sie überhaupt selber wissen!), sondern was Ihr dabei zu hören bekommt, ist wie ein buntes Mosaik aus vielen kleinen Begebenheiten: lustigen und traurigen Geschehnissen, alten Geschichten von den Menschen Eures Ortes und deren Sorgen und Freuden, die so ganz anders waren als unsere heute. Von den Sagen und Legenden werdet Ihr hören, die es in Eurer Heimatgegend gab; von Menschen, die sich durch ihre Originalität von den übrigen unterschieden, von Dingen, die sich im Heimatort zutrugen.

Aus diesen vielen kleinen Geschichten entsteht dann ein lebendiges Bild Eurer Heimat, in der Eure Eltern und Großeltern lebten. Alles, was dieses Bild ergänzt, könnt Ihr aufschreiben in einer Form, die Ihr Euch selber sucht. Man könnte alle kleinen Begebenheiten in lockerer Form aneinanderreihen, sinngemäß geordnet. Oder aber hintereinander die verschiedenen Personen zu Wort kommen lassen, die Ihr „ausfragt". Dann also etwa so:

„Was Mutter von daheim erzählt",

„Was mein Vater vom Heimatdorf berichtet" usw.

(Auch Oma, Onkel und Tante erzählen sicher gern!) Dies alles läßt sich in freien Stunden daheim machen, und Ihr braucht dazu weder Geschichtsbücher noch sonstiges Material. Ihr müßt nur fragen und aufschreiben, — nicht wie einen Schulaufsatz, sondern frisch von der Leber weg, so wie eben erzählt wird. Dann wird es am lebendigsten.

Wir zeichnen eine Ostpreußenkarte

Nun kann aber natürlich dieses Bild Eurer Heimat, das Ihr in vielen kleinen Einzelheiten geschildert habt, nicht so in der Luft hängen bleiben. Und Ihr möchtet ja sicher auch nicht immer nur schreiben, sondern auch andere Dinge tun, die Euch Spaß machen. Da muß der Atlas her, und nun versucht Ihr, eine Ostpreußenkarte zu zeichnen, in der Ihr die Städte und Euren Heimatort eintragt. Wer geschickt mit Farben umgehen kann, malt die Karte bunt. Sie kann aber auch in Schwarz-Weiß schön sein.

Der Text wird aufgelockert

Wer eine Sammelleidenschaft hat, für den ist nun die Stunde gekommen. Er kann nun richtig „auf Jagd gehen" nach guten Bildern und Photos aus Ostpreußen in allen möglichen alten und neuen Zeitschriften, Kalendern, Zeitungen. Welch ein umfangreiches Material bietet da unser Ostpreußenblatt! Die Bilder werden ausgeschnitten und eingeklebt. Besonders gut ist es, wenn sie zum Text auf der jeweiligen Seite passen. Auch Darstellungen von Städtewappen, Wahrzeichen, Symbolen aus Ostpreußen eignen sich zur Auflockerung des Textes. Ihr könnt sie ausschneiden, wo Ihr sie findet, oder selber zeichnen. Schön sind auch zum Beispiel dazwischengefügte Lieder oder Gedichte aus der Heimat, wenn Ihr wirklich gute findet (noch längst nicht jedes „Heimatgedicht" ist gut!). Lange Textseiten hintereinander wirken leicht ein bißchen eintönig, deshalb wartet mit dem Zusammenstellen der einzelnen Themen, bis Ihr etwas gefunden habt, das dazu paßt und das die Seiten lebendig und schön fürs Auge macht.

Die Geschichte des Landes

Wer nun schon Freude an der Arbeit gefunden hat, wird ganz von selber spüren, daß zur Vollständigkeit der Heimatmappe noch mehr gehört. Unversehens ist er mitten drin in der Geschichte des Landes, in dem er geboren wurde, und auch hier gibt es nun wieder viel zusammenzutragen und zu sammeln. Ihr müßt nun doch hin und wieder Bücher zu Rate ziehen (Schulbibliothek, Volksbüchereien). Auch die bisher erschienenen Jahrgänge des Ostpreußenblattes, wenn sie in der Familie gesammelt wurden, geben Euch über die verschiedenen Epochen der ostpreußischen Geschichte Aufschluß.

Natürlich passen auch zu diesem Thema wieder Zeichnungen und Bilder (etwa die alten Burgen und Kirchen), auch Sagen oder Gedichte (wie etwa aus der Zeit der Ordensritter die beiden Balladen von Agnes Miegel „Henning Schindekop" und „Heinrich von Plauen"). Wenn Ihr Eure Geschwister und Freunde mit Eurer Arbeit vertraut macht, werden sie vielleicht ein wenig „angesteckt" von Eurem Eifer und helfen mit, alles Wichtige und Passende zusammenzutragen.

Weitere Vorschläge

Die heimatliche Landschaft mit ihren Wäldern und Seen, ihren Tieren und Pflanzen; die Welt des Geistes mit großen ostpreußischen Menschen; die wirtschaftliche Situation unserer Heimat vor dem Kriege; der Fluchtweg Eurer Familie; die jetzigen Verhältnisse im russisch und polnisch besetzten Ostpreußen: all das wären weitere Themen, die Ihr nach und nach anpacken könntet, wenn Ihr Eure Mappe noch erweitern wollt. Das ist keine Arbeit, die man von heute auf morgen schaffen kann, aber das ist ja gerade das Schöne daran, daß man nicht vor etwas Fertiges gesetzt wird und daß es kein vorgeschriebenes Muster für eine solche Heimatmappe gibt: jeder kann sie gestalten, wann und wie er sie will, und jede wird anders auf ihre Art schön werden.

Am besten fertigt Ihr die Mappe aus einzelnen, gleichgroßen Blättern an (DIN-A 4-Format), die sich später ergänzen lassen, und die man dann einheften oder binden kann.

Und nun frisch ans Werk und viel Freude bei der Arbeit.

M. E. F.

Das Elternhaus von Hildegard Zeise

Das Elternhaus von Hildegard Zeise in Pickeln im Kreise Goldap, von dem Hildegard in ihrer Jahresarbeit erzählt. (Diese Arbeit enthält zahlreiche Fotos und Zeichnungen.) Von außen wirkt das Gebäude sehr schlicht, aber wir können es uns gut vorstellen, wie gemütlich es in den warmen Stuben drinnen war. Hildegard schreibt: „Mein Elternhaus kenne ich noch ganz genau. In diesem Haus bin ich geboren worden und habe die ersten sechs Lebensjahre verlebt. Es war ein großes, langes Holzhaus. Es lag direkt an der Dorfstraße und war auf der Rückseite von einem großen Garten umgeben, der sich den Schulberg hinan noch ein weites Stück neben der Dorfstraße hin erstreckte. Dieser Garten war im Sommer mein Spielplatz"

Zwei Beispiele für die Heimatmappe

Hildegard und Heidrun schreiben über ihr Heimatdorf

Vor mir liegen zwei schön gebundene und mit viel Liebe zusammengestellte Hefte, — Jahresarbeiten zweier ostpreußischer Mädel. Beide tragen sie den Titel „Mein Heimatdorf", obgleich sie ganz unabhängig voneinander geschrieben worden sind. Beide sind mit Zeichnungen bzw. Photos geschmückt, beide umreißen ein bis in alle Einzelheiten gehendes, farbiges Erinnerungsbild einer glücklichen Kindheit.

Hildegard Zeise, jetzt in Hamburg-Bergedorf, schreibt über ihr Heimatdorf Pickeln im Kreise Goldap, Heidrun Guhs, jetzt in Margens (Ostfriesl), berichtet über das Dorf Masehnen im Kreis Angerburg. Sicher ist das Leben in den ostpreußischen Dörfern überall ähnlich gewesen, aber dennoch hat jeder Ort sein eigenes Gesicht, seine Geschichte, seine Besonderheiten, seine Menschen, die das Leben des Dorfes prägen. Darum ist es nichts Alltägliches, was Hildegard und Heidrun aufgeschrieben haben, jede zeichnet für sich ein getreues Bild ihres kleinen Ortes und macht alles Gewesene wieder lebendig.

Es würde nun zu weit führen, wollte man große Abschnitte aus diesen Heften hier abdrucken. Deshalb sollen nur einige Stellen herausgegriffen werden, die besonders gut gelungen sind. Hildegard schildert besonders anschaulich ihr Elternhaus, das Dorfgasthaus. Man kann es sich richtig vorstellen, wie es dort aussah:

Hildegards Heimatdorf Pickeln liegt zwischen Goldap und Gumbinnen, nicht weit von der Rominter Heide. Auch Trakehnen liegt in der Nähe, und Hildegard weiß sich noch zu erinnern, daß die größeren Bauern im Dorf des Sonntags stolz mit ihren selbstgezüchteten Trakehnern zur Kirche fuhren. Ihre Eltern hatten ein Gasthaus im Dorf mit einer Tankstelle davor und einem Laden. Wie sehr ein solches Haus mit seinem regen Leben, das ständig darin herrscht, sich in den Kindheitserinnerungen einprägen kann, davon gibt Hildegards Erzählung Aufschluß. Das Haus stand direkt an der Dorfstraße, es war groß und breit und aus Holz gebaut. Im Gastzimmer stand eine mit rotem Plüsch bezogene Bank rings um den großen Kachelofen, und im Winter schmorten Bratäpfel in der Ofenröhre. Dann hielten die langen Holzschlitten aus der Rominter Heide vor dem Gasthof, und drinnen wärmten sich die Fahrer bei einem Glas Grog auf, der hier wie überall in Ostpreußen nach dem Motto zubereitet wurde: „Rum muß, Zucker kann, Wasser braucht nicht!"

Der Weg zur Stadt war weit, und wenn im Winter alle Straßen verschneit waren, dann waren die Leute im Dorf ganz auf das Geschäft in Hildegards Elternhaus angewiesen. Einen

Ein Heimatbuch aus der Heimatzeitung

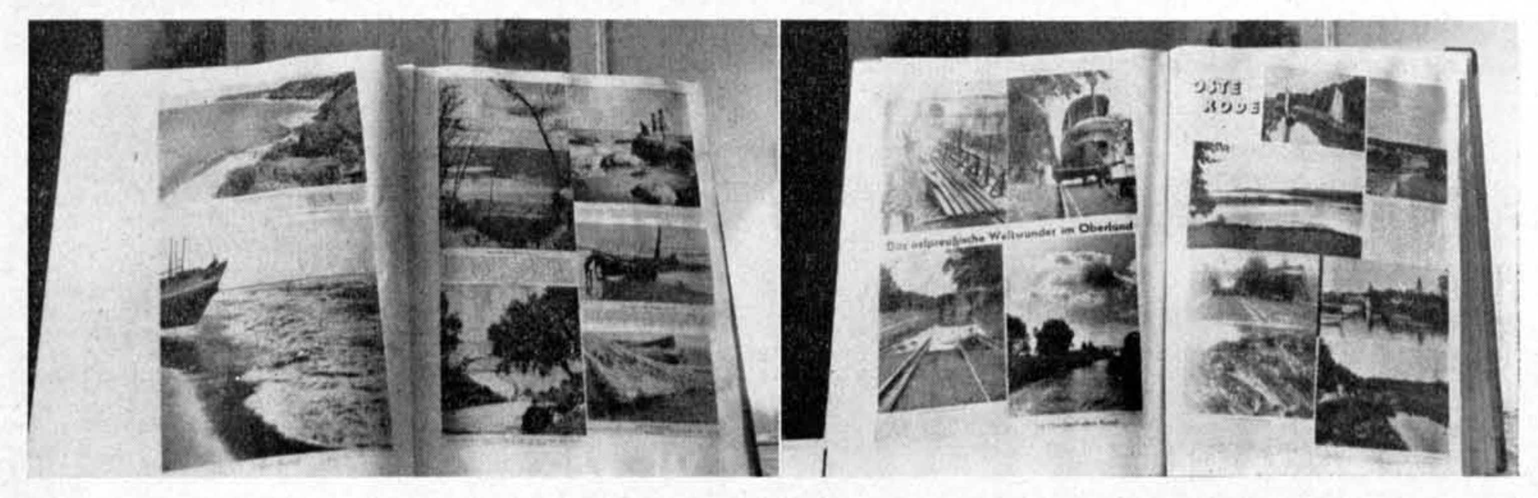


Herbert Steiling mit der von ihm angefertigten Mappe, die Fotos aus fünf Jahrgängen des Ostpreußenblattes enthält. „Ostpreußen, du mein Heimatland" steht auf dem Einband.

Die Anregungen, die wir in dieser Beilage für die Jugend bringen, hat ein erwachsener Landsmann auf seine Weise schon in die Tat umgesetzt. Landsmann Herbert Steiling aus Königsberg, der jetzt in Bochum lebt, hat drei Monate lang an jedem Abend ein bis eineinhalb Stunden an einem Heimatbuch gearbeitet. Das war zwar, wie er uns schreibt, eine langwierige Arbeit, dafür bereitet das fertige Werk ihm und seinen Bekannten sehr viel Freude. Die Aufnahmen in diesem Heimatbuch, die er uns mitschickte, geben einen Eindruck von seiner sorgfältigen Arbeit und von der gut durchdachten Zusammenstellung der einzelnen Seiten. Der Einband trägt den Titel „Ostpreußen, du mein Heimatland". Auf etwa fünfzig Bogen in der Größe von 35 mal 47 Zentimeter hat Landsmann Steiling Ausschnitte aus fünf Jahrgängen des Ostpreußenblattes eingeklebt, die er nach bestimmten Gesichtspunkten geordnet hat.

Immer wieder wird von Ärzten und Pädagogen betont, wie wichtig es gerade in unserer unruhigen Zeiten ist, daß der Mensch sich in seiner Freizeit mit einer sinnvollen Liebhaberei beschäftigt. Es gibt wohl kaum ein besseres Mittel, unsere Freizeit sinnvoll anzuwenden und gleichzeitig unser Wissen um die Heimat zu vertiefen, als solch eine Arbeit. Im Grunde macht es keinen Unterschied, ob nun, wie bei unserem Beispiel, ein wertvolles Heimatbuch dabei herauskommt, das immer wieder zum Nachschlagen und zum Betrachten anregt, oder eine andere Arbeit, die einen inneren Zusammenhang mit unserer Heimat hat, wie etwa das Modell eines Kurenwimpels, eines ostpreußischen Bauernhauses, eine Handarbeit mit heimatlichen Motiven oder anderes. Schon bei der Arbeit selbst gewinnen wir durch die Beschäftigung mit Motiven aus der Heimat und durch die vielen praktischen Fragen, die dabei entstehen, Freude an dem, was unter unseren Händen wächst. Jeder von uns kann sich je nach seiner Begabung und nach seinen Neigungen eine Aufgabe stellen, die im Rahmen seiner Möglichkeiten liegt.

Das Heimatbuch, das Landsmann Steiling in seiner Freizeit geschaffen hat, scheint uns auch eine gute Anregung für die Arbeit in den Jugendgruppen. Wie oft suchen wir nach Material über bestimmte heimatliche Themen! Hier haben wir die Möglichkeit, uns selbst ein schönes und vielseitiges Nachschlagewerk zu schaffen. Bei der Arbeit können die Aufgaben verteilt werden, und jeder kann zu dem schönen gemeinsamen Werk beitragen.



Ausschnitte aus dem Heimatbuch von Herbert Steiling. Links erkennen wir Aufnahmen von der ostpreußischen Ostseeküste, rechts Fotos vom Oberländischen Kanal und eine Seite mit Aufnahmen aus Osterode.

solchen Laden hat sie in Hamburg noch nicht gesehen, schreibt sie. Alles gab es dort, was man zum Leben brauchte: Lebensmittel, Hausratsgegenstände, Schreibwaren, Kurzwaren, Drogen, Schmuck, Werkzeuge, Textilien, Holzschuhe, Seile, Ketten, Fahrräder, Petroleum und Öl, Kohlen und Kunstdünger. „Oft hat mich meine Mutter hinter den Ladentisch auf eine leere Kiste gesetzt", schreibt Hildegard, „dann mußte ich aufpassen, wenn Kundschaft kam und dann rufen. Obgleich ich in den Kriegsjahren aufwuchs, habe ich immer genug Süßigkeiten bekommen, denn ich wußte genau, wo die Bonbondose stand und wo die Schublade mit dem Würfelzucker war."

Bei schönem Wetter war der große Garten zum Spielen da, bei Regen der große Gasthaussaal. Im Haus war es immer unruhig, die Erwachsenen hatten nicht viel Zeit für Hildegard. Dann saß sie in der warmen Küche oder sie kam abends ins Bett im Schlafzimmer. Aber selbst dann noch schallte etwas von dem Betrieb aus der Gaststube herüber.

Heidrun ist in Masehnen im Kreis Angerburg auf einer Neubauernstelle aufgewachsen. Auch sie weiß viel über ihr Dorf zu erzählen, vor allem aber über seine Bewohner. Über den Dorfnachtwächter zum Beispiel hat sie etwas besonderes Seltsames zu berichten:

„Es gab zwar bei uns einen Wachtmeister, aber nachts wurden wir von einem Nachtwächter behütet. Es war kein Mann, sondern eine vierzig Jahre alte Frau. Sie war als Nachtwächter und Dorfbote angestellt. Im Dorf hieß sie „das gute Muttchen Rosenau". Von zehn Uhr abends bis frühmorgens um vier Uhr machte sie ihre nächtliche Runde mit ihrem Schäferhund Tell. Danach schlief sie bis zum Morgen. Mit Spieß, Feuerhorn und Pistole war sie ausgerüstet. Sie half jedem und wußte überall Bescheid. Am Tage machte sie ihre Botengänge und Bestellungen oder kam auf die Höfe zum Helfen. Im Winter trug sie einen ganz dicken Schafpelz, eine Pelzmütze und Pelzstiefel. Wenn sie in der Nacht herumging, konnte das Dorf ruhig und sicher schlafen. Im Krieg wurde sie abgelöst. Sie war in der ganzen Gegend einmalig."

Noch etwas anderes hat Heidrun gut beschrieben: einen alten Brauch unter den Kindern ihres Heimatdorfes.

Auch die Kinder in den Dörfern hatten ihre eigenen kleinen Festtage neben den großen Feiertagen des ganzen Dorfes. So feierten sie zum Beispiel Ende März, wenn die Störche heimkehrten, den „Storchentag". Es war ein sichtbares und hörbares Zeichen, daß nun der lange Winter vorüber war. Einige Tage vorher brachte jedes Schulkind heimlich ein Ei mit zur Schule. Am Storchentag bauten die großen Mädchen ein Nest auf dem Pult, und in das weiche Heu wurden alle mitgebrachten Eier hineingelegt. „Wir versteckten unsere Schulranzen", schreibt Heidrun, „die Fenster hängten wir mit Landkarten zu und auch die Tür wurde zugebunden, so daß unsere Lehrerin nicht in die Klasse kommen konnte. Hineinsehen konnte sie auch nicht, da die Fenster verhängt waren. Wir verhielten uns ganz still. Auf die Wandtafel war ein großer Storch aufgemalt, und daneben hatten wir den Vers geschrieben:

Der Storch ist gekommen
und hat uns die Bücher weggenommen.
Was sollen wir nun tun,
was sollen wir machen?
Die Lehrerin muß uns spielen lassen!

Nach einiger Zeit wurde mit einem lauten Freudengeschrei die Türe wieder aufgemacht, und unsere Lehrerin durfte hereinkommen. Zuerst mußte sie unsere Ranzen suchen, dann wurde den ganzen Morgen gespielt und gesungen. Die Eier durfte sie mit nach Hause nehmen."

Das waren einige Ausschnitte aus den Arbeiten von zwei Mädeln. Sie waren als Jahresarbeiten für die Schule angefertigt, könnten aber ebensogut in der Heimatmappe Platz finden. Wer machts ihnen nach?

Oxboel ruft uns!

Wir wollen den Friedhof würdig gestalten — Ein Ehrenmal soll errichtet werden

Nahe dem jütländischen Städtchen Varde liegt Oxboel, ein kleines Heidedörfchen nur wie viele andere an der Westküste Dänemarks, — und doch lebt sein Name in der Erinnerung vieler ostpreußischer Menschen. Für sie ist er verbunden mit der Erinnerung an sehr viel Not und Sorge, Entbehrung und Hoffnungslosigkeit. Für Hunderte von ihnen wurde der Ort zur schicksalhaften Erfüllung, — sie wurden während der Internierungsjahre auf dem Lagerfriedhof zur Ruhe gebettet.

*

Hinter uns liegt Varde, — unser Ziel ist jetzt Oxboel. Aus einem breiten Gürtel von Laubbäumen schimmern uns bald die weißen Häuser des Dörfchens entgegen und über ihnen grüßt uns der wuchtige Turm der Kirche. Unser Weg führt vorbei am Bahnhof und dem kleinen Hotel, und wir nähern uns schließlich der „Halle". Sie hat sich nach den Aussagen derer, die sie von früher kennen, nicht verändert. Weiter führt der Weg an schönen Einfamilienhäusern vorbei zum Wald. Die alten „Oxboeler" würden sich heute kaum mehr zurechtfinden. Aus den Schonungen sind inzwischen richtige kleine Wäldchen geworden, und kaum mehr etwas läßt darauf schließen, daß in ihnen damals lange Reihen von Baracken gestanden haben. Selten nur wird die Ruhe durch einen Laut unterbrochen, so ist auch der Friedhof eine Stätte vollkommener Ruhe. Zunächst bemerkt man kaum, daß man schon am Friedhof steht. Die damals noch kleinen Bäume haben sich prächtig herausgemacht. Zusammen mit den Sträuchern haben sie sich zu einem festen Gürtel entwickelt, und jedem Beschauer bleibt daher zunächst der Blick auf den Friedhof verschlossen.

Den Friedhof selber würden die „alten Oxboeler" heute kaum mehr erkennen, auch er hat sich verändert. Verschwunden sind die Grabhügel, an ihre Stelle sind Massengräber getreten. Verschwunden sind auch die Kreuze mit den Namen, — an ihrer Stelle stehen an den Fußenden kleine Blechnummern. Nur das Holzkreuz in der Mitte steht unverändert an der alten Stelle, umgeben von einem Kranz von Blumen.

Am Ende der Internierungszeit wurden die Angehörigen der Toten in alle Winde zerstreut. Viele können die Fahrt hierher nicht mehr machen. So stehen denn wir nun schon zum viertenmal — in jedem Jahre einmal — hier an dieser Stelle. Wir sind stellvertretend für alle unsere Landsleute und bringen alle Liebe unserer Herzen den Toten unserer Heimat. Niemand hat uns aufgefordert. Viele von uns stehen zum erstenmal hier, und doch ist die Sorge für diesen Friedhof für uns Aufgabe und Auftrag geworden.

Stets haben wir den Friedhof sauber vorgefunden, und wir können zur Ehre der dänischen Menschen sagen, daß sie ohne ein Dankeswort aus christlicher Nächstenliebe die Arbeit verrichtet haben, um uns allen diesen Friedhof zu erhalten. Von ihnen aber können wir nicht auch noch verlangen, daß sie jedes Grab mit einer persönlichen Note versehen.

Jedesmal, wenn unsere Arbeit auf dem Friedhof getan war, zeigte sich uns ein schönes Bild: geharkt waren alle Wege, zu hohes Gras war gerupft, auf den Grabreihen lagen Kreuze aus Heidekraut, und ein Blumenmeer umgab das Kreuz im Mittelpunkt. Drei Jahre lang haben wir, Mädel und Jungen der ostpreußischen Jugendgruppe aus Kamen, diese Arbeiten alleine verrichtet. Im letzten Jahr bildeten wir nur den Kern einer Fahrtengruppe junger Ostpreußen, die aus allen Teilen der Bundesrepublik zusammengekommen waren. Damit wurde diese Aufgabe in Oxboel über den Kreis der Mädel und Jungen aus Kamen hinaus erweitert auf die gesamte ostpreußische Jugend.

An dem Vertriebenenfriedhof in Oxboel wird sich sicher nichts mehr ändern, sein Ausmaß und seine Anlage gelten als abgeschlossen. Keine deutsche Stelle hat es bisher gemeinsam mit den maßgebenden Stellen in Dänemark unternommen, die endgültigen Anlagen der deutschen Friedhöfe in diesem Lande zu gestalten. Wir haben einen großen Teil dieser Friedhöfe in Jütland gesehen. Ihr Aussehen ist gleich, sie alle wirken aber neben den Friedhöfen der Amerikaner oder Engländer direkt kümmerlich und sind beschämend für unser Volk.

*

Wenn wir versuchen, objektiv zu denken, müssen wir erkennen, daß die Internierung unserer Landsleute damals aus einer gewissen Zwangslage heraus geschah. Sie ist nicht etwa aus dem Drang nach Vergeltung oder aus Boshaftigkeit vollzogen worden. Einsichtige unter unseren Landsleuten hatten dies schon zur Zeit der Internierung eingesehen. Gewiß ist jedes Leben hinter Stacheldraht erniedrigend. Verkennen wir aber nicht die Leistungen des dänischen Volkes, die es für alle Internierten aufbringen mußte, und das nach einer wirklich schwierigen Besatzungszeit. Die Bundesrepublik zahlt an viele Staaten Wiedergutmachungsgelder, die kaum so unter der Last des Krieges gelitten haben wie gerade Dänemark, und ich meine, daß es auch an der Zeit wäre, daß wir dem dänischen Volk wenigstens einen Teil der Kosten erstatten, die ihm durch die Internierung entstanden sind. Wie könnten wir da verlangen, daß Dänemark die Kosten für die Instandhaltung aller Friedhöfe aufbringen sollte?

Wir haben eine Zusammenarbeit mit dänischen Jugendgruppen gefunden. Über den Gräbern unserer Toten haben wir uns die Hände gereicht und versucht zu zeigen, daß es keinen gegenseitigen Haß mehr zwischen unseren Völkern gibt.

*

Die Kirchenleitung von Oxboel hat versichert, daß der Friedhof so lange erhalten bleibt, wie wir ein Interesse daran bekunden. Nach Kenntnis der Dinge habe ich der Kirchenleitung Vorschläge für die Gestaltung des Friedhofes unterbreitet, deren Durchführung bereits eine mündliche Erlaubnis erhalten hat. Zur Zeit liegen Pläne bei der Oxboeler Kirchenleitung vor. Die Umgestaltung berührt nur Teile der Anlage, erstreckt sich jedoch keinesfalls auf die Gräber. An Stelle des jetzigen Kreuzes im Mittelpunkt wird sich ein massives Ehrenmal erheben. Der alte Haupteingang des Friedhofes ist an eine andere Stelle verlegt worden, und wir werden noch in diesem Jahre den neuen Eingang errichten. Er soll aus zwei massiven Pfeilern und einem handgeschmiedeten Tor bestehen. Die Kirchenleitung will von sich aus eine Bronzetafel mit allen Namen der Toten am Eingang aufstellen. Später wird ein Zaun den Friedhof umgeben.

Ihr könnt Euch nun alle vorstellen, daß neben den Arbeiten, die zu leisten sind, das Material für das Ehrenmal und das Tor sehr viel kosten wird. Die Zechenleitung in Kamen stellt uns das Holz für das vorgesehene Doppelkreuz kostenlos zur Verfügung. Daneben führen wir mit Steinbrüchen Verhandlungen über eine kostenlose Lieferung der notwendigen Steine. Wir hoffen so, das Material aus Spenden zusammenbringen zu können. Unsere Jungen werden das Denkmal so vorbereiten, daß in Oxboel nur der Aufbau erfolgen muß.

Wir hoffen, daß uns die Landsmannschaft auch in diesem Jahr eine finanzielle Unterstützung gewähren wird. Allein können wir das erforderliche Geld für das Baumaterial und den Transport nicht aufbringen. Die deutsche Kriegsgräberfürsorge wird uns auch nicht helfen können, denn sie hat noch gewaltige Aufgaben in anderen Ländern zu bewältigen. Wir wollen jedoch nicht verzagen, vielleicht findet sich auch der eine oder andere unter unseren Landsleuten bereit, unsere Arbeit zu unterstützen.

Ostpreußische Mädel und Jungen! Mit dem Wiederaufbau unserer Heimat können wir noch nicht beginnen, aber mit dem Bau des Ehrenmals in Oxboel können wir beweisen, daß wir auch hier im Westen in Treue zum ostpreußischen Gedanken stehen. Ich rufe Euch alle zur Mitarbeit auf! Helft mit!

Hans Linke, Kamen

Sommerfreizeit 1958 in Dänemark

Liebe ostpreußische Mädel und Jungen!

Auch in diesem Jahre rufe ich Euch alle zur Teilnahme an der Sommerfreizeit 1958 der Ostpreußenjugend auf. Alle Mädel und Jungen im Alter von 18 bis 25 Jahren können sich melden.

Aus dem Bericht „Oxboel ruft die ostpreußische Jugend" werdet Ihr erkannt haben, daß wir alle zur Mitarbeit aufgerufen sind. Wir wollen daher unsere Sommerfreizeit nach Dänemark verlegen. Am Anfang wird die Arbeit auf dem Friedhof in Oxboel stehen. Danach fahren wir durch Jütland in Richtung auf den Kleinen Belt, überqueren diesen und lassen dann auch bald die Insel Fünen hinter uns. Mit dem Eisenbahnfährschiff machen wir die Fahrt über den Großen Belt und zuckeln dann gemütlich auf den Straßen der Insel Seeland nach Kopenhagen. Dort werden wir von einer dänischen Jugendgruppe empfangen und von den Mitgliedern der Gruppe in Privatquartiere geleitet. Bei unserem Kurzaufenthalt in Dänemarks Hauptstadt erwartet uns ein schönes Programm: gemeinsam besuchen wir das Nationalmuseum, das Thorwaldsenmuseum, eventuell das Karlsbergmuseum und natürlich den Tivoli. An einem Abend führen wir gemeinsam mit den dänischen Jugendlichen einen Heimabend durch. Lieder und Volkstänze unserer Völker stehen im Mittelpunkt dieses Abends.

Dann führt unser Weg wieder zurück nach Jütland. Eventuell besuchen wir das Hans-Christian-Andersen-Haus in Odense (Fünen). Seine Märchen werden Euch ja noch aus der Kinderzeit in Erinnerung sein. Von Esbjerg an der Westküste Jütlands setzen wir auf die Nordseeinsel Fanö über. Hier verleben wir vierzehn Tage in Sonne, Wind und Wasser zwischen den Dünen. Das Heim einer dänischen Jugendorganisation wird unsere Heimstatt für eine unbeschwerte Freizeit. In Gemeinschaftsabenden und Feierstunden wird die Heimat mitten unter uns sein. Auf unserer Rückfahrt besuchen wir eventuell auch in diesem Jahre wieder das Trakehner-Gestüt in Rantzau (Holstein), oder aber wir werden im norddeutschen Raum einen Gemeinschaftsabend mit einer dortigen Gruppe durchführen.

Die Bedingungen: Alter zwischen 18 und 25 Jahren. Die Fahrt beginnt am Sonnabend, dem 2. August, so, daß dieser Tag nicht als Urlaub zählt, und endet am Sonntag, dem 24. August; insgesamt stehen uns also 22 Tage zur Verfügung, von denen achtzehn Wochentage als Urlaubstage gelten. Die Teilnehmergebühr beträgt 170,— DM. In diesem Betrag sind folgende Leistungen enthalten: Hin- und Rückfahrt mit einem modernen Reisebus ab Kamen und zurück bis Kamen, Verpflegung und Unterkunft, alle Überfahrten mit den Fährschiffen und alle Betreuung in Kopenhagen.

Wer also mitmachen will, melde sich bitte bis zum 15. April 1958 bei Hans Linke in Kamen/Westfalen, Breslauer Platz 6.

Von Hans Linke bekommt Ihr auch alle weiteren Auskünfte. Wie im Vorjahr werde ich auch dieses Jahr mit Euch fahren. Wer an Hans Linke schreibt, der lege bitte eine Briefmarke für den ersten Antwortbrief bei, denn bei den vielen zu erwartenden Meldungen würde die Beantwortung aller Briefe ziemlich viel kosten.

Mit heimatlichen Grüßen
Euer
Hans Herrmann,
Bundeswart der ostpreußischen Jugend

Jutta bekam viele Briefe

Jutta gehört zu den Spätaussiedlern, die noch nicht lange hier bei uns im Westen leben. Vor einigen Monaten brachten wir einen Beitrag von ihr unter der Überschrift „Jutta in der polnischen Schule". Jetzt hat sie uns einen zweiten Brief geschickt, in dem sie uns von einer großen Freude erzählt, die sie erleben durfte. Sie schreibt unter anderem:

Wir alle waren damals sehr erfreut, daß Sie meinen Bericht über die Schulzeit in Ostpreußen veröffentlichten. Nun muß ich aber noch etwas darüber erzählen! Es war ein paar Tage vor Weihnachten, und ich kam gerade aus der Schule. Da fand ich ein kleines Päckchen zu Hause vor, das an mich gerichtet war. Ich konnte es kaum fassen! Für mich? Ein Päckchen! — Von wem kam es nur? Wer sollte denn mir schon etwas schicken, es gab doch niemand hier, der mich kannte! —

Schnell war ich dabei und packte aus. Viele, viele schöne Sachen waren darin! Und so viele liebe Briefe! Noch immer konnte ich nicht begreifen, woher alle Sachen kamen, bis ich anfing zu lesen. Zuerst las ich einen Brief von der Klassenlehrerin einer 8. Klasse einer West-Berliner Mittelschule, die selber Ostpreußin ist. Die anderen Briefe waren von den Mädels in ihrer Klasse.

Wir sind doch hier im Westen Deutschlands! Auch hier gibt es sehr viele gute Menschen, und doch muß ich sagen, daß es doch hier auch viele gibt, besonders Beamte auf den Behörden, die für uns Spätaussiedler überhaupt kein Verständnis haben! Manchmal waren wir schon der Verzweiflung nahe! Doch ich wollte ja etwas anderes sagen: ich glaube, daß gerade die Berliner als Inselbewohner, die sich selber täglich von der „roten Flut" bedrängt fühlen, uns am besten verstehen und uns mit ihrer nicht müde werdenden Hilfsbereitschaft zur Seite stehen.

Ich habe Frau Kuhtz und ihrer Mittelschulklasse schon geantwortet, jetzt wende ich mich auch an Sie mit der Bitte, einige von den schönen Briefen, die ich bekommen habe, abzudrucken, denn ich halte es für sehr wichtig, daß immer wieder auf diese Haltung und das Verständnis der Berliner hingewiesen wird.

Mit herzlichen Grüßen Ihre Jutta

Aus den Briefen, die Jutta von den Mädels der Berliner Schulklasse bekommen hat, spricht großes Verständnis für ihr bisher so hartes Schicksal, und alle wünschen sie ihr eine freundlichere Zukunft hier im Westen. Aber auch diese Berliner Kinder sind nicht ohne Kummer und Sorgen durch die Kriegsjahre gegangen, das zeigen die Briefe deutlich. Hier einige Ausschnitte:

Liebe Jutta!

Durch unsere Lehrerin Frau Kuhtz, die auch aus Ostpreußen stammt, wurde uns Dein Bericht aus der Jugendbeilage des Ostpreußenblattes vorgelesen. Das Schicksal Deiner Heimat ist noch viel schlimmer als das meiner Heimat. Ich wurde 1944 in Radebeul bei Dresden geboren. Meine Mutti, mein Bruder und ich lebten dort bei meinen Großeltern, und dort war es während des Krieges nicht ganz so schlimm wie in Dresden selbst. Diese schöne Stadt mit dem Zwinger, der Frauenkirche und der Gemäldegalerie wurde fast völlig zerstört!

Ich kann mich noch erinnern, daß manchmal an dem Haus meiner Großeltern Russenautos vorüberfuhren. Mein Vati war in Berlin geblieben, und als ich vier Jahre alt war, zogen wir auch dorthin. Genau an meinem sechsten Geburtstag ging ich zum erstenmal zur Schule. Ich wurde nicht wie Du gezwungen, in eine Schule fremder Nationalität zu gehen.

Wir haben Euch alle immer bewundert, daß Ihr trotz der Unterdrückung durch die fremden Einwohner und Behörden so an Eurem Deutschtum festgehalten habt. Es gibt viele im westlichen Deutschland, die nicht wissen, daß Freisein das höchste Glück auf Erden ist, weil sie nicht um ihre Freiheit kämpfen müssen. Es war doch bestimmt eine große Freude für Dich, als Ihr endlich die Ausreisegenehmigung bekamt und nach Westdeutschland kommen konntet.

Es hat mich gefreut, daß auch einige Polen auf den Bahnhof gekommen waren, um Euch Aufwiedersehen zu sagen. Es muß schön geklungen haben, als Ihr gemeinsam das Lied „Nun ade, du mein lieb Heimatland" gesungen habt, und manchem wird dabei der Abschied von der schönen Heimat schwer geworden sein.

Durch Deinen Bericht hast Du die Erinnerung an die Deutschen, die immer noch in den besetzten Gebieten leben müssen, in uns wachgerufen. Wir glauben wie Du, daß auch diese Gebiete wieder zu Deutschland zurückkommen werden.

Ich hoffe, daß Du Dich bald in Hamburg ein wenig zu Hause fühlen wirst, auch wenn Du die heimatlichen Wälder und Seen vermissen wirst. Es grüßt Dich Ursula P., Berlin-Hermsdorf.

Karin Z., Berlin-Frohnau, schreibt unter anderem:

Liebe Jutta! Durch das Ostpreußenblatt haben wir von Deinem Schicksal gehört. Unsere Lehrerin brachte die Zeitung mit in die Schule und las uns daraus vor. Wir alle waren sehr ergriffen von Eurem schweren Schicksal. Ich bewundere Dich und Deine Mutter, weil Ihr die zehn Jahre unter fremder Herrschaft so tapfer ausgehalten habt. Ich selber war noch zu klein, als die Russen 1945 Berlin besetzt hatten; daher kann ich es mir gar nicht vorstellen, wie es ist, wenn man immer leise sprechen muß, wenn man sich in der deutschen Sprache unterhalten will. Ich durfte immer meine Muttersprache sprechen, auch unter Engländern, Portugiesen und Negern . . .

Christiane M., Berlin-Hermsdorf:

Es freut mich, daß Du nach all den schweren Jahren nun endlich wieder unter Deutschen in Freiheit leben kannst. Ich wohne in der Viersektorenstadt Berlin und zwar im Westen. Wir haben hier viel unter den Schikanen der Machthaber in der Sowjetzone zu leiden. Damit wir unsere Brüder in der Zone und im besetzten deutschen Osten nicht vergessen, ist am Reichskanzlerplatz eine Flamme angezündet worden, die solange brennen soll, bis Deutschland wiedervereinigt ist.

Aus den Erzählungen meiner Eltern weiß ich, daß meine Mutter mit mir 1943 vor den feindlichen Bomben aus Berlin flüchten mußte. Wir lebten in Eisleben, und erst 1946 gelang es meinem Vater, uns wieder nach Berlin zu holen. Wir hatten alles dort verloren und waren gezwungen, in einem möblierten Zimmer zu wohnen. Es dauerte Jahre, bis wir wieder eine eigene Wohnung bekamen, und meine Eltern mußten auch alle Möbel neu kaufen. Wir vermissen immer noch sehr das schöne Obst aus unserem Garten. Der liegt in der Zone, und wir dürfen nicht hin . . .

Ende dieser Beilage

Wir gratulieren...

zum 94. Geburtstag

am 22. Februar Frau Berta Sturmhoebel aus Memel, Alexanderstraße 18, jetzt im Altersheim Thomas-Moris-Haus in Aßmannshausen (Rhein). Die Jubilarin erfreut sich guter Gesundheit; sie ist die älteste Einwohnerin in Aßmannshausen.

zum 89. Geburtstag

am 10. Februar Altsitzer Wilhelm Hill aus Arnstein, Kreis Heiligenbeil, jetzt in Damendorf, Kreis Eckernförde, bei seinem Sohn Otto Hill.

am 22. Februar Landsmann Josef Ahlfänger, Bauer, bis 1957 in Neu-Garschen, Kreis Heilsberg. Seine Tochter Marta Vogel trat dann im Sommer vorigen Jahres die Reise in die Heimat an, um ihren Vater zu sich zu holen. Anschrift: (13a) Schweinfurt II, Am Schleifweg O. N.

am 26. Februar Landsmann Otto Bretkuhn aus Insterburg, Hindenburgstraße 56, jetzt in Klingberg am See, Post Pönitz, Haus Sachsenhof.

zum 88. Geburtstag

Schuhmacher Karl Taege aus Tilsit, jetzt bei seiner ältesten Tochter Gertrud und seinem Schwiegersohn Wilhelm Albrecht in (21a) Gelsenkirchen, Ottostr. 14.

am 21. Februar Kaufmannwitwe Anna Pieper aus Königsberg, jetzt in Münster (Westf.) Roxeler Str. 44, Martin-Luther-Haus.

am 25. Februar Frau Anna Schulz aus Allenstein, Sandgasse 5a, jetzt mit ihrer Tochter Anna Kaminski in Frischenich/Köln, Druvendriesch 29.

zum 87. Geburtstag

am 12. Februar Frau Karoline Ewert aus Runden, Kreis Angerapp, jetzt in Berlin NW 21, Putlitzstr. 15, bei Hein.

am 21. Februar Zollsekretär Adolf Kelbch aus Königsberg Pr., Baczkostr. 33, jetzt in (13a) Mainleus (Oberfr), Pölzer Straße 338. Der Jubilar ist das älteste Mitglied der landsmannschaftlichen Gruppe Kulmbach, die ihm herzlich gratuliert.

zum 86. Geburtstag

am 11. Februar Landsmann Max Zmodzin aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt in (24b) Flensburg, Adolf-Menzel-Weg 26.

zum 85. Geburtstag

am 12. Februar Witwe Anna Schakinnis aus Memel, jetzt in (24b) Schlichting über Wesselburen (Holst).

am 24. Februar Fräulein Anna Radtke aus Heiligenbeil, Feierabendplatz, jetzt in (24b) Burg in Dithmarschen, Norderende, bei Wenzel.

am 28. Februar Frau Auguste Kaehler aus Königsberg Pr., Tiepoltstraße 2. Sie war über dreißig Jahre als Sprechstundenhilfe bei Professor Sattler, Augenarzt, Münzstraße, tätig. Anschrift: Heringen-Hamm (Westf), Flurstraße 6, bei ihrer Tochter Lisbeth Hoffmann.

zum 84. Geburtstag

am 18. Februar Fleischermeister-Witwe Martha Schmakat aus Heydekrug/Memelland, Gartenstr. 17, jetzt bei ihrer Tochter, Witwe Ella Bansemer, in der sowjetisch besetzten Zone. Sie ist durch Frau Erna Goldbaum, geb. Schmakat, Westerode über Bad Harzburg, Bahnhaus Posten 11, zu erreichen.

am 23. Februar Witwe Ida Lebendig, geb. Winkler, aus Pillau, Strandstraße 1, jetzt in Glückstadt (Holst), Neuthorstraße 3.

zum 83. Geburtstag

am 14. Februar Frau Wilhelmine Will, Witwe des Schuhmachers Ernst Will aus Haffstrom bei Königsberg, jetzt bei ihrer Tochter Emmi Claussen in Friedrichsgabe, Kreis Pinneberg, Quickborner Straße 89 I.

Die Jubilarin würde sich über Nachrichten ehemaliger Freunde und Nachbarn freuen.

am 17. Februar Frau Marie Pilath, geb. Niesler, aus Neidenburg, jetzt bei ihrem Sohn, dem ehemaligen Werkstattleiter der An- und Verkaufsgenossenschaft Neidenburg, Walter Pilath, in Bonaforth (Han. Münden), Alte Kassler Straße 17.

am 19. Februar Frau Luise Karschuck, geb. Behrendt, aus Kaimelskrug (Schilleningken), Kreis Gumbinnen, jetzt bei ihrem Sohn Fritz Karschuck in Königsmoor 67, Kreis Harburg.

am 27. Februar Bundesbahnsekretär i. R. Friedrich Lange. Er wurde in Gr.-Hasselberg, Kreis Heiligenbeil geboren, lebte aber 50 Jahre bis zur Vertreibung in Rothenstein und Königsberg. Jetzt wohnt er mit seiner Ehefrau, die im Januar ihr 82. Lebensjahr vollendete, in Düsseldorf, Jürgensplatz 56.

zum 82. Geburtstag

am 26. Februar Schlossermeister Albert Krupka aus Bartenstein, Kochstraße 4, jetzt in Königslutter, Kreis Helmstedt, Klosterstraße 4.

am 26. Februar Frau Auguste Leipholz aus Lyck, jetzt in Bad Oldesloe, Masurenweg 1.

am 28. Februar Schneidermeister P. H. Brandt aus Allenstein, Kaiserstraße 26, jetzt im Städtischen Altersheim Traben-Trarbach, Mosel. Der Jubilar war bis 1956 noch in Allenstein und in seinem Beruf tätig.

am 27. Februar Landwirt Eduard Ling, langjähriger und letzter Bürgermeister in seinem Geburtsort Nautzwinkel, Samland. Er lebt heute in Südergellersen, Lüneburg-Land, bei seiner Tochter Meta Danzer.

am 28. Februar Landsmann Josef Lange aus Allenstein, Königstraße 18, jetzt in der sowjetisch besetzten Zone bei seiner Tochter Lydia. Er ist durch Landsmann Emil Marschall, Berlin-Charlottenburg, Windscheidstraße 3 a, zu erreichen.

zum 81. Geburtstag

am 13. Februar Landsmann Ferdinand Keilonat, früher Landratsamt Angerapp, jetzt in Berlin NW 21, Putlitzstraße 15, bei Hein.

am 16. Februar Frau Luise Saborowski, verw. Lojewski, jetzt bei ihrer Tochter Luise Fröhlich in Haunstetten (Augsburg).

am 17. Februar Landsmann Albert Biernath, Inhaber der Firma Tochtermann, Elbing, Wasserstraße, jetzt mit seinen Angehörigen in der sowjetisch besetzten Zone. Er ist durch Landsmann Willy Jopp, Pillau, Goch (Niederrh), Hoher Weezerweg 9, zu erreichen.

am 20. Februar Witwe Karoline Seddig aus Saugehnen, Kreis Insterburg, jetzt bei ihren Kindern in Triberg/Schwarzwald, Rigiweg 11.

am 22. Februar Justizsekretär Gustav Loerchner aus Bartenstein, jetzt Berlin W 15, Düsseldorfer Str. 70a. Im Dezember vorigen Jahres konnte er mit seiner Ehefrau die Goldene Hochzeit feiern.

am 22. Februar Fräulein Margarete Baehring. Die Jubilarin war viele Jahre als Lehrerin an der Roon-Schule zu Königsberg tätig. Sie wohnt jetzt in der sowjetisch besetzten Zone und ist durch Frau Hildegard Jeworek-Belau, Gevelsberg (Westf), Rosendecker Straße 14, zu erreichen.

am 23. Februar Landsmann Franz Wischnat aus Gobern, Kreis Schloßberg. Seit Mai 1957 wohnt er in unmittelbarer Nähe seines Sohnes Erwin in Bexhövede 94 bei Bremerhaven.

am 28. Februar Landsmann Friedrich Prill, Reichsbahnbeamter i. R., aus Löwenhagen, jetzt bei seiner Tochter Frieda in Eschweiler, Bauh. Lettehausstr. 6.

zum 80. Geburtstag

am 8. Februar Frau Anna Neuber, geb. Knoblauch, aus Liebenau, Kreis Pr.-Holland, jetzt in der sowjetisch besetzten Zone. Sie ist durch Frau M. Böttcher, (14b) Baienfurt, Kreis Ravensburg (Württ), zu erreichen.

am 18. Februar Frau Antonie Gallinat, geb. Uwiß, Witwe des Oberlandjägermeisters Gallinat aus Mühlhausen, Kreis Pr.-Holland. Die rüstige Jubilarin lebt jetzt bei ihrer Tochter Elli Brettschneider in (21a) Beverungen (Weser), In den Pölten 29.

am 19. Februar Frau Luise Niemzik aus Goldenau, Kreis Lyck, jetzt in Datteln (Westf), Castroper Str. 386.

am 21. Februar Kaufmann Georg Knappke aus Gumbinnen, Goldaper Straße 17, jetzt mit seiner Tochter Hildegard in Schöningen, Kreis Helmstedt, Bahnhofstraße 39. Die beiden Söhne des Jubilars, Kurt und Georg, werden noch vermißt.

am 23. Februar Landsmann Alfred Pawelcik aus Friedrichshof, Inhaber der Firma Th. Pawelcik, jetzt bei seinem ältesten Sohn in Worpswede bei Bremen, Hemberg 297.

am 23. Februar Witwe Minna Dannenberg, geb. Lemke, aus Mulden, Kreis Gerdauen, jetzt in Ottersberg über Bremen, Wiestebruch 34.

am 25. Februar Landwirt August Petrolat aus Friedrichsrode, Kreis Labiau, jetzt mit seiner Ehefrau in der Nähe seiner Tochter, Frau Paske, in (24b) Burg in Dithmarschen, Hochstraße 3.

am 27. Februar Landsmann Hermann Kunkel aus Königsberg Pr., Steinmetzstraße 20, jetzt mit seiner Ehefrau in Wiesbaden, Frankfurter Straße 85.

am 27. Februar Frau Friederike Janowski aus Königsgut, Kreis Osterode, jetzt mit ihrer Tochter in Bochum-Laer, Am Kreuzacker 10.

am 28. Februar Kulturbautechniker Nikolaus Petersen aus Königsberg Pr., Kaiserstraße 27, jetzt in Lübeck-Karlshof, Zeppelinstraße 9.

am 28. Februar Landsmann Georg Achenbach aus Dräwen, Kreis Ebenrode, jetzt in Wrist, Kreis Steinburg (Holst). Der Jubilar war in der Heimat als Kenner und Züchter des Trakehner Pferdes bekannt.

am 28. Februar Landsmann Nicolaus Petersen aus Königsberg, Kaiserstraße 27, jetzt mit seiner Ehefrau in Lübeck, Zeppelinstraße 9. Der Jubilar war über fünfzig Jahre bei der Tiefbaufirma Wilh. Bruhn tätig.

am 1. März Frau Anna Czubayko aus Lyck. Danziger Straße 16a, jetzt in Duisburg, Gablenzer Str. 14.

zum 75. Geburtstag

am 16. Februar Frau Henriette Kukuck, geb. Olschewski, aus Lyck, Blücherstraße 2, jetzt in Soltau (Han), Dietrich-Speckmann-Straße 3.

am 19. Februar Landsmann Johann Kormann, Bauer, aus Karlswalde, Kreis Angerburg, jetzt in Birkesdorf über Düren (Rheinl), Dorfstraße 8.

am 20. Februar Landsmann Johann Mikoleit aus Memel, Mühlenstraße 61, jetzt in Oldenburg (Holst), Markt 18.

am 21. Februar Landsmann Johann Danielzik, Bauer, aus Birkenhain, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in Isernhagen F. B. 35 über Hannover.

am 21. Februar Postsekretärwitwe Mathilde Schilla, geb. Kalkstein, aus Gilgenburg, Kr. Osterode, jetzt bei ihrer Tochter Elisabeth Behrend, Heinsberg (Rheinl), Sittarder Straße 40.

am 21. Februar Landwirtwitwe Marie Chlupka, geb. Smacka, aus Nußberg, Kreis Lyck. Sie wohnt seit dem Tode ihres Mannes im Juni 1957 bei ihrer jüngsten Tochter Hildegard und ihrem Schwiegersohn Gustav Schüchen in Langenbach, Post Hamm (Sieg), Westerwald.

am 22. Februar Provinzial-Oberstraßenmeister i. R. Hugo Weber aus Thierenberg/Samland, jetzt in (24a) Schönberg über Trittau, Bezirk Hamburg.

am 23. Februar Frau Emma Fröse aus Nordenburg, Kreis Gerdauen, jetzt in der sowjetisch besetzten Zone. Sie ist durch Obersteuerinspektor Helmut Fröse (ehemals Stabsintendant in Tilsit), Berlin SW 29, Heimstraße 10, zu erreichen.

am 27. Februar Frau Maria Loy, geb. Ewert, aus Insterburg, Calvinstr. 25, jetzt in Oldenburg (Holst), Kurzer Kamp 20.

Diamantene Hochzeit

Lehrer i. R. August Schaumann und seine Ehefrau Emma, geb. Scheffler, aus Gumbinnen, Luisenstraße 9, jetzt in (20b) Salzgitter-Lobmachtersen, Crammer Straße 18, feiern am 25. Februar das Fest der Diamantenen Hochzeit. Die Kreisgemeinschaft Gumbinnen gratuliert herzlich.

Goldene Hochzeiten

Bierverleger Otto Redzanowski und seine Ehefrau Minna, geb. Zywietz, aus Gilgenburg, Kreis Osterode, jetzt in Dungelbeck, Kreis Peine, feierten am 20. Februar das Fest der Goldenen Hochzeit. Zweimal erlitt das Ehepaar das Schicksal der Vertreibung. Bis 1920 war der Jubilar Molkereibesitzer im Soldauer Gebiet, das nach dem Ersten Weltkrieg an Polen abgetreten werden mußte.

Die Eheleute Michael Lagies und Frau Ida, geb. Panzer, jetzt in Immensen 47, Kreis Burgdorf (Han), feiern am 21. Februar ihre Goldene Hochzeit. Landsmann Lagies war Viehkaufmann und Landwirt in Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung. Am gleichen Tage begeht seine Ehefrau ihren 80. Geburtstag.

Landwirt Ferdinand Hinzmann und seine Ehefrau Katharina, geb. Stork, aus Griesliener, Kreis Allenstein, jetzt in Lüchow (Han), Damenberger Straße 23, feiern am 26. Februar ihre Goldene Hochzeit.

Die Eheleute Ludwig Jorzik und Frau Auguste, geb. Sadek, aus Gehsen, Kreis Johannisburg, jetzt in Wiershausen Nr. 129, Kreis Hannover, feiern am 28. Februar im Beisein ihrer drei Töchter und drei Söhne das Fest der Goldenen Hochzeit. Die Kreisgemeinschaft Johannisburg gratuliert herzlich.

Schmied und Kraftfahrer August Rohmann und seine Ehefrau Johanna, geb. Masuch, aus Lyck, Abbau Funk, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter in W.-Langstedt, Kreis Schleswig, feiern am 28. Februar ihre Goldene Hochzeit. Der älteste Sohn des Ehepaares verstarb kurz nach der Entlassung aus russischer Kriegsgefangenschaft im Jahre 1950.

Die Eheleute Rudolf Hübner und Frau Johanna, geb. Lippki, aus Teistimmen, Kreis Rößel, feiern am 2. März im Kreise ihrer Kinder und Enkel das Fest der Goldenen Hochzeit. Über 40 Jahre war Landsmann Hübner Gutsrendant auf dem Rittergut Teistimmen. Heutige Anschrift: Nürnberg, Gertrudstraße 9, bei der jüngsten Tochter Erna.

Bestandene Prüfungen

Erwin Turowski, Sohn des Bauern Gustav Turowski aus Sattticken, Kreis Treuburg, jetzt in Emmendorf, Kreis Uelzen, hat vor der Handwerkskammer zu Lüneburg die Meisterprüfung im Tischlerhandwerk bestanden. Er besucht gegenwärtig die Pädagogische Hochschule Wilhelmshaven.

Werner Martin Audörsch, Sohn des Bundesbahnobersekretärs Otto Audörsch aus Königsberg, Schrötterstraße 48, jetzt in Minden (Westf), Göbenstr. 42 a, hat sein Examen als Betriebsingenieur bestanden.

Wolfgang Luszyk, Sohn des Bäckermeisters Arthur Luszyk aus Liebstadt, Kreis Mohrungen, jetzt in Bielefeld, Adalbert-Stifter-Straße 17, bestand an der Seefahrtschule in Lübeck die Prüfung zum nautischen Schiffsoffizier auf Großer Fahrt.

Dora Votel, Tochter des verstorbenen Landwirts Erwin Votel aus Böhnkenwalde, Kreis Heiligenbeil, bestand am Curschmann-Gymnasium in Hamburg das Abitur mit Auszeichnung. Anschrift: Hamburg-Bramfeld, Weblauer Weg 1.

Horst Dultz, Sohn des vermißten Landsmanns Erich Dultz aus Königsberg, zuletzt Auguststraße 18, hat an der Bundesfachschule des Schlosser- und Maschinenbauerhandwerks in Northeim (Han), die Abschlußprüfung als Techniker mit „gut" bestanden. Gleichzeitig legte er vor dem Prüfungsausschuß der Handwerkskammer Hildesheim die Meisterprüfung im Schlosserhandwerk ab. Anschrift: Lörrach (Südbaden), Kreuzstraße 49, z. Z. in Dörningheim (Main), Breitscheidstraße 25.

Erwin Jescheniak, Sohn des Schmiedemeisters und Landwirts Rudolf Jescheniak aus Schützenau bei Arys, hat vor der Staatlichen Ingenieurschule Wolfenbüttel die Prüfung als Techniker im Maschinenbau mit „gut" bestanden. Anschrift: Börßum bei Braunschweig, Mühlenweg 8.

Elisabeth Schiller, Tochter des Regierungsamtmanns Herbert Schiller aus Heinrichswalde und Königsberg, jetzt Geschäftsstellenleiter des Finanzgerichts Hamburg, hat die Prüfung zur Steuerassistentin mit „gut" bestanden. Anschrift: Hamburg-Altona, Düppelstr. 17.

Hans-Dieter Christochowitz, Sohn des im Kriege vermißten Landwirts Gustav Christochowitz aus Langheide, Kreis Lyck, hat an der Ingenieurschule in Hamburg sein Examen als Elektro-Ingenieur bestanden. Anschrift: Westerholt (Westf), Storkmährstr. 7.

Joachim Wehrmeister, Sohn des verschollenen Versicherungs-Kaufmanns Gerhard Wehrmeister aus Königsberg Pr., Vorderroßgarten 3-4, hat an der Staatlichen Ingenieurschule in Hannover sein Examen als Betriebsingenieur bestanden. Anschrift: Vlotho (Weser), Kirchstraße 3.

Klaus Dommick, Sohn des Stadtinspektors Franz Dommick aus Königsberg Pr., Rennparkallee 98, hat an der Technischen Hochschule zu Hannover sein Examen als Dipl.-Ing. mit „gut" bestanden. Anschrift: Hannover, Bonifatiusplatz 1.

Das Abitur bestanden:

Jürgen Behrendt, Sohn des Justizoberinspektors Werner Behrendt aus Mühlhausen, jetzt in Elmshorn (Holst), Reeperbahn 17, an der Bismarck-Oberschule zu Elmshorn.

Brigitte von Oppenkowski, Tochter des Amtsanwalts Anton von Oppenkowski (früher Allenstein, Wartenburg und Guttstadt), jetzt in Essen, Klarastraße 20.

Renate Schenkien, Tochter des Dipl.-Kaufm. Franz Schenkien aus Königsberg Pr., Beeckstraße 33, jetzt in Essen, Feuerbachstraße 12.

Marlise Schultes, Tochter des Dr. med. Werner Schultes aus Königsberg Pr., jetzt in Elmshorn, Turnstraße 16, an der Elsa-Brandström-Schule in Elmshorn.

Wir hören Rundfunk

In der Woche vom 23. Februar bis 1. März senden:

NDR/WDR-Mittelwelle. Freitag, 22.10: Zur Psychologie der ersten bolschewistischen Generation in Rußland. Von Walter Rosengarten. 2. Die „Rabiaten". Über die jungen polnischen Literaten. Von Wanda Pampuch. — Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat 19.10: Unteilbares Deutschland.

Norddeutscher Rundfunk-UKW. Dienstag, 18.15: Agrarumwälzung in Osteuropa: Rumänien. Von Georg Mergl. 19.45: Das politische Buch. — Sonnabend, 19.45: Aus unserem mitteldeutschen Tagebuch.

Westdeutscher Rundfunk-UKW. Sonnabend, 16.00: Unvergessene Heimat: Schlesien.

Radio Bremen. Montag, 9.00: Schulfunk: Mitteldeutschland heute: „Rechtsprechung" im Unrechtstaat. — Dienstag, 20.15, UKW: Die Schule der Infiltration. Praktiken und Methoden der SED-Propaganda in der Bundesrepublik. — Die Schule der Infiltration ist eine Einrichtung, die in Ost-Berlin ihren Sitz hat. Mit ihrer Hilfe versucht der SED-Staat das öffentliche Leben in der Bundesrepublik zu beeinflussen. In dieser Zentrale werden westdeutsche Zeitungen und Zeitschriften nachgeahmt und mit kommunistischen Texten versehen. Dort sitzt auch die Redaktion des sogenannten „Freiheitssenders", der seine Sendungen vorwiegend an die Einwohner der Bundesrepublik richtet, sich den Anschein der Illegalität gibt, in Wirklichkeit aber ein Sender der Pankower Machthaber ist. Auf jede Weise wird versucht, kommunistisches Gedankengut in der Bundesrepublik zu verbreiten. — 22.00, UKW: Jenseits der Elbe.

Hessischer Rundfunk. Sonntag, 13.30: Der gemeinsame Weg. — Werktags, 15.15: Deutsche Fragen. Informationen für Ost und West. — Freitag, 17.00: Grüße aus der alten Heimat: Egerland.

Südwestfunk. Montag, 7.10, Mittwoch, 22.15 und Freitag, 7.10: In gemeinsamer Sorge. Die Sendung für Mitteldeutschland.

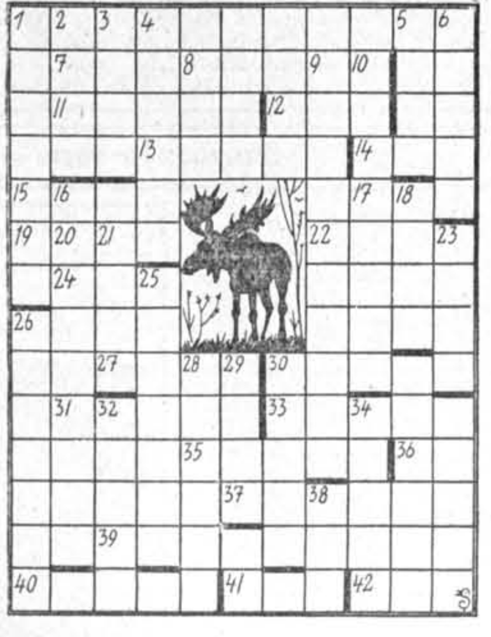
Süddeutscher Rundfunk. Mittwoch, 17.30: Die Heimatpost mit Nachrichten aus Mittel- und Ostdeutschland. 22. 10: Wir denken an Mittel- und Ostdeutschland.

Bayerischer Rundfunk. Montag, 18.00, UKW: Zwischen Elbe und Oder. Eine Zonenzeitung. — Dienstag, 15.00 Die „Presse neuen Typus". Ein Bericht von Hertha Kludas über das Zeitungswesen in der Sowjetzone. 21.30, UKW: Einsamkeit im Wunderland. Illusion und Wirklichkeit der jungen Flüchtlinge. 22.30: Deutschland und der europäische Osten. — Sonnabend, 15.30, UKW: Zwischen Ostsee und Karpatenbogen.

Rias Berlin. Montag, 21.30 und Freitag, 19.00, UKW: Lieder der Heimat: Schlesien.

Sender Freies Berlin. Montag, 10.45, UKW: Schulfunk: „Rechtsprechung" im Unrechtstaat. — Sonnabend, 15.30: Alte und neue Heimat. 19.30: Unteilbares Deutschland.

Rätsel-Ecke



Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Höhe südostwärts von Goldap, 7. Fluß zum Frischen Haff; mündet bei Brandenburg, 11. Männername, 12. Männername, 13. Finnische Bezeichnung für Finnland, 15. Aschengefäß, 17. Keramische Erde, 19. Nebenfluß des Rheins, 22. Pappelart, 24 Artikel, 27. Biblischer Prophet, 30. Wolfansammlung, auch eine Schar von Hirschen, 31. Abwesenheitsnachweis, 33. Schwerer Sturm, 35. Stadt in Lippe, 36. Vertrauliche Anrede, 37. Kleine Früchte, 39 Für Beleuchtungszwecke verwendetes Erdöl, 40. Inneres Organ, 41. Freier eingefriedeter Platz zum Haus gehörig, 42. Druck-Maßeinheit.

Senkrecht: 1. Städtchen im Kreise Rößel, an der Strecke Heilsberg-Bischofsburg, 2. Kletterpflanze, 3. Weitverbreiteter Baum in der Elchniederung, 4. Flüßchen und Tal bei Heilsberg, 5. Back-Treibmittel, 6. Märchengestalten, 8. Weibliches Borstentier, 9. Südlichste Kreisstadt Ostpreußens, 10. Gelehrter und Schriftsteller; geboren 1700 in Juditten, 16. Ort am Niedersee, 18. Musik-Drama, 21. Halbinsel westlich der Frischen Nehrung, 23. Tragtier, 25. Flüßchen in gleichnamiger ostpreußischer Heide, 26. Formen einer ostpreußischen Speise (aus Mehl oder Kartoffeln), 28. Hauchdünnes Backwerk, 29. Küchengerät, 30. Liebender in einem Drama von Shakespeare, 32. Beleuchtungskörper, 34. Land im Fernen Osten, 36. Fast wertlose holländische Münze der Vergangenheit (Nach ihr stammt eine Redensart!), 38. Zahl. (ch, ck = ein Buchstabe.)

Rätsel-Lösungen aus Folge 7

Silbenrätsel

1. Kormoran, 2. Ortelsburg, 3. Elchniederung, 4. Nidden, 5. Inster, 6. Goldap, 7. Sarkau, 8. Balga, 9. Ermland, 10. Rominte, 11. Gilge, 12. Eydtkau, 13. Rombinus, 14. Marder, 15. Adebar, 16. Rossitten, 17. Zinten, 18. Iltis, 19. Passarge, 20. Alle, 21. Niemen.

„Königsberger Marzipan".



Suchanzeigen

Wer kann Ausk. geben über Frau **Rudnick** aus Richtenberg, Kr. Johannisburg? Ihre Tochter Herta, verh., Sandhofen, mit Tochter, letztere wohnte in Hindenburg (Oberschl.), Wiesenweg, gesehen sind sie am 20. 1. 1945. Der Ehemann August Sandhofen geriet 1944 bei Messina (Italien) in amerikanische Gefangenschaft. Nachr. erb. Grete Gorlo, geb. Smentek, Leichlingen-Ziegwebersberg, Rhl., Lärchenweg 3.

Suche Uffz. **Hans-Joachim Krüger** aus Marienburg (Westpr), Fp.-Nr. L 17 523 Paris, jetzt etwa 45 J., Vater war Polizeioffiz. in Marienburg (Westpr). Er selbst war Drogist in der Nähe von Frankfurt (Oder). Nachr. erb. E. O. Grebe, Obernkirchen i. Han.

Wer kann Auskunft geben? Gesucht werden: 1. **Franz Meyer,** Tilsit, Lindenstr. 15, Finanzamtsinspektor. 2. **Elisabeth Jonat,** Tilsit, Sommerstraße 53, Bäckereiinhaberin. 3. **Walter Kaufmann,** Tilsit, Clausiusstraße ?, Fuhrunternehmer. Nachr. erb. an Frau Auguste Mey, Berlin-Schöneberg, Feurigstraße 16 I.

Wer kann Auskunft geben über meinen Mann, Uffz.-Feldw.



Harry Alfred Schulz, geb. 18. 6. 1918 in Königsberg Pr., zusammen mit Uffz. **Werner Kirchner,** wohnhaft Berlin, Straße ?, und **Heinz Buchner,** III. Luftgau-Nachr.-Regt. 2 Posen? Komp.-Chef aus dem Mittelabschn. war **Graf v. d. Schulenburg.** Kameraden, die ich nicht kenne und die mit meinem Mann zusammen waren, bitte ich, sich zu melden.

Ebenfalls suche ich die Familien **Christel, Ciborr, (Bendig)** und **Sauter** aus Allenburg, die bestätigen können, daß mein Mann Berufssoldat war, Fp.-Nr. L 24 125 Litzmannstadt.

Ich benötige diese Angaben zw. Rentenangelegenheit. Um Nachricht bittet Frau Frieda Schulz, geb. Machmüller, Erolheim, Kr. Biberach/Riß, Leutkircher Str. Nr. 12.

Achtung, Natanger!

Wer hat 1945 meine Eltern, **Fritz u. Auguste Flamming** aus Heiligenbeil, in Gotenhafen gesehen? Nachr. erb. Arno Flamming, Berlin-Charlottenburg 2, Gervinusstraße 15.

Wer kann Auskunft geben über **Helmut Kludzuweit,** FPNr. 32 785, Batteriechef Obltn. Spellmeyer. Helmut stammt aus Jägersfreude, Kreis Gumbinnen? Vermißt seit Januar 1944 — Ostfront. Unkosten werd. erstattet. Nachr. erb. Ernst Kludzuweit, Hannover, Schierholzstraße 50.

Gesucht wird **Ernst Fuchs,** nach 1945 aus Worbis, sowj. bes. Zone, unbekannt verzogen, früher wohnh. Mohrungen, Ostpreußen, Vorderanger. Nachr. erb. Frieda Hilger, geb. Schulz, Ahaus (Westf), Bahnhofstraße 47, früher Güldenboden bei Mohrungen, Ostpreußen.

Heeres-Muni-Anstalt, Lohnstelle, Powayen b. Königsberg Pr. Wer kann über meine Tätigkeit als Lohnbuchhalter (1939/40) Auskunft geben? Wo befindet sich: Stabszahlmeister **Renz,** die Angestellt. **Reich, Pfeffer, Jenisch, Frl. Melzer, Horlacher, Boehm?** Meldung erb. Gerhard Manthey (24b) Süderbrarup/Angeln, Osterkoppel 6.

Wer kann Auskunft geben über meine Frau **Hedwig Blank,** geb. 29. 9. 1898, früh. Königsberg Pr., Farenheidstr. 6, zul. 1945 im Lager Groß-Raum, Kr. Samland? Zuschr. erb. an Ernst Blank, Stuttgart-Botnang, Sommerhalder Str. 80.

Achtung! Herr Steuerberat. **Lojewski** wird in Steuerangelegenheit von Frau Helene Kubicka (früher Königsberg Pr., Schönstr. 10) gesucht. Anschrift: Frankfurt a. M.-Höchst, Schließfach 141.

Liebe Königsberger! Freunde, Kameraden! Wer kennt **Fritz Hollstamm** noch? Bitte meldet Euch! Anschrift Fritz Hollstamm, Malermeister, Hannover, Asternstr. 16.

Wer kann Auskunft geben über den Verbleib meiner Schwester **Helene Gross,** geb. 10. 11. 1893, letzte Wohnung bis Januar 1945 Königsberg Pr., Hippelstraße 6? Unkosten werden erstattet. Benno Gross, (17b) Maulburg, Kr. Lörrach, Königsberger Straße 18 (fr. Königsberg Pr., Hippelstraße 7).

Wer weiß etwas über das Schicksal unseres einzigen Sohnes **Bodo Behrendt,** geb. 3. 8. 1939 in Königsberg Pr. Nach 12jähriger Ungewißheit wären wir für jeden, auch den kleinsten Hinweis, sehr dankbar.



Bodo war etwa bis Sept. 1945 bei seiner Großmutter, Margarete Gandy, geb. Borowski, im Ostseebad Cranz, Rosenstraße 1. Nach dem Tode seiner Großmutter (Okt. 1945) soll er, da er ohne Angeh. war, von dem amtierenden Bürgermeister des Ostseebad. Cranz, Herrn Leska, der Familie des prakt. Arztes Dr. Moser, Cranz, übergeben worden sein. Von hier ist er nach Angaben von Fr. Dr. Moser etwa Ende Oktober 1945 mit einem kleinen Omnibus (russ. Chauffeur u. russ. Schwester als Begleiterin) abgeholt worden. Der Transport soll angebl. in eines der benachbarten Waisenhäuser d. Ostseebad. Cranz, zunächst in ein Krankenhaus d. Ostseebades Neukuhren, gegangen sein. Der Abtransport der elternlosen Kinder soll auf Anordnung eines russ. Arztes (vermutl. Kommandantur Cranz) erfolgt sein.

Der Junge trug einen dunkelbl. Matrosenanzug und einen dunkelblauen Tuchmantel.

Augen: blaugrau

Haarfarbe: mittelblond

Besonderes Merkmal: erbsengr Muttermal an einer Schläfenseite.

Nachricht erbittet Familie Paul Behrendt, Braunschweig, Schunterstraße 7.

Wer kann Auskunft geben über meinen Mann **Otto Schiefke,** geb. 5. 8. 1888? Er wurde Anfang Mai 1947 von seiner Arbeitsstelle Lager Brakupönen, Abt. Springen, v. d. GPU abgeholt, seitdem habe ich keine Nachricht und über meine Tochter **Käte Schiefke,** geb. 10. 2. 1921, sie war in Königsberg Pr. als Krankenschwester tätig. Im Sept. 1947 war sie noch dort, seitdem fehlt jede Spur. Bin f. jede Nachr. sehr dankbar. Unkosten erstatte ich. Frau Marie Schiefke (16) Kl. Krotzeburg, Friedensstr. 21, Kr. Offenbach (Main), früh. Königsgrätz, Kreis Labiau, Ostpreußen.

Hindenburg-Oberrealschule Königsberg Pr. Abiturienten O I a 1933 Anschriften erbeten. Dipl.-Kaufm. Rudolf Pierer, Hamburg 13, Hochallee 2.

Bestätigungen

Zwecks Rentenangelegenheit benötige ich Angaben üb. mein Arbeitsverhältnis seit 1. 4. 1929 bis 1. 2. 1937 bei Kadgiehn, Königsberg Pr., Mitteltragheim 23, u. v. 1. 2. 1940 b. 2. 1945 als Postbotin in Königsberg Pr., Postamt 9. Nachr. erb. Frau Elisabeth Görke, Holzminden, Auf dem Gehrenkamp 13.

Zw. Rentenanspr. suche ich Zeugen, die bestätigen können, daß mein erster Mann, **Otto Dobat,** Nassawen, Kr. Ebenrode, Ostpr., Invalidenmarken geklebt hat. Nachr. erb. Elisabeth Rupprecht, Heessen b. Hamm (Westf), Bergmannstr. 14.

Pr.-Eylauer und Landsberger! Wer kann mir bestätigen, daß ich von 1909 b. 1915 bei **Valentini,** Heinriettenhof, v. 1916 b. 1918 Soldat war, von 1919 b. 1923 bei **Otto Rockel,** Gr.-Dexen, von 1923 bis 1925 bei **Wermter,** Leidtkeim, von 1925 b. 1928 b. **Richard Krause,** Kutschitten, von 1929 b. 1932 bei **Emil Teichert,** Heinrichshöfchen, von 1933 b. 1939 b. d. Firm. **Anders** u. **Karl Schöne,** Königsberg Pr., **Otto Strebel,** Landsberg, Ostpreuß., **Karl Krause,** Pr.-Eylau, **Otto Richter,** Goldap od. Treuburg gearbeitet habe und daß Invalidenmarken geklebt worden sind? Unkosten werden erstattet. Albert Weiß, (22a) Hilden (Rheinl), Hordahler Straße 282.

Wer kann bestätigen, daß **Christoph Burba,** geb. 29. 11. 1899, von 1919 bis Dezember 1921 im „Ostpreußischen Tageblatt" Insterburg; von Januar 1922 bis November 1933 bei Fa. „Rytas", Memel; von April 1939 bis Januar 1945 im „Sturm-Verlag" / „Ostpreußisches Tageblatt", Insterburg, als Maschinensetzer tätig war? Unkosten werd. erstattet. Zuschr. erb. Christoph Burba, i. Fa. „Coburger Tageblatt", Coburg (Bay), Mohrenstraße 17.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief am 1. Februar 1958 plötzlich nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, unser Schwager und Onkel

Michael Milkereit

früher Schudienen, Kreis Tilsit-Ragnit

im 69. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Maria Milkereit, geb. Juschus
Erich Milkereit und Familie

Gr.-Pravtshagen, den 8. Februar 1958
Post Grevesmühlen (Mecklenburg)
Rotenburg (Han), Pommernweg 6

Am 23. Februar 1958 jährt sich der Todestag meines lieben unvergeßlichen Mannes, unseres lieben Bruders und Schwagers

Max Harbach

Gleichzeitig gedenken wir meines lieben Sohnes

Günter

gefallen 1943 in Rußland.

In tiefem Schmerz
Frau Maria Harbach, geb. Plauda

Bordesholm, Willenbrook 17
früher Königsberg Pr., Helfferichstraße 8

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief am 29. Januar 1958, fern seiner geliebten Heimat, im Alter von 68 Jahren mein lieber Mann, mein guter Vater, Schwiegervater, unser lieber Opi

Viehkaufmann

Otto Geschonke

früher Salpen, Kreis Angerburg

In stiller Trauer
Meta Geschonke, geb. Burnus
Elly Miketta, geb. Geschonke
Arthur Miketta
Siegrid und Helga als Enkelkinder

Gifhorn, Tränkebergstraße 25

Mein Sterben war ja Gottes Wille,
drum weinet nicht und betet stille.

Am 6. Februar 1958 entschlief kurz vor Vollendung seines 58. Lebensjahres, fern seiner Heimat, mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Otto Palfner

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Minna Palfner, geb. Herbst
nebst Kindern
Irene und Lieselotte

Kalldorf Nr. 112
bei Vlotho, Weser
früher Ebenrode, Ostpr.
Brunnenweg 13

Am 4. Januar 1958 entschlief unser lieber Vater, Großvater und Schwiegervater

Emil Domnik

Bauunternehmer

im Alter von 75 Jahren.

In stiller Trauer
und dankbarem Gedenken
Johanna Thiel, geb. Domnik
und Angehörige

Kiel-Holtenau
Immelmannstraße 1
früher Ortelsburg, Ostpr.
Posener Straße 26

Zum dreijährigen Todestag gedenken wir in Liebe und Wehmut unserer lieben unvergeßlichen Mutter und Omi

Berta Worm

geb. Schiller

früher Landsberg, Ostpr.

In Dankbarkeit.
Herta Kannappel, geb. Worm
Robert Kannappel
Egbert und Manfred

Wiesbaden
Unter den Eichen 4

Die mit Tränen säen
werden mit Freuden ernten.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief am 26. Januar 1958 meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, meine gute Schwiegermutter und Oma

Maria Pallulat

geb. Jegszenties

im Alter von 77 Jahren.

Sie folgte ihrer lieben Tochter Emmi in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Georg Pallulat

Nieholte, Kreis Cloppenburg
früher Eydtkau, Ostpr.

Nach schwerer Krankheit verstarb plötzlich am 10. Februar 1958 unsere liebe herzensgute Mutter, Tochter, Schwiegermutter und Großmutter

Witwe

Frieda Hopp

geb. Strüwe

früher Waplik, Ostpr.

im 53. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Karl Strüwe
früher Thomascheinen
Irmtraud Hopp
Diethelm Hopp
Brunhilde Stamer, geb. Hopp
nebst Familie

Hohenkirchen
den 11. Februar 1958

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 13. Februar 1958, in Bad Segeberg (Holst). statt.

Allen seinen Freunden und Bekannten aus unserer ostpreußischen Heimat übermitteln wir die traurige Nachricht, daß unser guter Onkel, der

Bürovorsteher i. R.

Franz Kaufmann

aus Tilsit

im 75. Lebensjahre unerwartet in der sowjetisch besetzten Zone verstorben ist.

In stiller Trauer
Familie Walter Schunk

Büchenbronn (Pforzheim)

Zum 70. Geburtstage am 22. Februar 1958 gedenken wir meines lieben Mannes, unseres guten Vaters

Wilhelm Paehr

Meister der Gendarmerie

früher Labiau, Ostpreußen

letzte Nachricht September 1945 aus Rubkow, Pommern, über dessen weiteres Schicksal wir bis zum heutigen Tage im Ungewissen sind.

Frau Marie Paehr
verw. Küssner
geb. Skottke
und Kinder

Schuckenbaum 4/1, Li.
über Bielefeld 2

Nach langer schwerer Krankheit und doch unerwartet entschlief heute mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Willi Lekies

geb. 13. 1. 1903 in Pagulbinnen
Kreis Tilsit-Ragnit

In stiller Trauer
Anne-Marie Lekies
geb. Winterberg
und Kinder Renate, Helga,
Peter und Anne-Dore

Isny, den 4. Februar 1958
Hofweg 6
früher Koschlau
Kreis Neidenburg

Familienanzeigen
im
Ostpreußenblatt
sind eine
persönlichen Benachrichtigung
gleichzusetzen



Offenb. 21 Vers 4 und 7

Am 25. Januar 1958 erlöste Gott nach langer schwerer Krankheit im Alter von 62 Jahren meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Bruder, Schwager, Kusin und Onkel

Siedler und Posthalter

Fritz Müller

aus Polennen, Kreis Samland, Ostpreußen

Er folgte seiner ältesten Tochter

Ester

die im Alter von 15¾ Jahren am 10. Juni 1947 in Schleswig-Holstein verstorben ist, in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Hanna Müller, geb. Neumann
Georg Müller
Doris Müller
und Anverwandte

Trossingen (Württ), Flöschgasse 19

Am 7. Februar 1958 entschlief sanft nach kurzer Krankheit meine liebe treusorgende Mutter und Schwiegermutter, unsere gütige Oma und Urgroßmutter, unsere inniggeliebte Schwester

Else Adamy

geb. Hermenau

im 81. Lebensjahre.

Gertrud Schulz, geb. Adamy
Fritz Schulz, Korv.-Kapt. a. D.
Karl Rainer Schulz und Familie
Else-Kathrin Schulz
Gertrud Mentz, geb. Hermenau
Eva Hermenau, Studienrätin a. D.

Salzgitter-Bad, den 7. Februar 1958
Hasenspringweg 67
früher Seestadt Pillau, Großer Markt

Am Donnerstag, dem 23. Januar 1958, entschlief nach schwerer Krankheit im Krankenhaus zu Bergen auf Rügen unsere liebe treusorgende Mutter, liebe Schwester, Schwägerin, Schwiegermutter, Tante und Oma, Frau

Margarete Karasch

geb. Assmann

im Alter von 60 Jahren. Ihr Leben war selbstlose Liebe und Aufopferung für ihre Kinder.

In stiller Trauer

Marianne Lange, geb. Karasch
Dietrich Karasch } sowj. bes. Zone
Hans-Joachim Karasch }
Lisbeth Saager, geb. Assmann
Hermann Saager, Hamburg-Altona
Berta Grigoleit, geb. Assmann
Ernst Grigoleit, Osnabrück
Heinz Lange, Düsseldorf
Rita als Großtochter

früher Königsberg Pr.

Fern ihrer geliebten Heimat ist am 31. Januar 1958 unsere liebe treusorgende Mutter und Schwiegermutter, unsere gute Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Minna Hinz

geb. Meyhöfer

früher Birkenried, Kreis Gumbinnen

nach kurzer schwerer Krankheit im 66. Lebensjahre sanft entschlafen.

Kurt Schober und Frau Liesbeth, geb. Hinz
Bad Oldesloe
Udo Beermann und Frau Lilli, geb. Hinz
Neviges, Rhld.
Herbert Thulke und Frau Magda, geb. Hinz
Tönisheide, Rhld.
und sieben Enkel

Bad Oldesloe (Holstein), Mewesstraße 11

Wir haben sie am 4. Februar 1958 auf dem Friedhof in Bad Oldesloe zur letzten Ruhe gebettet.

Ausgelitten hast Du nun
bist am frohen Ziele, von den Leiden auszuruhn
die Du nicht mehr fühlest.
Kein Arzt fand Heilung mehr für Dich,
Jesus sprach: „Ich heile dich."

Am 25. Januar 1958 verstarb nach schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Amalie Bollmus

geb. Schalonka

früher Angerapp, Insterburger Straße 137/38

im Alter von 80 Jahren.

In stiller Trauer

Helene Bollmus und Karl-Heinz
Bad Liebenstein 2, sowjet. bes. Zone
Karl-Marx-Straße 26
Familie Otto Daeblitz
Müssen, Kr. Segeberg (Schl.-Holst.)
Familie Artur Bollmus
Wende, Kr. Segeberg (Schl.-Holst.)
Familie Schön, Lübeck

Gott der Herr hat heute unsere herzensgute treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Margarete Neumann

geb. Seddig

nach einem arbeitsreichen Leben in ihrem 84. Lebensjahre, fern ihrer geliebten Heimat Ostpreußen, heimgeholt.

In tiefer Trauer

Walter Neumann mit Familie
Henry Neumann mit Familie
Elsa Schaum, geb. Neumann

Wassertrüdingen, den 24. Januar 1958
Kreis Dinkelsbühl

Fern der unvergessenen Heimat entschlief am 2. Februar 1958 plötzlich und unerwartet, gestärkt mit den Gnadenmitteln unserer Kirche, unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, Schwester und Schwägerin

Hedwig Schwarz

geb. Wichert

im 80. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Hedwig Brandt, geb. Schwarz
Rendsburg, Arsenalstraße 3
Irmgard Schwarz
Bremervörde, Waldstraße 21

Himmelpforten, den 2. Februar 1958
früher Wormditt, Mühlendamm 2-4

Die Beerdigung hat am 6. Februar 1958 in Rendsburg stattgefunden.

Am 29. Januar 1958 nahm Gott der Herr nach schmerzensreicher Krankheit unseren lieben Vater, Schwiegervater, Schwager, Onkel und Großonkel

Gustav Stenke

früher Tapiau, Schloßstraße 1

im Alter von 82 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

Käthe Tunat, geb. Stenke
Erich Tunat
Kurt Stenke
Elisabeth Stenke, geb. Gorzitza

Heidelberg, den 29. Januar 1958
Franz-Knauff-Straße 20
Gr.-Hesepe über Meppen

Wir überführten ihn nach Herford (Westf) an die Seite unserer lieben Mutter Johanna Stenke, geb. Hoff, gestorben am 29. Mai 1949

Fern seiner geliebten Heimat entschlief am 1. Februar 1958 ganz plötzlich und unerwartet mein lieber Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Bauer

Albert Schleweit

früher Liebenfelde, Ostpreußen

im 63. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Eva Schleweit als Tochter
Sandesneben, Kreis Lauenburg

Die Beisetzung fand in Berlin-Charlottenburg statt.

Mein lieber Mann, mein guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Max Seidler

früher Mittelschullehrer an der Herzog-Albrecht-Schule in Tilsit

ist nach schwerer Krankheit am 7. Februar 1958 im Alter von 68 Jahren sanft entschlafen.

In stiller Trauer

Frida Seidler, geb. Matschull
Hanns Günther Seidler
und alle Verwandten

Bad Homburg, Seedammweg 38

Nach dreizehnjähriger Ungewißheit erhielten wir jetzt vom Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes die Nachricht, daß unser einziger Sohn und Bruder, der

Bordfunker

Reinhard Kranich

in einem russischen Gefangenenlager am 10. Januar 1946 gestorben ist.

In stiller Trauer

Josef Kranich, Taubstummen-Oberlehrer
Inge Spohr, geb. Kranich

Essen, den 12. Februar 1958
Kortumstraße 9
früher Königsberg Pr., Mozartstraße 15

Nach langem schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief heute mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder und Onkel

Ernst Dombrowski

früher Ortelsburg, Ostpr., Wiener Straße 5

im 59. Lebensjahre.

Emma Dombrowski, geb. Ollechowitz
Heinz Dombrowski und Frau Elfi, geb. Artes
Christel Dombrowski
Dieter Dombrowski
Reinhold Dombrowski
und Verlobte Elisabeth Berger
und alle Angehörigen

Lübeck-Niendorf, den 12. Februar 1958
Hauptstraße 20

Die Beisetzung hat am Sonnabend, dem 15. Februar 1958, auf dem Geniner Friedhof bei Lübeck stattgefunden.



Christus der ist mein Leben,
Sterben ist mein Gewinn.
Phil. 1, 21.

Nach langem schwerem Leiden entschlief heute mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Sagorny

im 63. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Charlotte Sagorny, geb. Novak
Elfriede Meitza, geb. Sagorny
Willy Meitza
Luise Lang, geb. Sagorny
Helmut Lang
Alfred Sagorny
Anni Sagorny, geb. Brahm
Irmgard, Gerhard, Christel
und Evi als Enkelkinder
und die übrigen Verwandten

Ossenberg, Herne
den 31. Januar 1958
früher Maiga, Kr. Neidenburg

Die Beerdigung hat am Dienstag, dem 4. Februar 1958, um 14 Uhr vom Trauerhause aus stattgefunden.

Ein treues Mutterherz
hat aufgehört zu schlagen.

Fern ihrer geliebten Heimat nahm Gott der Herr am 8. Februar 1958 nach längerem Leiden unsere liebe, unvergeßliche treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Amalie Völkel

geb. Griegereit

im gesegneten Alter von 88 Jahren zu sich in Sein himmlisches Reich.

In stiller Trauer

Elisabeth Grohsmann
geb. Völkel
Paul Grohsmann
Potsdam-Kuhfort
Fasanenweg 2
Karl Völkel und Frau
Gertrud, geb. Meyer
Düsseldorf
Worringer Straße 21
Ewald Völkel und Frau
Elisabeth, geb. Schenk
Köln-Weidenpesch
Rennbahnstraße 111
Emma Völkel
geb. Podzuweit
Hannover-Wülfel
Wiehbergstraße 68
sechs Enkel u. vier Urenkel

Düsseldorf
Worringer Straße 21
früher Bitterfelde
Kreis Labiau, Ostpr.

Am 6. Februar 1958 entschlief, nachdem sie erst kurz vorher aus der Heimat zu uns gekommen war, unsere liebe Mutter, Schwester und Großmutter

Ottilie Döhring

geb. Froelich

im 88. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen

Siegfried Döhring

Visselhövede, Liegnitzer Str. 4
früher Salpia, Kreis Sensburg
Ostpreußen

Am 1. Februar 1958 starb nach langem Leiden im Alter von 78 Jahren unsere liebe Mutter

Emma Riemer

geb. Madsack

Freiwalde-Maldeuten, Ostpr.

Im Namen aller
trauernden Hinterbliebenen

Familie Neumann
Lehrte, Westerstraße 8

Am 9. Februar 1958 starb nach schwerer Krankheit im vollendeten 74. Lebensjahre, fern von der Heimat, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Johanna Kowalski

geb. Markwitz

In tiefer Trauer

Familie Fritz Kowalski
Familie Karl Kowalski

Werl bei Schötmar
Dorfstraße 8
Retzen bei Schötmar
Bahnhofssiedlung
früher Schönbruch, Ostpr.



Weinet nicht an meinem Grabe,
gönnet mir die ewige Ruh.
Denkt was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

Nach einjähriger Auswanderung aus der unvergeßlichen Heimat Ostpreußen, getröstet durch das Wiedersehen mit all' ihren Lieben, hat es Gott dem Herrn gefallen, meine herzensgute Frau, unsere innigstgeliebte Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Wrobel

geb. Iwardowski

im Alter von 70 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

In stiller Trauer

Jakob Wrobel
Hans Wrobel
Max Wrobel
Liesel Wrobel, geb. Menzel
Gertrud Duddek, geb. Wrobel
Hans Duddek
Frieda Beister, geb. Wrobel
Adolf Beister
Paul Wrobel, gefallen
Hermann Wrobel
sowjetisch besetzte Zone
Ursel Wrobel, geb. Berlin
und ihre Enkelkinder

Bochum, den 6. Februar 1958
Pestalozzistraße 32
früher Skomanten
Kreis Lyck

Am 8. Februar 1958 ging unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Tante und Großtante

Maria Kobielski

geb. Tietz

früh. Bartenstein/Bischofsburg

im 90. Lebensjahre von uns.

Wir haben sie am 12. Februar 1958 zur letzten Ruhe gebettet.

Im Namen
aller Hinterbliebenen

Susanne Hepner
geb. Kobielski

Goldenstedt (Oldb)
Auf dem Esch 2



Wenn sich zwei Mutteraugen schließen
zur letzten Ruh',
dann geht eine Tür auf Erden
für immer zu.

Im Januar 1958 hat Gott der Herr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Auguste Klein

geb. Thurau

früher Sonnenborn, Ostpr.

nach langem schwerem Leiden, kurz vor Vollendung ihres 85. Lebensjahres, zu sich genommen.

Fern der geliebten Heimat wurde sie in Essen-Karnapp zur letzten Ruhe gebettet.

Ihr Leben war Mühe und Arbeit in treuer Sorge für ihre Lieben.

In stiller Trauer

Emil Klein
Meta Klein, geb. Liedtke
Gustav Klein
Maria Klein, geb. Walther
Enkelkinder, Urenkel
und Opa Fuchs

Pernze, Post Wiedenest
Bezirk Köln

Nach kurzem schwerem Leiden verstarb am 9. Februar 1958 unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Johanna Schulmann

geb. Lottermoser

im 67. Lebensjahre.

Sie folgte unserem lieben Vater nach sieben Monaten in die Ewigkeit.

Im Namen
aller Hinterbliebenen

Die Kinder

Lübeck-Siems, Flender III
früher Köschen
Kreis Schloßberg, Ostpr.

Die Beisetzung hat auf dem Waldhusener Friedhof in Lübeck-Kücknitz stattgefunden.

Nach kurzem schwerem, in Geduld ertragenem Leiden erlöste Gott der Herr am 2. Februar 1958 meine liebe gute Frau

Wilhelmine Klamma

geb. Jakubzik

im 72. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Adolf Klamma
nebst vier Kindern
und sechs Enkelkindern

Datteln (Westf), Holtbredde 20
früher Fröhlichen
Kr. Johannisburg, Ostpreußen

Am 30. Januar 1958 entschlief nach kurzem schwerem Leiden meine innigstgeliebte Frau, treusorgende Mutter und Tochter

Waltraut Legall

im Alter von 42 Jahren.

In tiefem Schmerz

Erich Legall
Sigrid Legall
Jutta Legall
und Eltern
sowie alle Verwandten
und Bekannten

Schwarmstedt (Hannover)
früher Großgardinen, Molkerei
Kreis Neidenburg, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am 2. Februar 1958 um 3 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.

Nach langem schwerem Leiden entschlief heute, für uns alle unfaßbar, mein lieber Mann, mein über alles geliebter Vati, unser lieber Sohn, der

Tierarzt

Dr. Helmuth Klingelstein

aus Wendehnen, Kreis Rastenburg

im 42. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz

Marga Klingelstein, geb. Brethauer
Tochter Ellen
Gustav und Margarete Klingelstein
geb. Borchert

Lage/Lippe, den 11. Februar 1958
Paulinenstraße 3

Fern seiner geliebten Heimat verstarb am 11. November 1957 an den Folgen eines Verkehrsunfalles mein lieber Mann, unser guter treusorgender Vater

Bundesbahnamtmann i. R.

Erich Schittig

im Alter von 68 Jahren.
Sein Leben war Arbeit, Pflichterfüllung und aufopfernde Hilfsbereitschaft gegenüber seinen Mitmenschen.

In stiller Trauer

Ella Schittig, geb. Trox
Irma Danowski, geb. Schittig
Eva Broschat, geb. Schittig
Waltraut Kinder, geb. Schittig
Werner Schittig
Armin Schittig
Brunhild Schittig

Klausdorf/Schwentine bei Kiel, Dorfstraße 140 g
früher Königsberg Pr.-Prappeln

Am 16. Februar 1958, früh, entschlief nach einem gesegneten und erfüllten Leben im 87. Lebensjahre unser lieber und gütiger Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel, der

Oberschullehrer i. R.

Paul Taubert

früher am Hufengymnasium in Königsberg Pr.

Dr. jur. Kurt Taubert
Dr. med. Gisela Taubert, geb. Streit
Jürgen und Andreas Taubert

Lüneburg, Heinrich-Heine-Straße 16

Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 19. Februar 1958, um 13.30 Uhr in der Kapelle des Zentralfriedhofes statt. Beisetzung anschließend. Von Beileidsbesuchen bitten wir freundlichst abzusehen.



Fern der geliebten Heimat entschlief am 1. Januar 1958 nach schwerer Krankheit, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, meine liebe Frau, unsere unvergeßliche Mutter und Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Rosalie Wiechert

geb. Wermter

im Alter von 74 Jahren.

In tiefer Trauer **Georg Wiechert und Kinder**

Atzenbach i. W.
früher Heistern, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am 4. Januar 1958 in Atzenbach i. W. statt.

Mein Sterben war ja Gottes Wille,
drum weinet nicht und betet stille.

Am 27. November 1957 ist mein lieber herzensguter Mann, unser treusorgender bester Vati, Schwiegervater und Opi, Schwager und Onkel

Pr. Revierförster

Gerhard Becker

früher Försterei Eiche, Kreis Lyck

im 57. Lebensjahre plötzlich durch Herzschlag für immer von uns gegangen.

Schmerzlich vermißt
und tief betrauert von seiner

Frau Hertha, geb. Grimm
seinen Kindern
Brigitta Lässig
Christa Marie Hempel
Ingeborg, Hans-Hubertus und Wolfgang
Dr. Christfried Lässig
Rudolf Hempel
Brigitte und Wolfhard Hempel

Wies über Schopfheim, Baden
im Februar 1958

Am 30. November 1957 wurde er im Schwarzwald zur letzten Ruhe gebettet.

Die Liebe höret nimmer auf.

Meine innigstgeliebte Frau und herzensgute Mammi, meine Schwester, unsere Schwägerin, Nichte und Tante, Frau

Dr. med. dent.

Margarete Leyko

geb. Treptau

ging heute plötzlich und unerwartet, nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 44 Jahren für immer von uns.

Friedrich W. Leyko
mit Relein
und allen Angehörigen

Mülheim a. d. Ruhr, den 11. Februar 1958
Zeppelinstraße 93
früher Pillau II, Große Fischerstraße 2

Die Beisetzung hat stattgefunden.

Am 11. Januar 1958 entschlief nach langem, geduldig ertragenem Krankenlager im Altersheim in Garmisch-Partenkirchen unsere liebe Tante und Kusine

Studienrätin a. D.

Anna Biernath

von der Königin-Luise-Schule in Königsberg Pr. im gesegneten Alter von 85 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Anverwandten

Irmgard Biernath, Bildhauerin
Else Scheibe, geb. Biernath

Mainz, Rheinallee 3
Hannover, Emdenstraße 14

Nach erfolgter Einäscherung in München fand die Beisetzung der Urne in Mainz statt.

Gestern abend entschlief sanft nach langem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutti und Omi, treue Schwester, Schwägerin und Tante

Emmi Grigoleit

geb. Schauffler

im 61. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Otto Grigoleit
Gerhard Grigoleit und Frau Lieselotte
geb. Kloth, Herford
Beate als Enkelin

Vogelsang, den 9. Februar 1958
Post Schönwalde am Bungsberg über Eutin
früher Insterburg, Belowstraße 20

Nach langem, mit Geduld getragenem Leiden entschlief sanft am 5. Februar 1958 meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin

Maria Eder

geb. Petrikat

früher Pillupönen, Kreis Stallupönen

im 69. Lebensjahre.

In stiller Trauer **Hermann Eder und Kinder**

Lenzen (Elbe), Jahnstraße 32, den 14. Februar 1958

Die Beisetzung fand am 10. Februar 1958 in Lenzen statt.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine innigstgeliebte Frau

Marianne Grimm

geb. Grigo

am Sonntag, dem 9. Februar 1958, nach kurzer Krankheit in die Ewigkeit abzurufen.

In tiefer Trauer **Lothar Grimm**

Frankfurt a. M., Florastraße 15
früher Landsberg, Ostpreußen

Am 2. Januar 1958 entschlief in Melbourne unerwartet aus frohem Schaffen heraus unsere liebe Schwägerin

Dr. Susanne Peetz

geb. Falkenheim

In Dankbarkeit für viel herzliche Liebe und Güte

Hildegard Peetz, Wiepenkathen, Kreis Stade
Ilse Kuessner, geb. Peetz, Quakenbrück

Am 17. Dezember 1957 verstarb nach schwerem Leiden und 32 glücklich verlebten Ehejahren meine innigstgeliebte Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tochter

Alice Schwarz

geb. Steeg

im Alter von 59 Jahren.

In tiefer Trauer

Werner Schwarz
Eckart und Anneliese
Gottfried Schmidt und Frau Charlotte
als Schwester
Heinz Steeg und Frau Gretel
Lucie Steeg, geb. Brandhoff
als Mutter

Ich gedenke ferner meines ältesten Sohnes

Günther Schwarz

geb. 2. 4. 1927

Gren.-Ers.-Bat. 1 (Marschkomp.), Braunsberg, Ostpreußen

der seit seinem Einsatz am 20. Januar 1945 in der Nähe von Tannenberg, Ostpreußen, vermißt ist.

Werner Schwarz, Stuttgart-Weilimdorf
Fehrbelliner Straße 1
früher Königsberg Pr., Cranzer Allee 161/163

Am 27. Dezember 1957 ist im Pflegeheim Kropp, Schleswig, unsere liebe gute Tante und Großtante

Martha Volgmann

im 84. Lebensjahre sanft entschlafen.

In stiller Trauer **Geschwister Lenganke**

Stade, Rheydt, Kleinhau (Eifel)
früher Poschloschen, Ostpreußen

Am 6. Februar 1958 ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Emma George

geb. Arnheim

im 86. Lebensjahre sanft entschlafen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen **Elfriede Reich**, geb. George

Osterrönfeld über Rendsburg
früher Pr.-Holland, Ostpreußen

Am 10. Februar 1958 hat unsere liebe Mutter im Alter von 89 Jahren für immer ihre Augen geschlossen.

Ida Maurischat

geb. Trost

früher Cranz, Ostpreußen

In stiller Trauer

Hilde Böttcher, geb. Maurischat
Kurt Böttcher, Dipl.-Landwirt
Elli Maurischat, Oberschwester
Hafenkrankenhaus Hamburg

Hamburg 13, Grindelallee 134

Danksagung

Für die überaus vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Heimgange meiner lieben unvergeßlichen Frau, lieben Schwester, Schwägerin, Tante und Pflegemutter

Marie Bayt, geb. Wawrzin

sage ich allen, die ihrer so liebevoll durch Wort und Schrift gedachten, den Sarg mit Kränzen und Blumen schmückten und ihr das letzte Geleit gaben, meinen herzlichsten Dank. Insbesonderen Dank Herrn Pastor Riemer für seine lieben und trostreichen Worte.

Im Namen aller Angehörigen **Hugo Bayt**

Oldenburg, den 11. Januar 1958
Alexanderstraße 281 b